

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

6.9.1930 (No. 244)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2,80 Mk. frei ins Haus, 2,70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2,50 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle öfterer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrubrik, Blätter für den Familienkreis, Aus der katbol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Kultur, Zeitungsbeilage, Illustrierte Woche, Geschäftsstelle, Redaktion a. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237, Druckabgabe: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 3 gesp. 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 6 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunfähigkeit, zwangsweiser Einziehung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 244 (16 Seiten)

Karlsruhe, Samstag, den 6. September 1930

68. Jahrgang

Reichskanzler Dr. Brüning über die Lage

„Ich vertraue darauf, daß eine große Stunde kein kleines Geschlecht finden wird“ — „Wir haben manchem wehtun müssen, um der Gesamtheit zu helfen“

Berlin, 5. Sept. Reichskanzler Dr. Brüning empfing heute den Chefredakteur des Wolffschen Telegraphenbüros zu einer Aussprache über die politische Lage. Hierbei beantwortete er verschiedene mit dem Wahlkampf zusammenhängende Fragen.

Frage: Wie beurteilen Sie Herr Reichskanzler, die Aussichten der bevorstehenden Reichstagswahl?

Antwort: Wer an das deutsche Volk glaubt, der Vertrauen zur deutschen Wirtschaft hat, wer den Arbeitswillen des Deutschen kennt und hochschätzen gelernt hat, der wird auch mit einiger Zuversicht dem 14. September entgegengehen dürfen. Ein Volk, das 12 Jahre bitterste Not ertragen hat und nicht verzweifelt ist, wird an dem Tage, an dem es berufen ist, seine Zukunft zu sichern, nicht versagen.

Hierbei muß ich allerdings eines hervorheben: Alle müssen ihre Pflicht tun. Es geht nicht an, daß, wie bei früheren Wahlen, Millionen Deutscher beiseitegehen und der Wahlurne fernbleiben. Die Ihnen gewiß nicht unbekannt ist, ist die sog. Partei der Nichtwähler die stärkste Partei des deutschen Volkes. Beim letzten Male hatten über 10 Millionen deutscher Frauen und Männer ihre Wahlpflicht veräußert, was einen Ausfall von rund 175 Reichstagsabgeordneten bedeutet.

Das sind, wie Sie mir gewiß zugeben, geradezu ungeheuerliche Zahlen. Die schwere Not der Gesamtheit ist die Not jedes Einzelnen. Kritik zu üben und dann, wenn es darauf ankommt, nicht positiv mitzuarbeiten, ist gewissenlos. In einem demokratischen Staat ist das Wahlrecht in erster Linie Wahlpflicht. Wer diese Pflicht nicht erfüllt, verläßt das Bild des Volkswillens. Diejenigen, die am abfalligsten über das Vergehen des letzten Reichstages geurteilt haben, müssen sich die Frage vorlegen, ob nicht gerade sie es waren, die aus Bequemlichkeit oder Interesslosigkeit an diesem Vergehen mit Schuld gewesen sind. Gerade diejenigen Parteien, die die schwere Last der Verantwortung getragen haben, littens besonders unter der Wahlenthaltung.

Frage: In welchem Lager wird nach Ihrer Auffassung, Herr Reichskanzler, diesmal die größte Zahl der Nichtwähler zu finden sein?

Antwort: Das ist schwer zu sagen. Ich habe aber die Hoffnung, daß die Erkenntnis der ungeheuren Wichtigkeit gerade dieses Wahlganges den hinter der Regierung stehenden Parteien einen beträchtlichen Zugang aus dem Heer der Nichtwähler verschaffen wird. Die gegenwärtige Regierung hat, ohne daß ich mit dieser Feststellung zu scharfer Kritik an ihren Vorgängen übergehen möchte, positive Arbeit geleistet. Sie hat alle die Probleme angepaßt, die in früheren Zeiten keine Lösung fanden, weil man sich nur ungern an unpopuläre Maßnahmen heranwagte. Wir haben das getan. Ein Kranker muß wissen, was ihm fehlt, damit er die Mittel anwenden kann, die zu seiner Genesung führen. Das deutsche Volk hat das Recht, die Wahrheit zu wissen, und ist auch reif genug, zu erfahren, was Mißstände sind und wie sie beseitigt werden können.

Frage: Werden aber nicht gerade diese Regierungsmassnahmen, Herr Reichskanzler, die Arbeit der hinter der Regierung stehenden Parteien erschweren?

Antwort: Das Gegenteil müßte der Fall sein, wenn man noch an einen politischen Einfluß des deutschen Volkes glauben darf. Die Maßnahmen der Reichsregierung erschweren nicht die Arbeit der hinter der Regierung stehenden Parteien, sondern erleichtern diese Arbeit. Wir hatten eine Verrüttung der Finanzen vorgefunden, deren Ursachen weit zurückliegen. Die Regierung hat den Haushaltsplan in Ordnung gebracht, soweit dies in den gegenwärtigen Zeiten einer kaum dagewesenen Weltwirtschaftskrise überhaupt möglich war. Die qualvolle Sorge früherer Monate, ob die Verpflichtungen des Staates am Ende eines Monats überhaupt noch erfüllt werden können, besteht nicht mehr. Die Regierung hat Ordnung in die Staatsfinanzen gebracht, die es dem kommenden Reichstage ermöglicht, die beabsichtigten Reformvorschlüsse der Regierung in Ruhe durchzuberaten. Es ist gelungen, über eine Milliarde Mark durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm zusätzlich der deutschen Wirtschaft zuzuführen. Dadurch wird hunderttausend Arbeiter Brot verschafft und dadurch teils Arbeitslosigkeit vermindert, teils ihr Anzeichen gemindert. Durch ein großzügiges Programm, dessen Durchführung in bestem Gange ist, haben wir dem schwer leidenden Osten wirkliche Hilfe angedeihen lassen. Wir haben nicht von Sparbarkeit gesprochen, aber wir haben sparsame Haushaltsführung in die Tat umgesetzt. Sie haben vielleicht auch die gestrige Rede des Herrn Vizekanzlers Dietrich gelesen, wonach kein vom Kabinett gegebener Voranschlag der in Vorbereitung befindlichen Haushaltsplan 1931 eine Ersparnis von über 500 Millionen gegenüber dem Entwurf 1930 bringen wird. Wer die Dinge kennt, namentlich die vielen Schwankungsläufe und etatsgesetzlichen Festlegungen wird mit mir darin eine sehr wertvolle politische Arbeit erblicken.

Freilich! Wir haben manchem wehtun müssen, aber wir haben der Gesamtheit geduldet und das Vertrauen im Ausland in die deutsche Wirtschaft und zur deutschen Arbeit gesichert. Der gesunde Sinn des Deutschen muß und wird erkennen, daß solche Maßnahmen die beste Grundlage und die erste Voraussetzung gesunder Verhältnisse in Staat und Wirtschaft sind.

Deswegen glaube ich auch, daß viele, die früher der Wahlurne ferngeblieben sind, weil sie immer wieder sehen mußten, daß zu viele Versprechungen nur Kodmittel für den Wahltag waren, dieses Mal ihre Wahlpflicht erfüllen. Wir haben nichts Unmögliches versprochen. Wir fordern jeden deutschen Staatsbürger auf, über unsere Taten zu urteilen. Wir haben Wege in die nahe Zukunft angewiesen und keine Schönfärberei für die Gegenwart getrieben. Die wir helfen wollen, haben wir nicht in bilderreicher Sprache in Aussicht gestellt, sondern in nüchternem Geistesstern der Öffentlichkeit unterbreitet oder in Entwürfen und Richtlinien kundgetan. Jeder hat es schwarz auf weiß, was wir getan haben, und was wir noch tun wollen. Jeder muß sich entscheiden, ob er es folgen will oder nicht. Der Wähler hat diesesmal aber bereits vollzogene Tatsachen zu entscheiden und nicht über Wechsel auf die Zukunft. Deswegen ist jeder, der nicht wählt, nicht nur verantwortungslos, sondern gewissenlos.

Frage: Glauben Sie, mit dem kommenden Reichstag Ihr Programm verwirklichen zu können?

Antwort: Die Entscheidung darüber liegt nicht bei mir und dem

Reichskabinet, sie liegt in der Hand des Wählers am 14. September. Der wird darüber zu entscheiden haben, ob dieses in großen Umfassen gezeichnete Reformprogramm der Reichsregierung Wirklichkeit werden soll oder nicht. Ich vertraue darauf, daß eine große Stunde kein kleines Geschlecht finden wird. Ich vertraue auf den gefunden staatsbürgerlichen Sinn des deutschen Volkes. Die Entscheidung geht um Auflösung und Niedergang oder Gesundung und Wiederaufstieg. Wer dieser Entscheidung durch fernbleiben von der Wahlurne ausweicht, der ist der Ehre, ein deutscher Staatsbürger zu sein, nicht wert. Näher als das Wahlrecht steht die Verpflichtung, von diesem Rechte Gebrauch zu machen.

Eine ausgezeichnete Antwort

Der Reichskanzler an Braun und Löbe.

Breslau, 5. Sept. (Eigene Meldung.) Nach einer Meldung der „Schlesischen Volkszeitung“ hat Reichskanzler Dr. Brüning gestern bei einer Versammlung in Breslau auf die Anfragen, die der preussische Ministerpräsident Braun und Reichstagspräsident Löbe an ihn gerichtet hatten, ob das Zentrum künftig mit oder ohne die Sozialdemokratie regieren wolle, die Gegenfrage gestellt, ob die Sozialdemokratie die Möglichkeit sehe, mit einem Mann zusammenzuarbeiten, von dem es in einem sozialdemokratischen Wahlflugblatt heiße: „Mit den Krämpfen unserer Armen, da hat Herr Brüning kein Erbarmen!“

Landesregierungen und Kartellpolitik

Berlin, 5. Sept. Der Reichswirtschaftsminister hat anschließend an die Uebermittlung des Gutachtens des Reichswirtschaftsrates über die Frage der Verhütung unwirtschaftlicher Preisbildungen ein Schreiben an die Landesregierungen gerichtet, in dem er die Aufmerksamkeit auf die Preisstellung zweier besonders wichtiger Wirtschaftsgebiete macht. Es handelt sich einmal um Preisfestsetzung für Brennstoffe für den Hausbrandbedarf wie Briketts, Koks und Steinkohle. Der Minister tritt, in eine Nachprüfung der Preisstellungen auf diesen Wirtschaftsgebieten einzutreten und festzustellen, ob die von den Verbänden festgesetzten und bekannt gegebenen Preise im Verkehr häufig nicht eingehalten werden. Gegebenenfalls würde die Preisbindung solcher Preise, die sich als durch die Wirtschaftsentwicklung überholt erwiesen, den vom vorläufigen Reichswirtschaftsrat aufgestellten Grundsatz der Preiswahrheit widerprechen. In solchen Fällen bitte er darauf hinzuwirken, daß die wirtschaftlich überholte Preisstellung berichtigt oder die Preisbindung aufgehoben wird.

Zwei Schiffe gestrandet

Stein, 5. Sept. Heute abend sind zwei Schiffe auf den Felsen an der Steinerichwehle aufgelaufen. Beide Schiffe haben ein großes Leck und sind voll Wasser gelaufen, sodaß sie an Land geschleppt werden mußten. Die Besatzung mußte die Schiffe verlassen. Einem weiteren Schiff gelang es erst dann über die Schwelle zu kommen, nachdem ein von Basel kommender Schlepper einen Teil der Ladung übernommen hatte.

Ein Sowjet-Theater für Berlin?

Wie eine Korrespondenz meldet, sind russische Sowjetkreise in Berlin bestrebt, in der Reichshauptstadt ein eigenes Theater zu begründen. Durch vorgehobene Persönlichkeiten, deren Auftraggeber naturgemäß nicht genannt werden, machen sie schon seit langem den Versuch, ein für ihre Zwecke geeignete Berliner Theater zu erwerben oder zu pachten, um nach Berlin russische Theaterkunst zu verpflanzen. Auf dem Gebiete des Films haben sich die Russen bekanntlich durch ihre Regisseure eine Stellung auf dem europäischen Filmmarkt verschafft. Sie werden auf diese Weise nicht nur für ihre Idee der Weltrevolution, sondern die Filme dienen auch als Handelsobjekte, deren Ausfuhr zur Beschaffung von Devisen dienen. Auf dem Gebiete des Theaters dürften die Ziele der Sowjets ähnlicher Natur sein, und zwar erklären sie, daß sie in erster Reihe beabsichtigen, der jungen russischen Kunst Eingang in fremden Ländern zu verschaffen.

Aber es ist ohne weiteres anzunehmen, daß es ihnen in der Hauptsache um neue Agitationsmöglichkeiten geht mit Hilfe der Bühne handelt. Selbstverständlich soll das Theater auch wirtschaftliche Erträge bringen; denn die Sowjetregisseure sind überzeugt, daß sie mit ihrer neuen Bühnenkunst in Berlin große Erfolge und damit auch beträchtliche Einnahmen erzielen werden. Bisher sind alle diese Pläne noch in der Schwärze, denn es ist noch nicht gelungen, ein geeignetes Theater bereitzustellen. Obwohl die Handelsvertretung mit den Theaterplänen nichts zu tun haben will, sei es doch ein offenes Geheimnis, daß die Vortreibungen kapitalkräftiger Kreise nach Erwerb eines Theaters auf die Sowjetbehörden zurückgeführt werden. Auf diesem Theater werden natürlich nur Werke russischer Theaterdichter aufgeführt wer-

den, und zwar nur solche, die sich der Förderung der Sowjetbehörden erfreuen; denn es gibt bereits in Rußland auch eine große Anzahl von Dramatikern, die bei der Regierung sehr unbeliebt sind, da sie in ihren Werken nicht die Phrasologie des Volkswissenschaftlers pflegen, sondern sich mit allgemeinen menschlichen Problemen beschäftigen.

*

Die „Germania“ berichtet diese Meldung mit folgendem Kommentar:

Uns überrascht diese Nachricht keineswegs. Die hier zutage tretenden Tendenzen liegen ganz in der Linie der Bühnen- und Theaterpolitik, die wir bereits früher behandelt haben. Es ist gut, daß die verborgenen Pläne jetzt in die Öffentlichkeit dringen, damit man endlich sieht, wohin wir steuern. Piscator, der deutsche Prediger des Volkswissenschaftlers durch die Bühne, scheint Moskau noch nicht einmal zu befriedigen, und deshalb versucht man jetzt selbst eine kommunistische Agitationsbühne aufzubauen.

Ist die oben wiedergegebene Meldung wahr — und wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln, — dann müssen wir diesen Versuch als einen dreifachen politischen Uebergriff in die Angelegenheiten eines anderen Volkes bezeichnen. Denn jeder weiß doch, was sich hinter einer solchen Aktion verbirgt. Wir erwarten, daß man sich endlich in den Kreisen mit diesen Dingen beschäftigt, die für den Staat verantwortlich sind, und daß man nicht einfach zuliebt, wie sich hier mitten in Deutschland etwas etabliert, das unter dem Deckmantel der „freien“ Kunst den Staat und seine Einrichtungen unterwühlt und unterhöhlt. Wir haben genug davon. Man möge handeln, ehe es zu spät ist.

Ein Bischofswort

„Ich werde mich mit meinen Kräften an die Wahlurne schleppen, damit meine Stimme nicht für die Zentrumspartei verloren gehe; denn ich würde es für einen Verlust halten, wenn auch nur eine Stimme für die Partei verloren ginge, die allein uns retten kann und bei der allein die Angelegenheiten unserer Kirche in sicherer Hut sind.“

Bischof Korum von Trier.

Hinter den Kulissen

Dr. Sch., Berlin, 5. Sept. (Eig. Drahtber.)

Im Zusammenhang mit der Revolte der nationalsozialistischen Pratorianergarde in Berlin, der SA-Leute, wird es immer klarer, was hinter der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung steckt. Reichstagsmandate, persönlicher Ehrgeiz, der Kampf aller gegen alle, das ist der Geist dieser Partei, der es auch begreiflich macht, daß den Hitlerleuten das Hitlerlied ebenso geläufig ist wie die kommunistische Internationale. Daß die Berliner Revolte auf diesen Geist zurückzuführen ist, ist offensichtlich, denn bis zum letzten Augenblick hatte, wie gemeldet wird, der Hauptmann a. D. Stennes gehofft, die Dr. Goebbels wiederum nicht ungelungen kam, weil dieser die Abfertigung des Führers der SA-Abteilungen, des Hauptmanns a. D. Pfeffer durchsetzen wollte. Hitler gegen Goebbels und Goebbels gegen Hitler, das ist der Kampf, der bereits an den Grundlagen der nationalsozialistischen Partei zu rütteln scheint. Der von Strasser herausgegebene „Nationale Sozialist“ berichtet in diesem Zusammenhang über die Vorgänge hinter den Kulissen folgendes:

Wie immer bei solchen Vorgängen kommen zahlreiche Ursachen und Gründe in Frage, die zum Teil ohne innere Verbindung zueinander stehen. So waren es im Berliner Fall zunächst

1. die persönliche Spannung zwischen Goebbels und Stennes, die schon einmal zu grotesken Kämpfen geführt hatte.
2. die zahlreichen Beschwerden der einfachen SA-Leute gegen die Boszen der Berliner Gauleitung, die in dem für Goebbels ebenso unentbehrlichen wie gefährlichen Gaugeschäftsführer Wille eine besonders unvorteilhafte Verköperung fand.
3. die allgemeine Spannung zwischen den „Zivil“ Stellen und den SA-Dienststellen, deren Beilegung oder besser Vertuschung schon seit Jahren Hauptgegenstand aller Führertagungen in der NSDAP war und ist. Zu diesen persönlichen und organisatorischen Gründen trat sodann die Spannung zwischen den revolutionären Zielen der einfachen SA-Leute und dem reaktionären Wollen, das seit einigen Monaten den Kurs der Hitlerpartei bestimmt. Alle diese nach Ursache und Stärke sehr verschiedenen Kräfte waren seit langem der Hintergrund für das große Ziel des Herrn Dr. Goebbels, die Macht innerhalb der Partei in seine Hände zu bekommen. Vor Jahren schon war die Dreiteilung der NSDAP.

deutlich erkennbar: Linker Flügel: Sozialisten, Brüderpaar Strasser, Graf Reventlow, Abgeordneter Stöhr usw. Macht: Der Kampfverlag mit seinen Zeitungen.

Rechter Flügel: Die Reaktionen, Alfred Rosenberg, Epp, Feder usw. Macht: Der Völkische Beobachter und die meisten Provinzialblätter.

Dazwischen: Die Zentrifugen, vornehmlich Antisemiten, Dr. Goebbels, Dr. Ley, Streicher usw. Macht: Ihre Geschmeidigkeit und Grundlosigkeit.

Darüber Hitler mit der SA, die bewußt völlig unpolitisch gehalten wurde, und von Hauptmann Pfeffer und von seinen wirtschaftlich von ihm abhängenden Landstweckoffizieren als über der politischen Partei stehend aufgezo-gen wurde.

Die ganze innere Entwicklung der NSDAP ist nicht zu verstehen ohne Kenntnis des geradezu sinnlosen Ehrgeizes des Herrn Dr. Goebbels.

Es ist kein Zweifel, daß Goebbels zielbewußt auf die Beherrschung der NSDAP ausging und ausgeht und hierbei ebenso geschickt wie skrupellos agiert.

Durch gleichzeitige Zuspitzung der Lage in persönlicher und sachlicher Weise gelang es Dr. Goebbels, den Ausbruch des Konfliktes zu einem ihm passenden Zeitpunkt und unter Mattsetzung Hitlers zu provozieren. Durch brüske Ablehnung der SA-Forderungen, durch bewußte Zurücksetzung bei der Mandatzuteilung in seinem Gau und durch Verschärfung der persönlichen Spannung mit Stennes veranlaßte er die SA zum „Disziplin“-Bruch, der sie in den Augen Hitlers ins Unrecht setzen mußte.

Der seine Plan gelang: Als Folge des Disziplinbruchs, über den Hitler über alle Maßen erhoht war, wurde Hauptmann Pfeffer seines Postens enthoben. Die Bahn ist frei für Hauptmann Götting, den Intimus des Herrn Dr. Goebbels. Reichspropagandaleiter — Führer der Reichstagsfraktion — Herr über die SA. — Der Angriff gegen Hitler selbst ist für Herrn Dr. Goebbels nur eine Frage der Zeit!

Ange-sichts solcher Zustände kann man sich nicht mehr darüber wundern, daß man von keinem der nationalsozialistischen Führer mehr hört, was die NSDAP propagandistisch eigentlich will. Daß der Kampf im nationalsozialistischen Lager mit un-vermindertester Schärfe weitergeführt wird, geht aus Mitteilungen hervor, die das Organ des Jungdeutschen Ordens, der „Jungdeutsche“ heute veröffentlicht.

Der Geldbedarf der Nationalsozialisten ist bekanntlich sehr stark und wie eine Reihe von Prozessen erwiesen hat, wurde die nationalsozialistische Partei bisher von einem Teil der Industrie finanziell unterstützt. Im industriellen Lager scheint man aber allmählich zu erkennen, wie gefährlich es ist, den Nationalsozialisten Gelder zur Verfügung zu stellen, ohne sich um die nationalsozialistische Phrasologie zu kümmern.

Da neue Lohnforderungen der SA-Kräfte erwartet werden, sind die Hintermänner nicht gewillt, die Sturmabteilungen länger zu dulden. Infolgedessen ist die augenblickliche Regelung, die zwischen Hitler und den SA getroffen worden ist, nur ein Uebergangsstadium. In den Sturmabteilungen selbst scheint man übrigens einen solchen Verrat Hitlers an der SA zu fühlen, denn die Stimmung ist dort alles andere als ruhig.

Das sind also die Träger einer Bewegung, die dem deutschen Volke die Freiheit bringen soll.

Der Kaiserprozess

Verurteilung des Chefredakteurs Mendel.

Berlin, 5. Sept. (Eigene Meldung.) Im Prozeß des ehemaligen Kaisers gegen den verantwortlichen Redakteur der „Berliner Morgenpost“, Mendel, wurde der Beklagte wegen Beleidigung zu 1500 Mk. Geldstrafe bzw. je einen Tag Haft für 10 Mk. verurteilt.

Die „Berliner Morgenpost“ hatte bekanntlich behauptet, daß der ehemalige Kaiser davon gewußt habe, daß die Krupp-Werke minderwertiges Artillerie-Material geliefert hätten. Trotdem habe er seine intimen Beziehungen zu der Familie Krupp nicht abgebrochen. Man wird es begrüßen, wenn Presseberleumdungen mit aller Schärfe geahndet werden. Zimmerhin fällt bei diesem Urteil die Höhe der Strafe auf, wenn man an die Urteile sich erinnert, mit denen schon seit Jahren die tollsten Beleidigungen verantwortlicher Männer des heutigen Staates gerichtlich verfolgt bzw. nicht verfolgt werden. Man vergesse doch nicht, was der frühere Reichskanzler Marx einmal mit bitterer Betonung bemerkte, daß er schon längst darauf verzichtet habe, von einem deutschen Gericht eine wirkliche Ehrenrettung zu erhoffen. Der ehemalige Kaiser hat in diesem Falle — gemessen an der bisherigen Praxis der Gerichte — eine sehr empfindliche Genugtuung durchziehen können.

Die Inflationkatastrophe in Santo Domingo

Newyork, 5. Sept. Nach den immer noch spärlich ein-laufenden Nachrichten aus Santo Domingo verschlimmern sich trotz aller Hilfeleistung aus der unmittelbaren Hilfsaktion des amerikanischen Roten Kreuzes die Zustände von Stunde zu Stunde. Es fehlt bereits an Wasser und Licht, das Hilfs-werk muß daher in der Dunkelheit fortgesetzt werden. Auch zu Plünderungen ist es schon gekommen und erste Anzeichen ausbrechender Epidemien machen sich bemerkbar. In den Gefängnissen und Irrenhäusern gelang es den meisten In-fassen, aus den Zellen zu entkommen. Nachdem der Wirbel-sturm in den Bergen von Santo Domingo den größten Teil seiner Intensität verloren hat, hält das Wetterbüro die Rüste von Florida für nicht mehr gefährdet. Auch das Observato-rium von Havana rechnet nicht damit, daß der Wirbelsturm Kuba noch erreicht.

Der Vertreter des amerikanischen Roten Kreuzes, Haupt-mann Antonio Silva, berichtet aus Santo Domingo, bei der Wirbelsturmkatastrophe seien rund 1000 Personen getötet und 2500 verletzt, 4700 Wohnhäuser zerstört und 200 beschä-digt worden. 2900 Personen seien obdachlos.

Gespannte Lage in Buenos Aires

Newyork, 5. Sept. Associated Press meldet aus Buenos Aires, daß eine gestern spät abends gegen die Regierung ge-richtete Demonstration von Studenten in der Hauptstraße wiederholt Ruhestörungen verursachte. Etwa 30 Studenten und Polizisten wurden dabei verwundet und zwei Personen getötet. Auch in anderen Stadtteilen kam es zu Tumulten, bei denen geschossen wurde.

Während der Kabinettsitzung versuchten etwa 2000 Stu-denten den Regierungspalast zu erreichen, wurden jedoch nach mehrfachen Zusammenstößen mit Parteigängern Tri-gavens von der Polizei zerstreut.

„La Nacion“ erfährt aus zuverlässiger Quelle daß das Kabinett den Gesamtrücktritt angeboten und den Präsidenten gleichfalls zum Rücktritt aufgefordert hat. Präsident Tri-gavens soll jedoch erneut den Rücktritt abgelehnt haben. Die Lage wird als äußerst gespannt geschildert. Die Theater sind geschlossen, die Straßen verlassen.

Deutscher Katholikentag in Münster

Die Frage der Landfiedlung des katholischen Volksteiles — Nächster Tagungsort Nürnberg

Münster, 5. Sept. (Funkpruch.) Nach einem Pontifika-ment im Dom und in der Lambertikirche begann am Freitag vormittag um 10 Uhr in der Stadthalle die erste geschlos-sene Versammlung, die recht zahlreich besucht war. Nach Begrüßungsworten des Präsidenten Graf von Reib-berg, erstattete der Vorsitzende des Zentralkomitees Fürst Alois von Löwenstein den Tätigkeitsbericht. Die 1927 nach Mainz einberufene Vertretertagung der katholi-schen Organisationen, die die Frage der Landfiede-lung des katholischen Volksteiles behandelt habe, hätten anregend gewirkt insofern, als eine Reihe katho-lischer Siedlungen im Osten mittelbar auf diese Tagung zu-rückzuführen sei. In letzter Zeit werde gegen diese Siede-lungen Sturm gelaufen mit der Begründung, sie bedeuteten einen gewollten Einbruch der Katholiken in geschlossene evangelische Reichsgebiete. Das Zentralkomitee müsse diesen Verdacht jedoch als gänzlich unbegründet zurückweisen. Die nationale Bedeutung der Siedelung müsse jedem Unbefangenen klar erkennbar sein. Herzliche Worte widmete der Redner dem Nuntius Pacelli, der das große Friedenswerk des Konfordsatz zum Abschluß geführt habe. An den Nuntius wurde ein Begrü-ßungstelegramm gesandt. Nach einem herzlichen Willkommen für den neuen Nuntius beantragte der Redner zum Schluß, als Tagungsort der nächsten 70. Generalversammlung Nürnberg zu bestimmen.

Das bisherige Zentralkomitee wurde dann durch Zutuf wiedergewählt. In längeren Ausführungen sprachen darauf Prof. Schmidlin über das Missionswesen und Vater Reinschmidt über Auslandsbeurteilung.

Den Teilnehmern des Katholikentages ist auch Gelegen-heit geboten, die zahlreichen Ausstellungen zu besichtigen, un-ter denen eine große Schau neuzeitlicher religiöser Kunst be-sondere Beachtung verdient.

In einer gleichzeitig stattfindenden Priesterversamm-lung über Erziehungspragen sprach Vater Jakob-Wil-heim, Ruhr über die Erziehungsaufgaben des katholischen religiösen Unterrichts, während die Arbeitsgemeinschaft der Erziehungsbewegung in einer Priesterversammlung praktisch die verschiedenen Fragen erörterte. (Weitere Reden siehe Seite 5.)

Der Empfang des Nuntius

Münster, 5. Sept. (Funkpruch.) Am Freitag nachmittag traf der Nuntius Orsenigo in Münster ein. Zum Em-pfang hatten sich auf dem Bahnhöfchen u. a. der Bischof von Münster, der Präsident und der Vizepräsident der General-versammlung, der Präsident des Hauptauschusses, der Ober-bürgermeister und der Vorsitzende des Ortsauschusses ein-gefunden. Nach kurzer Begrüßung folgte die Vorstellung ver-schiedener Herren. Im offenen Auto fuhr der Nuntius dann zum bischöflichen Palais. Der Nuntius wurde überall herz-lich begrüßt.

Abends sprach der Nuntius in beiden Festhallen. Nach-dem er seiner großen Freude darüber Ausdruck verliehen hatte, in der geschichtlich denkwürdigen Stadt Münster zu weilen, sagt er u. a. „Niemand wäre mehr berechtigt, die Menschheit an die Pflicht der christlichen Erziehung zu er-innern als die katholische Kirche, denn im Laufe all der Jahr-hunderte war niemand ein sorgfältigerer Schüler der Er-ziehung der Völker als sie. Die katholische Kirche hat in den Zeiten geistiger Verwirrung immer wieder mit ihrer klaren Philosophie die Willensfreiheit verteidigt, ohne die der Be-griff Erziehung nicht denkbar wäre. Die ka-tholische Kirche hat ferner jederzeit die Institutionen der Familie geschützt, in deren Schoße die Erziehung zu erfol-gen hat. Das hat oft gewaltige Kämpfe gekostet und manch-mal hat sie diesen Schutz mit dem Verlust ganzer Nationen bezahlen müssen. Die Unausführlichkeit des Bundes der Ehe, einer zahlreichen Kinderzucht, die Autorität der Eltern als Stellvertreter Gottes, die religiöse Durchdringung des Fa-milienlebens, das alles sind Lehren des katholischen Katechis-mus sowie auch die Forderungen jeder weisen Erziehung. Ueberdies haben die Katholiken aller Nationen den reli-giösen Charakter der Schulen stets vertreten, weil eben die Schule in der Auffassung eines gläubigen Menschen auch eine Erziehungsanstalt ist. Dank der christ-

lichen Erziehung konnte die katholische Kirche unter ihren Kindern bei allen Nationen und zu allen Zeiten so edle Ge-stalten sittlicher Vollendung und so erhabene Repräsentanten reiner Menschlichkeit als Vorbild der Jugend vorschweben. Die mannigfachen und unleugbaren Verdienste der christlichen Er-ziehung finden überall und allgemein Anerkennung.

Zum Schluß sagte der Nuntius: „Möge die unerhörochene Stimme des großen Papstes Pius XI., die so mächtig aus jener betrubendsten Enzyklika spricht, die man die Magna Charta der christlichen Erziehung genannt hat, in Eueren Herzen und in Eueren Familien und dem ganzen öffentlichen Leben ein immer lautes, reineres und fol-gsameres Echo finden! Die kommenden Geschlechter werden Euch segnen!“

Hindenburg an den Katholikentag

Berlin, 5. Sept. Der Herr Reichspräsident hat auf das ihm vom deutschen Katholikentag in Münster zugegangene Begrüßungstelegramm mit nachstehendem Telegramm geant-wortet:

„Den Teilnehmern am 69. Katholikentag in Münster danke ich für das freundliche Meinungen und für die Versicherung eifriger Mitarbeit an der Ueberwindung der schwierigen Zeitlage. Ich erwidere Ihre Grüße herz-lich mit dem Wunsch, daß ihre Tagung erfolgreich dazu beitragen möge, christliche Gesinnung, Pflichttreue und Verantwortungsgefühl für Staatswohl und Vaterland im Reiche zu stärken.“

gez. v. Hindenburg.“

Ein französischer Friedensfreund spricht in Münster

Münster, 5. Sept. In der öffentlichen Versammlung er-hielt heute unter atemloser Stille der französische Abbe Henri Demulier das Wort, der sich seit 12 Jahren um den Frieden und um die Verständigung der Völker bemüht. Demulier führte u. a. aus:

„Am Donnerstag hat man hier von dem Willen zum Frieden gesprochen. Es ist ein sehr gutes Mittel, für den Frieden zu beten. Wir wollen aber nicht so sehr den Menschenfrieden, sondern den Gottesfrieden. Wir wollen den Frieden Christus, des Königs, aber wir wollen ihn verdienen. Im Jahre 1924 sagte der Erzbischof von Paris auf dem Amsterdamer internationalen Eucharistischen Kongreß, es gibt im französischen Volk kei-nen Haß gegen Deutschland, sondern es gibt ein großes, ein sehr großes Mißver-ständnis, nämlich daß die Franzosen glauben, daß Deutschland die Allein-schuld am Kriege habe. Täglich lassen noch heute die französischen Zeitungen die Franzosen in diesem Glauben.“ Mit erhobener Stimme fuhr der Abbe fort: „Sie sollten für Frankreich beten, daß auch die Franzosen die Demut haben, sich als schuldig am Kriege zu bekennen. Im Jahre 1917 hat Papst Benedikt XV. in seinem Friedens-programm dem Wünsche Ausdruck gegeben, Deutschland und Frankreich möchten sich über die eckel-Lothringische Frage verständigen, daß der Krieg ohne Entschädigung erledigt werden sollte, daß die Abschaffung des Kriegs-systems den Erlas für den Verzicht auf die Entschädigung bilden sollte. Und heute sehen wir, wie Frankreich jährlich einen Betrag von etwa 15 Milliarden Franken für seinen Kriegshaushalt aufwendet. Mehrmals habe ich in Frankreich Vorträge für die deutsch-französische Verständigung gehalten, aber ich kann den Franzosen nicht den Glauben geben. Ich kann den Franzosen nicht die Nächstenliebe, den Opfermut, die Demut geben. Beten Sie bitte für Frankreich!“

Vizepräsident Ketterhaus betonte in seiner Antwort, daß wir gerne in unserem Volke beten würden für die ganze Welt. Sodann verlas er das Antworttelegramm des Reichspräsidenten und brachte ein Hoch auf ihn aus. Die Versammlung stimmte begeistert das Deutschland-lied an.

Denkschrift des Reichsinnenministeriums über die NSDAP.

Berlin, 5. Sept. (Eigene Meldung.) In der Denkschrift „Das hochverräterische Unternehmen der NSDAP“, die vom Reichsinnenministerium dem Staatsgerichtshof zur Begrün-dung des Standpunktes des Ministeriums im Streit gegen die führerliche Regierung in der Frage der Polizeikosten-zuschüsse überreicht worden ist, wird die Geschichte der Na-tionalsozialistischen Partei bis zum Stillerputz im Jahre 1923 und der der neuen Partei vom Jahre 1923 bis zur Ge-genwart ausführlich behandelt. Die Denkschrift kommt zu fol-gendem Schlusergebnis:

„Die NSDAP erstrebt mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln den gewalttätigen Umsturz der auf die Weimarer Verfassung gegründeten deutschen Republik. Sie führt bewußt, aber mit anderer Taktik die Politik, die im Jahre 1923 zu dem Stillerputz führte, fort. Die bei dem Scheitern dieses Putsches gemachten Erfahrun-gen haben die Partei veranlaßt, in plannmäßigen Etap-pen eine neue Revolution vorzubereiten, deren Ziel die Aufrichtung eines diktatorisch organisierten rein völk-ischen Staates ist. Die Partei selbst und die von ihr ge-schaffenen Organisationen sind so aufgebaut, daß sie alle als geschlossene, militärisch disziplinierte Kampf-truppen bei dem beabsichtigten Umsturz eingesetzt wer-den können. So weit sich Nationalsozialisten am parla-

mentarischen Staatsleben beteiligen, tun sie es zu dem ausgeprochenen Zweck, den Staat und seine Machtmittel von innen heraus zu unterhöhlen, um den General-angriff durch Schwächung der inneren Widerstandskraft des Staates zu erleichtern. Sie fühlen sich schon jetzt ge-rüstet, um unter Anwendung von brachialer Gewalt den Umsturz herbeizuführen. Ihre gegenwärtige Tätig-keit besteht darin, sich selbst eine Machtstellung innerlich des Staates zu sichern, durch bewußt staatsfeindliche Po-litik, durch Zerlegung der Machtmittel des Staates und durch weitere Schulung ihrer eigenen Machtmittel die Vorbedingungen für den sicheren Erfolg der von der Partei in naher Zeit zu entfachenden Revolution zu schaffen.“

Der Flugzeugführer des abgestürzten öster-reichischen Postflugzeuges tot aufgefunden

Garmisch-Partenkirchen, 5. Sept. Die am Klassen, einem Nebengipfel des Krottenkopfes, eingesehten Rettungsmannschaften haben heute früh das vermisse öster-reichische Verkehrsflugzeug, dessen Absturz wir bereits ge-meldet haben, vollkommen zertrümmert und den Führer, Major Stoissl, tot aufgefunden. Weitere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Dieses Mal kommen wir

Von einem Graukopf!

Mit 1909 bei den Landtagswahlen im Wahlkreis Siedingen in der Stichwahl die Entscheidung gesucht werden mußte, weil beim ersten Wahlgang viele Kartoffel herausmachten, statt zur Wahl zu gehen, da liebten die Leute auf dem Höhenwald dem damaligen Zentrumsführer Wacker sagen: Dieses Mal kommen wir! Sie haben Wort gehalten und ihren Dienerle glänzend gewählt!

Das Wort muß für den 14. September wieder gelten! Bei der letzten Wahl im Oktober 1929 sind 38,6 Prozent der Wählerschaft dabei geblieben. Baden gehört überhaupt zu den Gegenden im deutschen Vaterland, wo am miserabelsten gewählt wird. Das ist kein Ruhmesblatt. Soweit die 38,6 Prozent Nichtwähler zum Zentrum gehören, gilt für sie die Parole vom Höhenwald: Dieses Mal kommen wir!

Wenn die Wahlverhältnisse 1928 nicht so groß gewesen wären, hätte es am 18. Juli dem Reichskanzler Dr. Brüning im Reichstag gereicht und er wäre nicht aufgelöst worden. Die Wahl hätten wir uns so gespart! So sind die Herren und Frauen Nichtwähler schuld an der Reichstagswahl vom 14. September! Daraus muß jedermann sich eine ernste Lehre ziehen!

Auf dem Katholikentag in Gagganau am 15. Juni d. J. hat unser Oberhirte, Erzbischof Karl, noch auf eine andere Ebene hingewiesen. Er sagte: Eines sollten wir besser machen! Wir sollten, wenn es gilt, im öffentlichen Leben unseren Mann stellen, unsere Pflicht erfüllen und bei den Wahlen den richtigen Wahlzettel abgeben; denn nur so kommen Gesetze zustande, die dem christlichen Sittengesetz entsprechen! Das ist eine der größten Taten der katholischen Religion!

Wenn's da in Karlsruhe oder Berlin dann und wann happens, dann liegt ein Hauptgrund darin, daß die einen am Wahltag daheim sitzen bleiben und gar nicht zur Wahl gehen, und die anderen ihr Wahlkreuzlein an die falsche Stelle setzen! Da müssen wir uns bessern!

Der Brutalität müssen wir unsere katholische Ueberzeugung gegenüberstellen. So sprach der Herr Erzbischof in Gagganau weiter! Er hat nicht gesagt, wo die Brutalität sitzt; allein vor Augen hat, der heilige, die russische Christenverfolgung ist eine Brutalität. Einer Partei, die solche Absichten hat, darf ein gläubiger Katholik keine Stimme geben. Ein Nationalsozialist hat am 30. Juli 1929 gesagt: „Unser Ziel ist, alles kaputt zu bauen, was heute ist.“ Dort ist Brutalität. Ein anderer und zwar ein Führer dieser Richtung meinte: „Wir werden ans Ziel gelangen, wenn wir Mut haben, lachend zu sterben; zu zertrümmern, was uns heilig war als Tradition, als Erziehung, als Freundschaft und menschliche Liebe.“ Ja die „Revolutions- und ihre Sprache und ihre Taten waren noch immer „brutal“. Je frecher diese Ideen ins Volk dringen und je höher sie das Volk in die Sande befahren wollen, um so mehr muß gerade das gläubige Volk aufstehen und sich einmütig zur Wehr setzen! So lautet die erzbischöfliche Parole ganz konsequent: „Dieses Mal kommen wir!“

Was ist in Thüringen geschehen?

Das ist eine Frage, die das neueste sehr schwache, aber wie gewöhnlich verlogene nationalsozialistische Flugblatt, das bei uns in Baden verbreitet wird, stellt.

Diese Frage hat vor zwei Wochen ein früherer thüringischer Minister in der Festhalle in Karlsruhe beantwortet. Die Antwort war für die Nazi-Sozi vernichtend. Das nationalsozialistische Flugblatt ist daher doch etwas zaghaft und nimmt das Maul nicht mehr ganz so voll, wie es sonst geschieht, behauptet aber doch: „Die Nationalsozialisten haben die Gehälter der Minister heruntersetzt, 60 Prozent der obersten Beamten abgebaut und die Trust- und Warenhauswirtschaft zur Besteuerung herangezogen!“

Wie haben nun die Thüringer Nationalsozialisten die Ministergehälter abgebaut?

In einer Versammlung der Berliner-Jugend äußerte sich am 24. August 1930 der nationalsozialistische Gauleiter Dr. Goebbels u. a. auch über die Bezüge des nationalsozialistischen Ministers Fried. Er behauptete, die Nationalsozialisten hätten in Thüringen die Festsetzung der Ministergehälter auf Reichsmark 8000 beantragt; gegen ihren Willen seien schließlich Reichsmark 12 000 bewilligt worden. Fried nähme zwar das Geld, das ihm „aufgezwungen“ werde, er liefere aber die überschüssenden Reichsmark 4000 an die Parteikasse ab.

Dazu ist zunächst zu bemerken, daß Herr Dr. Goebbels im Ueberreifer ganz falsche Zahlen genannt hat. Die Nationalsozialisten hätten Ministergehälter in der Höhe von Reichsmark 12 000 beantragt, gezahlt werden Reichsmark 16 000, wozu noch Reichsmark 2 800 Wohnungs- und andere Zulagen treten. Herr Fried bezieht also als Thüringischer Minister Reichsmark 18 800 dazu kommen noch rund Reichsmark 9000 Diäten als Reichstagsabgeordneter, sodaß insgesamt das Einkommen des Ministers Fried fast Reichsmark 28 800 beträgt.

Die Goebbelsche Mitteilung, wonach Fried den über das von den Nationalsozialisten vorgesehene Maß von Reichsmark 8000 hinausgehenden Teil seines Einkommens an die Parteikasse abgibt, dürfte Herrn Fried sehr unbequem sein, denn seine Freunde in Thüringen gehen mit der Behauptung hantieren, daß er diese Summe der Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung gestellt habe. Die richtige Version scheint allerdings Dr. Goebbels gegeben zu haben, nachdem von Thüringer amtlichen Stellen mitgeteilt wird, daß irgendwelche Ueberweisungen Dr. Fried für Erwerbslosenzwecke bisher nicht eingegangen sind.

So steht es mit dem Abbau der Ministergehälter. Gelesen muß bei den Nationalsozialisten immer sein. Jeder von ihnen hat seine individuellen Lügen, die er im Wahlkampf nach Belieben braucht.

Wie steht es mit dem 60prozentigen Abbau der obersten Beamten in Thüringen? In einem anderen Flugblatt werden sogar 66 Prozent genannt; aber auf Zahlen kommt es diesen Herren überhaupt nicht an.

Auch dieser Frage ist man nachgegangen und man ist in der Lage, mit recht plastischem Zahlenmaterial zu dienen.

Beamtenabbau mag zwar für die Anhänger der Nationalsozialisten, soweit sie nicht Beamte sind, eine recht „populäre“ Werbetrommel darstellen; deren Ton klingt aber schon wesentlich gedämpfter, wenn man hört, daß es sich bei dieser „großzügigen“ Aktion nur um etwa 5 Prozent der im Stellenplan vorgesehenen Beamten handelt. Von dem Abbau betroffen wurden nämlich 569 Beamte, von denen 42%, also vier Fünftel, der mittleren Beamtenklasse angehören. Und man höre: Von den Abgebauten ent-

Die Grundlage für die Lösung des Arbeitslosenproblems

Stegerwalds Antwort an Wissell

Der frühere Reichsarbeitsminister Wissell hat geglaubt, durch eine Rede in Köln gegen die Regierung Brüning und namentlich gegen seinen Nachfolger Stegerwald, die auch im „Volksfreund“ Aufnahme fand, die Verärgerung der sozialdemokratischen Arbeiterchaft von sich und seiner Partei ablenken zu können. Er hat sich aber auch diese Sache zu leicht gemacht. Die „Köln. Zig.“ jagte im Anschluß an ihren Versammlungsbericht u. a.:

„Wissells Verteidigungsrede betraf nur die Haltung seiner Person und der Sozialdemokratie; er fand kein einziges Wort des Verständnisses für die wirtschaftliche Lage, in der sich Deutschland befindet, kein Wort für die Notwendigkeit einer Erneuerung des wirtschaftlichen Lebens mit entscheidenden und durchgreifenden Maßnahmen. ... Wenn die Sozialdemokratie wieder regierungsfähig werden will, so wird sie unter Verzicht auf leicht aufstellbare demagogische Forderungen auf die Interessen des gesamten Volkes viel mehr Rücksicht nehmen müssen als bisher. Mit dem kurzen Festhalten an jeder Einzelheit der Sozialpolitik, wie wir es augenblicklich haben, kann keinem einzigen Erwerbslosen ein Arbeitsplatz beschafft werden.“

Stegerwalds Antwort auf die Kölner Rede Wissells waren grundsätzliche Ausführungen, die der jetzige Reichsarbeitsminister am Montag in einer Massenversammlung der Duisburger Zentrumspartei machte:

Wir reden gegenwärtig in Deutschland eine Sprache, wie beim babylonischen Turmbau: Wir verstehen einander nicht mehr. Wir betreiben seit mehr als 50 Jahren Sozialpolitik und streiten uns gegenwärtig darüber, was Sozialpolitik ist. Die Linke sagt, der Wahlkampf gehe um Sein oder Nichtsein der Sozialpolitik. Dabei ist das Kernstück der Sozialpolitik in den nächsten Jahren nicht etwa die Kranken- und Invalidenversicherung, sondern die Arbeitslosenfrage.

In der Mittelbeschaffung für die Arbeitslosen ist in den letzten Monaten so viel geschehen, wie noch zu keiner Zeit vorher. In den 5 Monaten, in denen ich Arbeitsminister bin, sind rund 1,2 Milliarden Reichsmark neu für die Unterstützung der Arbeitslosen und daneben nahezu 1 Milliarde Reichsmark Darlehen für die Arbeitsbeschaffung durch das Reich beschafft worden.

Das Arbeitslosenproblem an sich kann nicht gelöst werden durch Reformen an der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitslosenunterstützung, auch nicht mit Arbeitsbeschaffung

durch Reich, Länder und Gemeinden. Mindestens 85 Prozent aller deutschen Arbeitnehmer sind in der Privatwirtschaft beschäftigt. Wie im Privathaushalt, so kann auch in der Volkswirtschaft eines Landes das Geld nur einmal ausgegeben werden. Das Geld, das die öffentliche Hand für Arbeitsbeschaffung verausgabt, wird der übrigen Wirtschaft entzogen, wirkt daher nicht mehr zinsdrückend und zinsermäßigend und fehlt indessen für die Belebung der Privatwirtschaft. An die eigentliche Arbeitslosenfrage kommen wir nur fundamental heran durch eine nüchterne, planmäßige und organische innere und äußere Wirtschaftspolitik, durch größte Sparsamkeit in allen öffentlichen Körperschaften, durch Vereinfachung und Verbilligung der Staatsführung, durch Preisabbau, durch Verminderung der produktionshemmenden Steuern, durch die Inordnung der Finanzen in Reich, Ländern und Gemeinden. Ohne geordnete öffentliche Finanzen ist keine dauernde Kreditwürdigkeit eines Landes zu erreichen, ist eine kreditfördernde und kreditfruchtende Wirtschafts- und Produktionspolitik nicht möglich.

Diese Ziele sind so klar, daß nur der Mut und die Entschlossenheit aufgebracht werden müssen, sie zu verwirklichen. Nach der Wahl finden sich keine Menschen mehr, die einen Namen zu verlieren haben zur Annahme eines Ministeriums, wenn nicht die Durchführung dieses Sanierungsprogramms garantiert und gesichert wird. Gegenüber diesen großen Aufgaben und Zielen, bei denen Staats-, Wirtschafts- und Sozialpolitik eine Einheit darstellen, ist das „Gemeiner“ über soziale Reaktion, über Krankenscheine usw. politisch geradezu beschämend, weil damit das verächtlich wird, worauf es gegenwärtig nicht bloß für das deutsche Volk, sondern auch für die gesamte deutsche Arbeiterschaft ankommt. Und das ist die Frage: Wie gliedern wir die große Armee der Arbeitslosen wieder ein in den Produktionsprozeß und wie unterstützen wir jene, denen Arbeit nicht beschafft werden kann, ohne daß dabei das deutsche Volk im ganzen und mit ihm die gesamte Arbeiterschaft immer mehr berarmt und berelendet? Das ist für mich wenigstens die Kernfrage der deutschen inneren Politik und somit auch der Wirtschafts- und Sozialpolitik.

fallen zirka 400 ausgerechnet auf die Volksschul- und Gewerbelehrer! Auf die anderen Kategorien entfallen also allerhöchstens 170 Beamte, von denen höchstens 80 als reine höhere Ministerialbeamte anzusprechen sind. Das ist in der Tat ein Ruhmesblatt in der düsteren Geschichte einer Partei, die für einen „gründlichen Ausbau unseres gesamten Volksbildungswesens“ eintreten will.

Auch mit ihrer Warenhaussteuer machen die Nationalsozialisten Neklame, doch verschweigen sie, daß sie sich im April bei Beratung der erhöhten Umsatzsteuer, welche die Umsätze über 1 Million Mark erhöht besteuern sollte, ausgerechnet auf Seiten der Warenhausinteressenten stellen! Aber der Mittelstand wird ihnen am 14. September die Quittung geben.

Sicher ist, daß nach allem, was man Tag für Tag erfährt, die Nationalsozialistische Partei trotz ihrer Jugend als moralisch faule, innerlich korrupte Partei erscheint. Nationalsozialistisch kann nur wählen, wer politisch unwissend ist, oder die Revolution, das Chaos herbeiführen will. Daß eine solche Partei, die eine Masse der allerbesten Elemente in sich enthält und Leute zu Führern macht, die anderswo weg geworfen wurden, speziell für ernste Katholiken nicht in Betracht kommen kann, ist klar — ganz abgesehen von ihrer innerlich antisozialistischen Haltung und ihrer Feindschaft gegen katholische Ideen und Grundsätze. Wie hat doch der nationalsozialistische Rechtsanwalt

Schulz aus Ludwigshafen laut „Rheinpfälzer“ in Randau gesagt?

„Die schwarze Internationale sei viel gefährlicher als die Separatisten und treibe viel mehr Landesverrat als die kommunistische Internationale.“

Das wissen wir schon längst, daß den Nationalsozialisten die religionsfeindlichen und jede Religion mit Haß und Dummheit bekämpfenden Kommunisten lieber sind als die Katholiken und ihre Kirche, die sie die „schwarze Internationale“ nennen. Aber dann sollen sie nicht so feig und unehrlich sein, das ableugnen zu wollen, um Stimmen von Katholiken zu bekommen. Die Katholiken, die, wie das Flugblatt behauptet, bei den Nationalsozialisten sind, sind entweder Kataklyten oder sie sind geistig so harmlos, daß es den nationalsozialistischen Führern leicht wird, „den dummen Mäusen Gift zu streuen“. Schon die Ehre verbietet es den Katholiken, nationalsozialistisch zu wählen, wenn es ihnen nicht ihre religiöse Ueberzeugung verbietet würde.

Katholische Jungmannschaft im Angriff

Mit einer Begeisterung wie nie zuvor tritt in diesem Wahlkampf die katholische Jungmannschaft für ihre katholische Ueberzeugung und Ideale ein. Daß sie auch, wenn es gilt, zur Offensive übergehen kann, beweist folgender Vorfall bei einer kommunistischen Wahlversammlung in Würzburg.

In der „Rose“ in Würzburg sprach unter Assistenten von mehreren kommunistischen Trabanten der kommunistische Landtagsabgeordnete Fischer, wozu sich eine zahlreiche Zuhörerchaft eingefunden hatte. Selbst auf der Straße standen die Leute, um sich einmal das kommunistische Geschwätz anzuhören. Der Redner brachte das übliche Zeug vom verfluchten Kapitalismus vor und glaubte am Schluß, der Versammlung Sowjet-Rußland als Muster und Paradies zu empfehlen. Da gingen aber die wackeren katholischen Jungmänner zum Angriff über und der Redner kam nicht mehr zum Wort. Die kommunistische Versammlung endete mit dem Abzingen des katholischen Jungmannsliedes „Wann wir schreiten Seit an Seit“ mit dem Schluß „Christus, Herr der neuen Zeit!“

So wurde aus der kommunistischen Wählerversammlung eine solche für die Zentrumsache. Ein Bravo der Würzburger kath. Jugend.

Zentrum und Juden

Der „Völkische Beobachter“ vom 4. September verwendet seine größten Buchstaben zu der Ueberschrift auf seiner ersten Seite: „Die Zentrumswähler müssen Juden in den Reichstag wählen.“ Darunter kommt ein kurzer Artikel, in dem der Zentrumsabg. Dr. Dersaue als angeblich „getaufter Jude“ angepöbelt wird. In Wirklichkeit ist Dr. Dersaue nicht getaufter Jude, sondern war von jeder Katholik und stammt aus katholischer Familie, die früher jüdischer Religion war. Aber auch wenn Dersaue getaufter Jude wäre, so würde das der Schätzung seiner Persönlichkeit und seines Charakters — selbstverständlich — bei keinem vernünftigen Menschen irgend einen Eintrag tun. Wenn wir damit die Nationalsozialisten vom „Völk. Beobachter“ nicht zu den vernünftigen Menschen rechnen, so liegt der Grund dafür ganz auf nationalsozialistischer Seite.

Nun berichtet der „Völk. Beobachter“ noch weiter, die Zentrumsparlei habe den Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde Berlins, Georg Karecki, als Kandidaten aufgestellt. Und in der Tat steht Herr Karecki an 10. Stelle auf der Liste der Berliner Zentrumsparlei. Herr Karecki ist nämlich wie viele andere religiös gläubige Juden in früheren Jahren und heute, eingetriebenes Mitglied der Zentrumsparlei. Er gehörte früher der Demokratischen Partei an, hat diese aber verlassen, weil er deren liberale Anschauungen spe-

Wahlgeflogenheiten



ziell in kultureller Beziehung nicht mehr zu teilen vermochte. Als seitens der jüdischen Mitglieder der Zentrumsparlei in Berlin der Wunsch ausgesprochen wurde, daß auch einer der übrigen irgendwie auf die Kandidatenliste genommen werden möchte, wurde diesem Wunsch von der Berliner Zentrumsparlei im Einverständnis mit der Reichsparteileitung entsprochen, indem Karski an die 10. Stelle der Berliner Liste gesetzt wurde.

Die Zentrumsparlei hat von jeher betont, daß sie auch Nichtkatholiken als Mitglieder aufnehme, sobald sie sich zu unseren Idealen und Grundsätzen bekennen. Darüber war sich Karski, als er dem Zentrum beitrug, vollkommen im Klaren. Die Zentrumsparlei hat auch dementsprechend von jeher auch Nichtkatholiken als Mitglieder gehabt und früher und in letzter Zeit gehörten einzelne Nichtkatholiken dem Zentrum sogar als Abgeordnete an. Das Zentrum hat den Antisemitismus von jeher theoretisch und praktisch verworfen; hier hat es in Berlin eine praktische Folgerung daraus gezogen.

Selbstverständlich kann sich der „Böf. Beobachter“ nur denken, daß das um jüdischer Wahlgelder willen geschehen sei. Das ist zwar eine Verleumdung des Zentrums, aber wir wollen diese bezeichnende Verächtlichkeit von einer Partei nicht gar zu schwer aufnehmen, die wie sich Tag für Tag zeigt, in der Aufnahme von Parteimitgliedern so scrupellos ist, daß sie sich rühmen kann, das reine Verbrecheralbum aus den Reihen ihrer Partei zusammenstellen zu können.

Baden

Aus dem Wahlkampf im Wähler Bezirk

Am Sonntag gins scharf und hitzig her in den Wahlversammlungen in Sasbachried, Oberasbach und Sasbach. In ersterer sprach in der Zentrumsversammlung Herr Finanzrat und Stadtverordneter Wild, in den beiden anderen Herr Präsident Dr. Baumgartner. In gewohnt klaren und packenden Ausführungen zeigte Präsident Dr. Baumgartner die großen politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge und zeichnete das Bild der politischen Lage und die Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahlen. Die wiederholten Störungsversuche durch Sakenfreuzler wurden vom Redner energisch zurückgewiesen. Die Drohung mit dem Ausrecht verfehlte ihre Wirkung nicht. In der anschließenden Diskussion in Oberasbach meldete sich der Löwenwirt Moser von Oberasbach von der Mittelpartei. Was er vortrug, zeigte so recht die pollendete Geistesarmut dieser Nachläufer, deren Hirn voll umnebelt ist von den Hezereien ihrer Presse und den Sprüchen ihrer Agitatoren. Die zum Teil recht scharfe, zum Teil mit feinem Humor und beißender Satyre erfolgte Abfertigung der Sakenfreuzler durch Herrn Präsidenten Dr. Baumgartner hat vorzüglich gewirkt. Unsere Zentrumsleute werden daraus ihre Lehren ziehen. Herr Bürgermeister Bahner-Oberhöfen erläuterte dann das Branntweinmonopolgesetz und wies nach, wie gerade das badische Zentrum in Berlin und im Landtag sich für die Interessen der Kleinbauern allezeit eingesetzt hat.

In Sasbach rumorte es im ersten Teil der Versammlung, die glänzend besucht war, da die A. L. von auswärts gekommenen Sittenleute ihre Unreise durch Zwischenrufe dokumentierten. Ihr Diskussionsredner wurde im Schlußwort vom Herrn Präsidenten gehörig abgefertigt. Alles in allem waren diese Versammlungen für unseren Zentrumsgebanen sicherlich ein guter Erfolg.

Das gleiche darf gesagt werden von der am Mittwochabend abgehaltenen großen Zentrumsversammlung in Wülfl, in der gleichfalls Herr Präsident Dr. Baumgartner sprach. Der große Friedrichsbausaal wies einen Massenbesuch auf wie schon seit Jahren nicht mehr! Das politische Interesse ist diesmal weit größer als in den letzten Jahren. Und Stürme der Begeisterung und der Zustimmung durchbrausten den großen Saal während und nach der in Form und Inhalt gleich hervorragenden Rede des Herrn Präsidenten, der einen sakenfreuzlerischen Zwischenrufer so zudeckte, daß ihm sicher die Luft verging, noch einmal mit diesem Redner die Klinge zu kreuzen. Ein großer sichtbarer Erfolg der Zentrumsparlei, an den die Gegner wohl nie gedacht hätten!

Und am selben Abend war eine ebenfalls überfüllte Versammlung in Kauf im großen Köfellaale, wo Innenminister Wittmann sprach. Die Käufer Zentrumsleute haben gezeigt, daß sie trotz aller Hezreden und Hezschriften wie bisher charakterfest und treu zum Zentrum halten. Die Versammlung verlief prächtig in jeder Hinsicht.

Auch die übrigen am letzten Sonntag im Bezirk abgehaltenen Versammlungen waren durchweg gut besucht und verliefen glänzend fürs Zentrum. Am kommenden Sonntag ist Großkaminstag. Nicht weniger als 25 Versammlungen werden abgehalten werden, an die sich im Laufe der letzten Woche noch rund ein Duzend anschließen. Mit Offenherzigkeit voran! lautete unsere Parole. Auch die Jugend ist an der Front und marschiert tapfer und begeistert mit den Alten in gleichem Schritt für unsere großen Ideale.

Hochschulen

50jähriges Jubiläum der Brisgovia Freiburg.

Welche große Bedeutung eine einzelne katholische Studentenkorporation für das gesamte geistige und kulturelle Leben unseres Volkes haben kann, namentlich wenn sie Mitglied eines großen Verbandes ist, dies zeigte der Verlauf des goldenen Jubiläums der Freiburger Brisgovia in den Tagen vom 2.-6. August. Mehr als 200 Alte Herren, davon viele mit ihren Familienangehörigen, waren nebst dem Gründer Santiascat Dr. Gervogt (Wohltät. i. W.) zu der schönen Feier erschienen und gaben der ganzen Veranstaltung der Verbindung eine würdige Hölle. Der Konvent auf dem Brisgoovenhause, der am folgenden Tage stattfand, lieferte den Beweis, daß eine studentische Korporation, die eine vorzügliche Finanzpolitik treibt, auch ein solennes Fest feiern kann, ohne dabei in Schulden zu geraten. Das akademische Leben wird ständig neue Fragen auf, zu denen der Student wie der Philister Stellung nehmen muß. Solche Fragen, wie z. B. das Reisen und die Zahl der aufzunehmenden Fächer, die weltanschauliche Vertiefung der Mitglieder kamen ergiebig zur Aussprache. Höhepunkte beim Festessen und beim Festkommers waren die ausgezeichneten Reden des Oberstudienleiters Dr. Albert Maier (Köln-Grenzfels) und des Rechtsanwalts beim Reichsgericht Justizrat Dr. Schrömbgens. Die letztere Rede war unserer Zeit in verständnisvoller Weise angepaßt und behandelte in packender und überzeugender Weise die vorbringlichen Aufgaben, die auf religiösem, wissenschaftlichem und sozialem Gebiete dem katholischen Studenten gestellt sind.

Köhler rechnet mit seinen Gegnern ab

Der Spitzenkandidat des badischen Zentrums in Karlsruhe - Ein Sohn des arbeitenden Volkes - Glänzende Vertrauensfundgebung der Karlsruher Wähler

Karlsruhe, den 5. September.

Auf seiner Wahlreise, die ihn seit Beginn des Wahlkampfes in täglichen Reden und Vertrauensmännerkonferenzen durch die Bodenseegegend, das badische Oberland wie das Frankenthal geführt hatte, berührte Herr Reichsfinanzminister a. D. Dr. Köhler gestern Karlsruhe. Er sprach in der Südstadt, dem Stadtteil Karlsruhe, wo er geboren ist, und benützte dieses als Anlaß, um mit dem Ruf der gemeinen Verdächtigen, Verleumdungen und Beschimpfungen aufzuräumen, die gegen ihn erhoben worden sind. Die Urheber dieser Stänkereien, Lügen und Brunnenvergiftungen, die Nationalsozialisten waren ebenfalls erschienen. Eigens von Pforzheim waren einige in einem Auto herbeigeeilt.

Die Versammlung war ein voller Erfolg für die Sache des Zentrums und für die Person des badischen Spitzenkandidaten. Der große geräumige Saal der „Ballhalla“ erwies sich als zu klein, viele mußten stehen und viele mußten mit einem Platz in den Gängen und an den Fenstern vorlieb nehmen. Mit Beifall wurde Herr Minister Dr. Köhler begrüßt und mit brausendem Zuruf und Händeklatschen seine Rede aufgenommen. Der Vorsitzende vom Arbeitsausschuß der Zentrumsparlei Karlsruhe-Südstadt, Herr Keller, hatte den Redner zu Beginn der Kundgebung als Südstädter begrüßt und ihm den Dank und das Lob für die Treue im Namen der Karlsruher Wählerschaft ausgesprochen.

Wenn es eines Beweises bedurfte, daß an der verlogenen Hege gegen Herrn Dr. Köhler auch nicht ein wahres Wort ist, so war ein solcher die vornehme, ruhige, leidenschaftslose

Widerlegung der Vorwürfe

durch den davon Betroffenen selbst und sein von waterländischer Wahrhaftigkeit und christlichem Ethos getragenes Bekenntnis zu seiner Heimat, seinem Volk und der heiligen katholischen Kirche.

Mit Stolz und Genugtuung konnte Herr Reichsfinanzminister a. D. Dr. Köhler an diesem Abend vor seinen Freunden in der Südstadt und vor seinen anwesenden Gegnern bekennen:

„Er sei stets treu seiner Herkunft gewesen. Er dürfe mit Stolz sagen, woher er stammt, aus der Südstadt in Karlsruhe, aus einer zwar einfachen, aber treufatholischen Arbeiterfamilie, die mit dem Schicksal schwer zu ringen hatte. Mit jungen Jahren sei er zur Zentrumsparlei gekommen und mit 24 Jahren in die Reihen der Kämpfer eingetreten. Er habe jede Arbeit geleistet, an die man ihn stellte, von der Flugblattverbreitung bis zu Vorträgen. Und zwar habe er dies getan zu einer Zeit, wo es einem jungen mittleren Beamten nicht gerade zur Empfehlung gereicht habe, sich zum Zentrum zu bekennen. Die Neuordnung nach dem verlorenen Krieg habe ihn an verantwortliche Posten in Land und Reich gestellt. Aber bei seinem ganzen beruflichen und politischen Aufstieg habe er nie vergessen, woher er kam und wo die Wurzeln seiner Kraft sind. Lebhafter Beifall folgte diesem Bekenntnis des Redners:

„Im Innern bin ich geblieben, was ich war, und ich werde es auch bleiben, was kommen mag: Ein Sohn des arbeitenden Volkes. Was dem jungen Beamten und Agitator Stern und Kern war, das führt auch den ehemaligen Minister und alten Politiker: Treu meiner Heimat und meinem Volk! Treu meiner hl. katholischen Kirche. Dies in meinem Innern fest verankerte Gesinnung läßt mich auch die lechzigen und gewissenlosen Angriffe auf meine Person mit Gleichmut tragen.“

Nach diesem männlichen, ehrlichen Bekenntnis, das den tiefsten Eindruck machte, ging der Redner auf die Vorwürfe ein, die gegen ihn erhoben wurden.

Da ist zunächst das Landgut.

Einmal heißt es, der Köhler habe in Schweden ein Gut für 250 000 Mk. gekauft, dann wieder ein solches in Freiburg für 250 000 Mk. und wie er, der Redner, aus den gegnerischen Zeitungen dieser Tage erfahren habe, solle er am Genfer See ein Landhaus gebaut haben.

An alledem, erklärte Herr Reichsfinanzminister a. D. Dr. Köhler, ist kein wahres Wort. Er besitzt keinen Quadratmeter Land und kein Haus in irgend einem Erdteil. Sein Reichtum seien seine fünf Kinder.

Es war ein weisevoller Moment, als Erzbischof Dr. Carl Frig, der an diesem Abend von dem Ordner des Vereins zum Ehrenmitglied der Brisgovia proklamiert worden war, in einer von großer Liebe zur Studentenschaft durchglänzten Rede seinen Dank für die Ehrung und seiner hohen Achtung vor einer idealgefeimten wahrhaft katholisch und wahrhaft deutsch denkenden und handelnden Korporation des AB. bereiten Ausdruck verlieh. Darauf folgten die Ansprachen des Vektors der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg, Prof. Dr. Dragenborff und des Oberbürgermeisters Dr. Wender (A. S. des AB.) namens der Stadt Freiburg. Ferner sprachen für den AB. Stadtpfarrer Dr. Kistner, für den AB. Prof. Dr. Person und für den Freiburger AB. Philisterzirkel „Stadtdiöle“ Prof. Vongersch. In großer Zahl waren die Hochschulpfessoren und Vertreter der Geistlichkeit der Einladung Brisgovia gefolgt. Ferner sahen an der Ehrenafel Senitätsrat Dr. Gervogt, Gründungspfeiler der Brisgovia Geh. Kommerzienrat Dr. h. c. Herder, Generalkonstant v. Bed, A. S. Oberlandesgerichtspräsident Reichard (Köln), A. S. Oberlandesgerichtspräsident Dr. Gempen (Frankfurt) a. M., Prälat Scholer, Landgerichtspräsident Brugier, Polizeidirektor Paer u. a. Etwa 80 Korporationen des AB. chargierten bei der Feier, darunter auch die im Jubelfestjahr der Brisgovia wieder neugegründete Freiburger Korporation Ura.

Nach der kirchlichen Feier begab sich der Zug der Chargierten zum Reagenzium in der Jägertrahse. Hier fand in der Aula eine Morgenfeier statt, die den Abschluß des rein akademischen Teiles des ganzen Festes im Rahmen der Alberto-Ludoviciana darstellten sollte. Dem herrlichen Vortrag von Sonaten Weisweins und Dandys folgte die Rede des Chefredakteurs der Köln. Volksztg., Dr. Hoeber, der in großen Umfassen die frühere und heutige Lage des deutschen Studententums aufzeigte und auf dieser Grundlage die neuen Ziele des Akademikers kennzeichnete.

Der letzte Tag des Jubelfestes war dem Gedächtnis der 88 im Weltkrieg gefallenen treuen Ehre der Brisgovia gewidmet. Oben auf dem Bergberg hat Brisgovia in Hinterhäuser in einer Höhe von etwa 1100 Meter neben der Brisgoovenhölle dem Gedächtnis ihrer für das Vaterland gefallenen Brüder nach den Plänen von Prof. Graf in Karlsruhe eine schöne und wohl einzigartige Kapelle erbaut.

Divisionspfarrer a. D. Bartholome (Steffeln, Eifel) hielt das Requiem, dem Weibischof Dr. Sträter (Aachen) mit einer großen Schar Alter Herren und Aktiven der Brisgovia beivohte.

Zu dem Vorwurf der Verbrennung von 40 Millionen Steuergeblen

erklärte Herr Reichsfinanzminister a. D. Dr. Köhler: Er habe einen solchen Vorwurf nicht für möglich gehalten, so aber und so unfönnig sei er. Ihm selbst ist davon gar nichts bekannt, der Vorwurf ist unwahr. Er habe auch die Beamten in seinem ehemaligen Ministerium gefragt: Diese nehmen es auf ihren Diensteid, daß an der ganzen Sache kein wahres Wort ist.

Weiter die Dienstwohnung:

Selbst den Nationalsozialisten werde dieser Vorwurf offenbar zu dumm. Der nationalsozialistische Gauführer Dr. Rombach habe in Offenburg den Redner gestellt und dabei alles mögliche vortragen. Damit Rombach die Dienstwohnung rede ich kein Wort mehr. Seit wann aber, fragte der Redner, Herr Minister a. D. Dr. Köhler, sei es denn üblich, den ersten Bewohner für die Herrichtung einer Dienstwohnung verantwortlich zu machen. Setzt benützte die Einrichtung schon der vierte Minister. Es handelte sich dabei um eine Staatswohnung; er habe dafür die geordnete Miete bezahlt; als er nicht mehr Minister war, habe er eine Privatwohnung bezogen und aber auch kein Stuhlbein der staatl. Einrichtungsgegenstände mitgenommen. Weil an diese Wohnungsgechichte beleidigende Ausführungen geknüpft worden seien, sei der Redakteur des „Führers“ vor einigen Monaten zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Der Beurteilte habe zwar zunächst stolz Berufung eingelegt, diese aber dann 24 Stunden vor der neuen Verhandlung zurückgenommen unter Uebernahme der weiter entfallenden Kosten. Den Nationalsozialisten aber gehe es wie dem „wahren Jakob“, stelle der Redner unter Beifall der Zuhörer fest. Er gebe mit seinen Ausverkaufpreisen herunter,

fast 95 000 Mark sind es nunmehr 85 Pfennige,

um die der Köhler allerdings nicht mehr das deutsche Volk, sondern einen Taxichauffeur gebracht haben soll. Diese ganze Geschichte, die der „Führer“ als neuestes gegen den Reichsfinanzminister Dr. Köhler vorgebracht hat, geht diesen, wie er gestern in der „Ballhalla“ feststellte, gar nichts an. Er habe im Schloßhotel gewohnt und vom Tiergartenrestaurant am Bahnhofsplatz, wo der „Führer“ die Sache spielen läßt, bis zum Schloßhotel am Bahnhofsplatz sei kein Auto notwendig, das leuchte jedem Karlsruher ein.

Mit Recht konnte der Redner feststellen, daß das Volk für diese Art von Kampf auf die Dauer kein Verhältniß habe. Tieser Einblick in den sogenannten Realismus der NSDAP. haben die standeslosen Ereignisse in Berlin tun lassen.

Nachdem der Redner die Finanzfrage dargestellt und die Probleme der Sozialpolitik erörtert hatte, sprach er noch ein

offenes Wort zur Beamtenbesoldung.

Zunächst machte er die Bemerkung, wie die Nationalsozialisten auf dem Land gegen die Beamten und ihre Besoldung hegen und wie sie in der Stadt sich als die besonderte Beamtenfreunde aufstufen. Das Zentrum hat die Beamten das gegebene Wort gehalten; es sei alles ein, um das Berufsbeamten zu schützen und zwar auch im Interesse unserer ganzen Wirtschaft. Er wünsche nicht, daß einmal die Zeit komme, wo die Beamten sagen werden, wenn wir nur noch das hätten, was der Köhler uns 1927 gegeben hat, die Vortragsordnungen seien nur ein Nothelf und als solche zu werten.

Zu vielen Punkten noch gab der Redner seine eindeutige, klare Stellung fund; in allem erwies er sich als ein Politiker von Weitblick und Kenntnissen. Das war die Meinung der Diskussionsredner, der Herren Regierungsrat Eichenlaub und Moser, dem Vorsitzenden des Stadtverbandes katholischer Arbeiter. Ein Parteilofer gab in einem flammendem Appell ein Treugelöbnis zum Zentrum, das Einheit gezeitigt habe und die große Linie in der Außen- und Innenpolitik wahrte. Die Nationalsozialisten hatten weder einen Zwischenruf noch eine Diskussionsrede gemacht. Von ersterem mag sie der energische Saaldruck abgehalten haben, im letzteren die klaren und überzeugenden Ausführungen des Redners.

Weibischof Sträter bestieg die die Kapelle umgebende Altane und hielt im bischöflichen Ornat eine die Zuhörer mächtig ergreifende Ansprache. Es war das erste Mal in der Geschichte, daß ein Bischof auf dieser Höhe des Schwergewalt das Wort Gottes verkündete und das Bekenntnis unserer heiligen Glaubens, die soziale Einigkeit des Volkes und unsere innere Verbundenheit, mit den uns im Glauben und in der Gottesliebe im Tode vorangegangenen Brüdern in so erhebender Weise darlegte.

Den Schluß im frühlichen Reigen der Festlichkeiten bildete der Gesellschaftsabend in der Festhalle. Die freudige Stimmung, die bei den ersten Klängen der zündenden Musik am sich griff, wurde noch einmal in erstere Jahren gelenkt, als A. S. Dr. Köhler nach einer mit Humor begünstigten und echt empfundenen Damenrede die Korona aufforderte die Gäste auf das Wohl der deutschen Frau zu leeren. Dann kam das Antwortschreiben des Reichspräsidenten v. Hindenburg auf das ihm zugesandte Guldigungsstelegramm zur Verlesung. Unvergesslich schon war für alle Teilnehmer der Anblick der hierauf folgenden Münsterbeleuchtung. In den Farben grün-gold-rot erstrahlte vor ihnen das feinste Wunderwerk deutscher Gotik, die auf der ganzen Welt einzigartige Münsterpyramide, für manchen eine bleibende Erinnerung an die Stadt, deren Wahrzeichen sie ist. Dann mußte die feierliche Ereignisheit endgültig einem zehnmisch beschwingten Frohsinn Platz machen, der, durch Herrn Tempelers erklaffige Tangkapelle schwungvoll belebt, alles in seinen Vann zog.

Das Jubelfest ist verflungen. Möge ein treues „in virtute honos“ die feste Grundlage ferneren Zusammenhaltes aller Brisgovien sein!

Kirchliche Nachrichten

Aus der Erzdiözese.

Verföngungen. Bisar Theodor Ullmer in Astein nach Odenheim. Bisar Dr. J. Vogelbacher, a. Z. beurlaubt, als Bisar nach Jtein. Gausgeistlicher Emil Scheuble in Mengenachmand zum Pfarrverweser dajelbst. Bisar Karl Fink, a. Z. beurlaubt, als Gausgeistlicher an das Erholungsheim in Mengenachmand. Der dortige Pfarrverweser Max Schälenk erhält Krankheitsurlaub und zieht nach Endingen.

Der Katholikentag von Münster

Katholikentag und Andersgläubige

Die Katholikentage früherer Zeiten waren gewisse intrantige Kreise des Evangelischen Bundes ein Dorn im Auge. Die damalige fanatisch eifernde Polemik des Evangelischen Bundes hat oft zu stürmischen Protesten auf den Katholikentagen selbst geführt. Man wollte uns eben die Gleichberechtigung nicht anerkennen, und die konfessionelle Engbergigkeit ging ja damals soweit, daß ein Sozialdemokrat immer noch besser sei, als ein treuer Sohn der katholischen Kirche. Das fleidete man in die Formel: Lieber Weibel als Vallestrem!

Es war der noch jetzt im öffentlichen und katholischen Leben wirkende Abgeordnete Dr. Vorich-Breslau, der auch auf der letzten Generalversammlung der Katholiken in Münster vor nunmehr 45 Jahren als Festredner auftraten war, der auf der Katholikentagversammlung des Jahres 1903 in Köln auch zu diesen Dingen sprach und damals über die angeführte Parole die prophetische Äußerung machte:

„Das sagt man jetzt so leicht, weil noch der Graf Vallestrem und noch Herr Weibel der Kandidat für den Präsidentenposten im Deutschen Reichstag ist. Aber ich fürchte, daß die fortschreitende Entwicklung der Zeiten unsere engbergigen Gegner darüber belehren wird, ein wie unendlich geringeres Maß staatsmännischer Weisheit in diesen frivolen Worten liegt.“

Ein wahrhaft prophetisches Wort, das unter den gegenwärtigen politischen und parlamentarischen Zeitereignissen ein ganz besonderes Gewicht erhält.

Die deutschen Katholikentage haben schon von Anbeginn an die konfessionelle Polemik vollkommen ausgeschlossen. In der Geschäftsordnung stand von jeher der kurze, aber bedeutungsvolle Satz:

„Konfessionelle Polemik ist in den Verhandlungen der Generalversammlungen untersagt.“

Und danach wurde gehandelt selbst in den Zeiten einer schier unerträglich konfessionellen Hitze. Gerade die erste Münsterische Katholikentagversammlung vom Jahre 1852 stand unter dem Zeichen einer solchen Hitze, und damals hat ein Ehrenzeuge dieser Verhandlungen, Dr. Michaelis, öffentlich bekundet, „mit welcher brüderlicher Ruhe der Verzeihung und des christlichen Mitleids über die Angriffe gesprochen wurde.“

Auch die heutige von Münster, handelt in gleicher Form und in gleichem Geiste. Sie befindet sich damit im Einklang mit der ersten Katholikentagversammlung des Jahres 1848 in Mainz, bei der ein eigener Paragraf aufgenommen wurde, mit der Erklärung, daß die Tagung den Frieden anderen Konfessionen gegenüber wahren und in keiner Weise den Rechten derselben abzutreten und nur zu Abwehr und Schutz sich erheben werde, wo die katholische Kirche und ihre Mitglieder als solche angegriffen werden.

Daran zu erinnern, erscheint gerade im gegenwärtigen Augenblick, da sich in einer bestimmten Presse schon wieder gewisse Regungen äußern, sehr notwendig am Platze zu sein.

Die Adresse an den Hl. Vater

Heiligster Vater!

Zum 69. Male tagt die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands vom 3. bis 7. September in den Mauern der alten Bischofsstadt Münster, die von der Zeit ihres Gründers und 1. Bischofs St. Ludgerus an bis heute allzeit den überlieferten hl. katholischen Glauben treu bewahrt hat.

Schon bei den ersten Anfängen solcher Tagungen im Jahre 1852 wurde eine derartige Generalversammlung in unserer Stadt gehalten, dem Sentorn vergleichbar, das sich langsam zu einem mächtigen und starken Baum entfaltet, der dann weit hin seine Äste und Zweige ausbreitet.

Nach solcher Erstarkung kamen im Jahre 1885 die Katholiken Deutschlands ein zweitesmal in Münster zusammen. Damals waren es die schweren Zeiten jenes wogenden Kampfes zwischen Staat und Kirche, dem man seitdem den Namen „Kulturkampf“ gegeben hat. Der Befehlsbischof Johann Bernard Brinkmann war nach 9 Jahren des Exils 1884 wieder zurückgekehrt, und das treue katholische Volk unseres Westfalenlandes machte in jener Zeit die Worte des Märtyrerbischofs Ignatius von Antiochien wahr: „Halte! zum Bischof, damit auch Gott zu Euch halte!“ (Ad Polyc. c. 6.)

Ein drittesmal hatten die Katholiken unserer Bischofsstadt ihre Glaubensbrüder aus ganz Deutschland und darüber hinaus im Jahre 1914 eingeladen. Mit aller Sorgfalt der Vorbereitung waren die umfangreichen Vorbereitungen vollendet; „alles war bereit — kommt zur Hochzeit“, sagten wir mit dem Evangelium. Da brach der unselige Weltkrieg aus, der dieses unser edles Werk des Friedens vollends zunichte machte und alle Katholiken unseres Landes aus dieser geistigen Arena der Verteidigung gegen den Unglauben forttrieb auf die so weiten Gefilde des Weltkrieges im Osten und Westen, hier Jahre lang.

Jetzt, in friedlicher, neu sich wieder ordnender Zeit haben wir abermals, geführt von unserem Bischof Dr. Johannes Poggenburg, die katholischen Brüder und Schwestern zu uns nach Münster eingeladen, um die ersten, schweren Arbeiten fortzusetzen, die die letzten Vorgängerinnen dieser 69. Generalversammlung, nämlich die großen erhabenen Tagungen von Breslau 1926, Dortmund 1927, Magdeburg 1928, Freiburg 1929, begonnen hatten. Ihnen wohnte damals als Apostolischer Nuntius von Berlin und als der Vertreter Ew. Heiligkeit Eminenz Kardinal Pacelli bei, der ihnen das Siegel seiner hohen Ideen und seiner glänzenden Beredsamkeit aufzubringen verstanden hat.

In diesem Jahre 1930 soll unsere erste und wichtigste Arbeit unter den Führern aller großen katholischen Vereine dem Studium und der Erklärung der Enzyklika Ew. Heiligkeit vom 31. Dezember 1929 „Über die christliche Erziehung“ gelten.

Wir werden deren Grundsätze, stehend auf dem Felsenboden der hl. katholischen Kirche und festverbunden mit ihrem obersten Hirten, unserm gemeinsamen Vater, uns ganz zu eigen machen; wir werden sie mit aller katholischen Entscheidung und Klarheit den irreführenden modernen Er-

ziehungsgrundsätzen von Sozialismus und Naturalismus entgegenstellen.

Alsdann wollen wir in den großen, öffentlichen Versammlungen unserer Zusammenkunft die Geistesströmungen der heutigen Zeit von kundigen und zündenden Rednern behandeln lassen und zeigen, wie nur der katholische Glaube und die Kirche uns vor dem wachsenden Unheil des Sozialismus, Kommunismus, Volksweltismus, überhaupt der vielfachen Säkularisation und Kalfizierung im modernen Geistesleben retten kann, von der Ew. Heiligkeit in der Enzyklika über das Königtum Jesu Christi so eindringlich warnend zur ganzen Welt gesprochen hat.

Alle diese unsere Beratungen stellen wir im 15. Zentenario des hl. Kirchenlehrers Augustinus unter seinen besonderen Schutz. Sein leuchtendes Vorbild, wie seine gottgeleuchtete Weisheit soll uns die Heilmittel der Schäden unserer modernen Gesellschaft zeigen, die in den Tagen der Gegenwart ganz ähnlich den Gefahren jener erschütternden Zeit sind, in der einst Augustinus lebte, lehrte und arbeitete für das Reich Gottes. Seine leuchtenden Sterne „veritas et caritas“, die in seinen Schriften und Predigten so oft wiederkehren, sollen uns bei unseren Beratungen hellstrahlend vorleuchten.

Indem wir dies unser Programm als treuergebene Söhne der hl. Kirche, vereint mit unserm Bischof Dr. heiligster Vater, in die Hände legen, bitten wir Dich demütigst um Deinen hl. apostolischen Segen für uns alle, für unsere Arbeiten, für das Gelingen dieser unserer 69. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Münster.

Die fortschreitende Entwicklung unserer Zeit und die katholische Aufgabe

war das Thema, über das Domprediger P. Dionysius Ortjewe O. F. M. (Köln) in der öffentlichen Versammlung am Freitag sprach. Seine Ausführungen lauteten:

Wollen wir die moderne Zeit sehen unter dem Gesichtspunkt der fortschreitenden Entchristlichung, so müssen wir das Zeitalter vorher sehen als wesentlich unter der Herrschaft des christlichen Gedankens stehend. Konnte man dieses als eine Zeitgestaltung unter dem großen Gedanken des Christentums werten, so vollendet die jetzige Zeitepoche in fürstbarster Deutlichkeit, was mit der Renaissance seinen Anfang genommen: beginnender Bruch, sich auflösender Zerfall. Dieser ewige große Kampf um das Gleichgewicht der Pole unserer Menschheitsansichte, um das rechte Gott- und Menschheitsverhältnis!

Ist Gott das Zentrum, dann wird das Leben groß in seinem Ziel, sittlich stark in seiner Entfaltung, wahr in seinem Denken, gerecht in seinen Werken, umfassend in seiner Liebe. Müht aber der Mensch sich in den Mittelpunkt, dann wird eine Umwertung heiliger menschlicher Begriffe immer mehr Platz greifen. Das Göttliche wird barmenschlich und das Menschliche vergottet, vor allem das eigene Ich. Sein eigener Geist ist dem Menschen letztes und untrüglicher Licht, mit dem allein er alles erfassen und durchdringen will. Autonom, unabhängig sein Wille, ungebunden durch höheres Gesetz im Auswirken seiner Kräfte und Triebe, mit seinem ganzen Wesen dem Diesseits verhaftet, so stellt sich der Mensch der Gegenwart dar, dessen Wiege in der Renaissance gestanden, dem die religiösen Umwälzungen des 16. Jahrhunderts in ihren Auswirkungen das Letzte an Heiligem und Ueberweltlichem genommen haben, und der nun mit seinem Mitmenschen um die Erde ringt, den bestmöglichen Anteil zu erobern. Und der Mensch, der den „Menschen in sich“ zu betreten glaubte, er nahm sich in Wahrheit jede Kraft, jede Fähigkeit zu wahrem Menschsein. Der moderne Mensch — „ein entwurzelter Mensch!“ Es steht in der Menschheitsgeschichte einer, zu dem sich die Jahrtausende vorher hinneigen in verzehrender Sehnsucht nach Erlösung, um den sich nachher die Menschenalter grupieren entweder zu Auferstehung und Blüte oder zum Verfall und Untergang: Jesus Christus — Welt- heiland und Erlöser! Und mit ihm und in ihm steht die Kirche, sein Gottesreich auf Erden, nicht eingeeignet durch Grenzen irdischer Macht, menschenumfassend, wegweisend in göttlicher, unerbittlicher Wahrheit, während in heiliger Gut die großen sittlichen Güter des Menschlebens. Warnend tönt mit Christus immer wieder ihr Ruf: „Sucht erst das Reich Gottes und alles wird euch zugegeben werden.“ Und muß sie nicht heute mit dem Propheten klagen: „Den ganzen Tage habe ich meine Hände ausgestreckt nach einem ungläubigen widerbruchsollen Volke?“

Weite, weite Kreise sind der christlichen Gedankenwelt entfremdet, stehen ihr gleichgültig gegenüber, lassen sie logar.

Kann die fortschreitende Entchristlichung uns wundern? Nein. — Seit Jahrzehnten duldet man unter dem kühnen, aber nicht zu verwirklichenden Worte „voraussetzungslose Wissenschaft“ den Angriff und die Zersetzung der heiligsten Wahrheiten und Güter des Christentums. Wir wissen, wie man die Frage: „Was dünkteuch von Christus?“ beantwortet hat von der Leugnung seiner Gottheit bis hinab sogar zur Leugnung seiner geschichtlichen Persönlichkeit. Der Kirche wird Unfreiheit vorgeworfen, Unwirklichkeit gegenüber der „Wirksamkeit“ echten Menschenfortschrittes.

Fortschreitende Entchristlichung! Furchtbare Tatsache! Unsere heiligsten sittlichen Güter sind gefährdet, ja zerrüttet. Ich nenne Worte: Frauenlehre, Eheglück, Kindererziehung, Jugendhoffnungen, und ich nenne dabei viele Schäden, an denen wir franken, fast verbluten. Vor mir liegt die Schrift des Tübinger Professors Dr. A. Mayer: Gedanken zur modernen Sexualmoral. Sie stellt ein erschütterndes Zeitbild dar. Er merkt sich an das Volksgewissen. Wir Katholiken sind ein Teil unseres Volksgewissens. Es ist eine Tatsache der Menschheitsgeschichte: Wie die Frau ihren Eigenwert einschätzt, wie sie denkt über die Worte Mutterlichkeit und Kind, sie achtet oder preisgibt, so steht es um die sittliche Größe, die Zukunft eines Volkes. Man traut seinen Augen nicht, wenn man liest, was Frauen denken, Frauen fordern. Der Ruf nach Gleichberechtigung mit dem Manne wurde ein Ruf nach dem Recht auf freie Liebe. Freie Liebe, die alles nur noch bannt im Augenblicke schnell berrauchender Einnelust, die frei genießen, sich

ungehemmt auswirken will. Damit ist der Angriff auf die Ehe selber gegeben. Hier haben Sie auch einen Schlüssel, um die Jugendkonflikte zu verstehen. Wie kann eine religiös haltlose und sittlich entartete Jugend standhalten in den Schwierigkeiten des Lebens? Die steigende Zahl der jugendlichen-Selbstmorde und die erschütternden Zahlen von Ehescheidungen zeigen, wohin der Weg geht. Wie ein graues Gespenst, furchtbarer als die Pest des Mittelalters, schleicht durch die Straßen unserer Großstädte, bis hinaus auf die friedlichen Gassen unserer Dörfer, bis hinein schon in die Schulen, das Heer der traurigen Krankheiten. So sinken Eheglück, Frauenglück, Kinderglück in ein trostloses Grab. Und die Blüte der Ehe, das Kind? Ein moderner Ruf: „Befreiung vom Kinde!“ Hier zeigt sich die Entchristlichung in ihrer traurigsten Auswirkung. Früher ein Gottessegel, jetzt eine Last — ein Kind. Einer christlichen Nation Schicksal ist ihr Christentum. Wie groß jedoch ist die Zahl derer, die als Führer bewußt in die weiten Volkstriebe die Vernichtung aller christlichen Denkens hineintragen, die mit unerbittlich zäher Arbeit unser Volk abtragen wollen von seinem alten Fundamente des Christentums, um es auf dem Grund und Boden einer neuen, entgotteten Welt aufzurichten. Dem gleichen Christentum, dem man verfassungsgemäß volle Freiheit gegeben hat, kündigt man den Kampf bis aufs Messer an. Man schließt Konfessionen, aber in der Monatschrift „Das proletarische Kind“, Dezember 1929, darf ruhig stehen: „Die Kirchen, deren Bestrebungen nur darauf hinauslaufen, die Klassenverhältnisse im Gleichgewicht zu halten, sollen entweder in Häuser für Volksbildungszwecke und Sport umgewandelt oder als Verkehrshindernisse abgerissen werden.“ Kostlos ist die Arbeit, mit der Freidenkerbewegung und ihr verwandte Bünde ihre Werbewochen halten für Austrittserklärung aus der Kirche. Wie geht eine feste Arbeit und Hege gegen das Volksschulgesetz, um möglichst eine Jugend ohne Religionsunterricht, ohne christliche Atmosphäre in der Schule zu erziehen.

Ein ernstes Bild, das vor unserer Seele sich entrollt. Nun brennt die Frage: Was müssen wir tun? Welche Aufgaben harren unser? Die erste Aufgabe der katholischen Kirche bedeutet zunächst einmal wieder ein restloses Besinnen auf den Christenwillen in ihr. Was ist sie Christus? Nichts anderes als sein Fortlebenwollen in der Gemeinschaft derer, die das Zeichen seiner Erlösung, der wiedergewonnenen Gotteskindheit in ihrer Seele tragen. Die Kirche, die Katholiken dürfen nicht nur die Züge Christi in dem Besitz der Wahrheiten und im Gebrauch der Sakramente tragen, sondern sie müssen Christus leben. Darum das Wort des hl. Paulus, daß wir in Christus wiedergeboren, uns in Christus erneuern müssen. Vom obersten Hirten der heiligen Kirche bis zum letzten Kinde, das das Merkmal der heiligen Taufe in seiner Seele trägt, müssen wir den fortlebenden Christus darstellen. Mit heiliger Ehrfurcht müssen wir die Welt der Glaubensgeheimnisse umfassen. Leben wir unser katholisches Christentum auch so, daß es einer geistig, seelisch und moralisch haltlosen Zeitalter erstrebenswertes Ziel erscheinend könnte? Aufgabe der katholischen Kirche ist zu allererst, das tiefe Erfassen der organischen Verbundenheit aller Glieder mit dem Haupte, mit Christus zu wecken und zu pflegen. Die Kirche ist nicht eine religiöse Form, der ich mich hingebende, um meinem religiösen Bekenntnisbedürfnis zu genügen, ihre Sakramente zu einer wenn auch noch so weichen Andachtsstunde umzuformen, ihrem Gottesdienste beizuwohnen, sondern Religion, katholischer Glaube ist tiefes organisches Leben. Ja, wunderbare Liebe, die aus diesem Gemeinschaftsbewußtsein heraus die große, gewaltige Geschlossenheit zeigt, die weiß, daß vor Gott und meinem Gewissen die Liebe die Menschen gleichmacht, die das schöne Bewußtsein gibt, daß jeder Stand, jeder Beruf und jede Arbeit ein Dienst der Liebe am Anderen sein muß, und daß

Liebe als katholisches Lebensprinzip den Gelehrtesten wie den Einfältigsten, den Reichen wie den Armen, den Herrschenden wie den Dienenden zu einer Gemeinschaft verbindet.

Diese organische Verbundenheit muß z. B. den Unterricht in der Schule befeelen. Oder darf nur der Sozialismus und der Kommunismus die Schuljugend für seine Ideen entflammen? Wenn alle Gewalt vom Volke kommt, dann haben wir als Teil dieses Volkes das Verfassungsrecht, für unsere katholischen Forderungen der Erziehung in der Schule einzutreten, haben das Recht, zu fordern, daß das öffentliche Leben freigehalten wird von allem Schmutz, daß Wirtschaftsleben und Gesellschaftsordnung aufgebaut werden auf Gerechtigkeit und Verantwortlichkeitsgefühl, können wir fordern den Schutz der Ehe und des Kindes. Wie die anderen arbeiten an einer Entchristlichung der Massen, wollen wir uns einsetzen für das neue Er-machen eines christlichen Geistes. Darum die Forderungen: Katholiken, steht treu, unerschütterlich zu eurer Kirche, habet den Bekennermut zu ihrer Wahrheit, laßt unsere Gegner es gewahr werden, daß wir Kinder sind einer Kirche die auf Felsen gebaut.

Dann sprach

Maria Freiin v. Gebfattel (München)

in längeren Ausführungen über

Die fortschreitende Entchristlichung unserer Zeit

Es ist unmöglich, in dem fortschreitenden Verfall christlicher Gesinnung und Lebensweise alle Erscheinungen aufzuzählen. Es genügt, Schlaglichter auf einzelne Verfallserscheinungen und ihre geschichtlichen Wege fallen zu lassen.

Ein Bild vom Verfall der christlichen Einstellung zum göttlichen Lehramte der Kirche. — Im 15. und 16. Jahrhundert haben Männer von unbezweifelbarem religiösen Ernst und starkem persönlichen Götterleben der Kirche das Recht bestritten, Hüterin von Christi Lehre zu sein. Im 17. und 18. Jahrhundert haben die Gelehrten und Literaten über die Offenbarung gespottet. Das 19. Jahrhundert hat populärwissenschaftliche Werke über das Leben Jesu unter das Volk geworfen, und in diesen Werken die Gottheit Jesu und die Wunder als Erweise seiner Gottheit geleugnet. In unserer Zeit werden in Deutschland und

anderen Ländern bei Umzügen Plakate mit Schmähungen der Kirche und Christi durch die Straßen getragen, werden in Mexiko und Russland Christusgläubige gezwungen, die heiligen Bücher und das Kreuz mit Füßen zu treten, und weigern sie sich dessen, so werden sie wie in den Zeiten Petros und Dionysians in die Gefängnisse geworfen, gemartert, zu Tode gequält. Bilder vom Verfall der christlichen Einstellung gegenüber dem göttlichen Priesteramt der Kirche.

Als die Reformatoren das hl. Meßopfer aus dem Gottesdienste herausnahmen, glaubten sie dies im Kampfe gegen Mißbräuche in der katholischen Kirche zu tun, und taten es aus der Verneinung der apostolischen Descendenz des Priestertums heraus. Sie hielten aber gläubig an dem historischen blutigen Opfer auf Golgatha fest, und keiner von ihnen hätte daran gedacht, das Meßopfer als des Herrn über seine Geschöpfe anzutasten. Soweit die Anhänger der Reformatoren treu an der Wibelteilung festhalten, bleibt das Opfer auf Golgatha ihrem Bewußtsein gegenwärtig; damit bleibt ihnen auch das Bewußtsein von Gottes Herrschen über seine Geschöpfe erhalten: das Bewußtsein von der Pflicht der Geschöpfe zum Gehorsam gegen Gott den Herrn. Jene aber, die an der Wibelteilung nicht festhielten oder nicht im Glauben an Christus, den Sohn Gottes, die heilige Schrift lasen, ging mit dem hl. Meßopfer die ständig erneuerte Verleumdung des Opfergebührens verloren; damit trat der Opfergedanke in ihrem Leben überhaupt zurück. Mit der Zeit schwand er in immer weiteren Kreisen und mit ihm schwand die Einstellung zu Gott als dem Herrn. Gott hörte für diese Menschen auf, der Herr aller Lebensverhältnisse und Lebensbeziehungen zu sein. Das geschah nicht auf einmal, aber ganz allmählich wurde im Laufe der Jahrhunderte ein Lebensgebiet nach dem andern der Herrschaft Gottes entzogen. Wissenschaft, Wirtschaft, Kunst und schließlich auch das Staatsleben wurden autonom, die Völker trennten sich von dem göttlichen Gesetzgeber.

Es handelt sich nicht mehr um eine Entchristlichung unserer Tage — vor unseren Augen vollzog und vollzieht es sich, daß die Geschöpfe, soweit es ihnen möglich ist, ihren Schöpfer aus allen Bezirken seiner Schöpfung vertrieben.

Ein anderes Bild. Das Hirtenamt der Kirche umfaßt zwei Momente: die Autorität des gottgesalbten Priesters und die Liebesgemeinschaft der zu leitenden Herde mit dem göttlichen Hirten und innerhalb der Herde selbst.

Mit dem Kampfe gegen die geschichtlich auf Christus zurückgehende Autorität der Kirche werden alle anderen, sich gefühlsmäßig auf Gott berufenden Autoritäten in Frage gestellt. Dem modernen Menschen, dem sich alle Begriffe verschoben haben, erscheinen Autorität und Liebe als Gegensatz. Tatsächlich gibt es keine wahre Autorität ohne Liebe. In der Familie hat ohne die Liebe weder die Autorität des Mannes über das Weib noch die der Eltern über die Kinder Bestand. Ja, der Zusammenhang von Autorität und Liebe ist so groß, daß keine Autorität sich durchsetzen kann, wenn in der ihr unterstellten Gemeinschaft die Liebe fehlt, die dienende, sich unterordnende Liebe.

Darum hat Christus die Autorität seiner Kirche auf die Liebe gebaut. Die Liebe ist das Wesen Christi. Deshalb auch greifen in ihr Lehramt, Priesteramt und Hirtenamt der Kirche ineinander über, die Kirche stellt uns die dienende Liebe Gottes vor Augen und ergänzt das Bild durch Christi Liebesgebot; und im Sakrament der Liebe, in der hl. Eucharistie, strömt sie in uns die Kraft, dies Gebot zu erfüllen.

Umgekehrt aber verstärken sich im Kampfe gegen die Liebe auch die zerstörenden Faktoren gegenseitig. Weil unsere Zeit nicht mehr an die menschgewordene Liebe glaubt, weil sie aus sich nicht den Willen und die Kraft zur Liebe aufbringen kann, haben wir heute in Europa den Kampfaller gegen alle, den brutalen Kampf bis aufs Messer. Und doch: Christus gibt seinen Anspruch und sein Ziel nicht auf, Lehrer, Priester, Hirte auch unserer Zeit zu sein.

Das wäre wohl ein Programm; und in Worten sagt es sich leicht; in der Durchführung aber ist es ein Kreuzweg, vielleicht mit dem Tod auf Golgatha. Wer dies bekennt, führt in seinem persönlichen und seinem Familienleben den Kampf gegen die Herrschaft des Triebens; in seinem geistigen Leben steht er im Kampfe gegen die Gottesläugner, gegen die Anbeter des Menschen und der Natur; im Wirtschaftsleben kämpft er gegen Ungerechtigkeit, Ausbeutung, Unterdrückung, aber auch gegen Fremdsittlichkeit, Gewissenlosigkeit, Aufruhr; und im Staatsleben führt er auf allen Gebieten den Kampf für den Glauben, die Gerechtigkeit und für die Liebe.

Gott sei Dank, wir wissen nicht nur um den Kampf, wir wissen auch um seinen Ausgang; wir wissen um den Kreuzweg, aber wir wissen auch um den Ostermorgen. Das Weib, das vernichtet schien auf Golgatha, hat von Golgatha aus seinen Anfang genommen; durch bald zweitausend Jahre, allen Kämpfen und Stürmen zum Trotz ist es gewachsen, hat es sich ausgebreitet; allen menschlichen Unzulänglichkeiten zum Trotz hat es immer wieder Menschen, die guten Willens waren, geheiligt und durch sie die Welt erneuert. Wir wissen: wer nach Heiligkeit strebt, hat auch heute noch die Welt unter den Füßen, wer die Liebe übt,

befiegt sich selbst und den Haß, wer Christus zum Könige seines Lebens macht, gewinnt die Kraft, das Königshammer Christi unter den Menschen aufzupflanzen.

Gewerkschaftliches

Um die Birmasener Schuhindustrie.

Das Kartell der Christlichen Gewerkschaften für den Bezirk Birmasens nahm in einer Versammlung am 2. September 1930 durch einen Vortrag des Landesgeschäftsführers Schlotter aus Karlsruhe zur wirtschaftlichen Lage in der Birmasener Schuhindustrie Stellung.

Mit Entrüstung wurde davon Kenntnis genommen, daß die Preussische Staatsregierung beabsichtigt, an den tschechischen Schuhfabrikanten Bata Grund und Boden in Preußen zur Errichtung einer Fabrik zu verkaufen. Die Firma Bata ist eine der größten Konkurrenten der deutschen Schuhindustrie, weil sie unter Voraussetzungen produzieren kann, die wir in Deutschland nicht haben und nicht haben wollen. Die Errichtung dieser Fabrik in Deutschland würde die große Krise in der Schuhindustrie noch mehr verschärfen und damit in erster Linie die deutsche Arbeitnehmererschaft treffen. Die nachstehende

Resolution

wurde einstimmig gefaßt und sofort an die in Frage kommenden Stellen weitergeleitet:

Die christlich organisierte Arbeiterchaft aus dem Bezirk Birmasens richtet an die deutsche Reichsregierung, an den Herrn Reichsarbeitsminister Dr. Siegewald und an die Preussische Staatsregierung das dringende Ersuchen, den Verkauf deutschen Grund und Bodens zum Zwecke der Errichtung einer Schuhfabrik an die tschechische Firma Bata unter allen Umständen zu verhindern.

Der geringe Vorteil der Unterbringung von einigen hundert Erwerbslosen und der noch fragliche steuerliche Gewinn treten weit hinter die Schäden zurück, die durch die Errichtung dieser Fabrik in der deutschen Schuhindustrie und veränderter Indus-trien, insbesondere aber der deutschen Arbeiterchaft in diese Industrien zugefügt würden.

Im Besonderen hätte die Birmasener Schuhindustrie und Arbeiterchaft darunter zu leiden. Rund 20.000 Arbeiter sind hier beschäftigt und sind seit 2 Jahren einer außerordentlich starken Arbeitslosigkeit ausgesetzt. Mitbestimmend für die Not ist die große Konkurrenz der tschechischen Schuhindustrie, insbesondere der Firma Bata, die unter ganz anderen Voraussetzungen produ-zieren und damit die deutsche Schuhindustrie und Arbeiterchaft schädigen könnte.

Die christlich organisierte Arbeiterchaft aus dem Bezirk Birmasens bittet nochmals dringend, den Verkauf von Grund und Boden an die Firma Bata in Preußen und anderen Staaten Deutsch-lands zu verhindern.

Wetterbericht

Allgemeine Wetterübersicht. Karlsruhe, 8. September. Das europäische Hochdruckgebiet hat sich nunmehr etwas nach Osten bewegt. Die Winde werden daher bei uns nach südlicherer Rich-tung bringen und wärmere Luft heranzuführen. Die starke nächt-liche Auskühlung und Abkühlung, wie sie in letzter Zeit zu be-obachten war, wird dabei nicht mehr so stark in Erscheinung treten.

Voraussichtliche Witterung für Samstag: Fortdauer des he-iteren, trockenen und tagsüber warmen Wetters, nachts milder.

Wasserrände des Rheins vom 5. September, morgens 6 Uhr: Waldshut 300, gef. 5; Basel 110, gef. 4; Schutterlin 170, gef. 5; Rehl, 294, gef. 6; Maxau 470, gef. 11; Mannheim 872, gef. 7; Raub über 200 Zentimeter.

Rundfunk und Schallplatte

Neu eröffnet: Funk-Zentrum

gegenüber dem Café Bauer

- Stuttgart Belle 360**
Sonntag, 7. September, 7.30 Uhr: Morgengymnastik. — 8-9 Uhr: Morgenkonzert. — 10.15 Uhr: Katholische Morgenfeier. — 11 Uhr: Kammermusik. — 12 Uhr: Promenadenkonzert. — 13 Uhr: Kleines Kapitel der Zeit. — 13.10 Uhr: Stunde der Jugend. — 16 Uhr: Konzert. — 18 Uhr: Vortrag: Die sterbende Weltstadt. Ein Spaziergang durch das Konstantinopel von heute. — 18.30 Uhr: Edoard Neimacher liest aus eigenen Werken. — 19 Uhr: Sportfunk. — 19.30 Uhr: Kleine Stunde für Violine. — 20.15 Uhr: Punter Abend. — 21.45 Uhr: Unterhaltungskonzert. — 22.45 Uhr: Sportbericht. — 23.15-0.30 Uhr: Tanzmusik.
- Freiburg Belle 570**
Montag, 8. September, 5.55 Uhr: Morgengymnastik. — 10 Uhr: Schallplattenkonzert. — 12.15 Uhr: Feierliche Musik. — 13 Uhr: Schallplattenkonzert. — 13.30 Uhr: Concerto in D. — 15.30 Uhr: Klavierstunde. — 16 Uhr: Konzert. — 18.05 Uhr: Vortrag: Aus der guten alten Zeit. — 18.35 Uhr: Vortrag: Denkpost. — 19.05 Uhr: Englischer Sprachunterricht. — 19.30 Uhr: Unterhaltungskonzert. — 20.15 Uhr: Proseß um eine Kagenpfote. — 21.45 Uhr: Klavierkonzert.
- Dienstag, 9. September, 5.55-6.30 Uhr: Morgengymnastik. — 10-12.15 Uhr: Schallplattenkonzert. — 13.30 Uhr: Schallplattenkonzert. — 15.30 Uhr: Frauenstunde. Vortrag: Lieber eheliches Väterrecht und sonstige vermögensrechtliche Wirkungen der Ehe. — 16 Uhr: Konzert. — 18.05 Uhr: Vortrag: Die Sprache des Films. — 18.35 Uhr: Die überseeischen Handelsunternehmungen des Großes Kurfürsten. — 19 Uhr: Vortrag: Drei große Men-schenkenntner II. — 19.30 Uhr: Samson und Dalila. — 22 Uhr: Funfstücke für Fernempfang.
- Mittwoch, 10. September, 5.55-6.30 Uhr: Morgengymnastik. — 10 Uhr: Eröffnungsführung der Völkervereinigung. — 12 Uhr: Promenadenkonzert. — 13.30 Uhr: Schallplattenkonzert. — 15 Uhr: Stunde der Jugend. — 16 Uhr: Konzert. — 18.05 Uhr: Vortrag:

- Von Wampum, Friedensspeise, Lotem u. a. Völkervereinigung. — 18.45 Uhr: Speantaktur. — 19.05 Uhr: Vortrag: Geschichten von der Wasserfante. — 19.30 Uhr: Konzert. — 20.30 Uhr: Künstler-Anecdoten. — 21.45 Uhr: Volkschöre. — 22 Uhr: Französische Pieder.
- Donnerstag, 11. September, 5.55-6.30 Uhr: Morgengymnastik. — 10 Uhr: Schallplattenkonzert. — 12.05 Uhr: Konzert auf der Orlaldborgel. — 13 Uhr: Länge der Nationen. — 13.30 Uhr: Schallplattenkonzert. — 15 Uhr: Stunde der Jugend. — 16 Uhr: Konzert. — 18.05 Uhr: Vortrag: Aus Mörkes Bräutigamszeit. — 18.35 Uhr: Vortrag: Balgac. — 19.05 Uhr: Französischer Sprach-unterricht. — 19.30 Uhr: Konzert. — 20 Uhr: Aus dem Roman „Der Geldkomplex“. — 20.30 Uhr: Konzert.
- Freitag, 12. September, 5.55-6.30 Uhr: Morgengymnastik. — 10 Uhr: Schallplattenkonzert. — 12.05 Uhr: Promenadenkonzert. — 13 Uhr: Jüßer und Klaphofn. — 13.30 Uhr: Schallplattenkonzert. — 15 Uhr: Konzert. — 18.05 Uhr: Vortrag: Akademische Bernste unseres Sternsystems. — 19.05 Uhr: Vortrag: Wirtschaft und Leben. — 19.30 Uhr: Mandolinennmusik. — 20 Uhr: Anecdoten. — 20.15 Uhr: Konzert. — 21.45 Uhr: Der krüllende Rotgroßkopf. — 22.10 Uhr: Westholens-Smaten. — 22.10 Uhr: Sportbericht. — 0.50-1.30 Uhr: Operettenkonzert.
- Samstag, 13. September, 5.55-6.30 Uhr: Morgengymnastik. — 10 Uhr: Schallplattenkonzert. — 12 Uhr: Zum Wodgenend. — 13.30 Uhr: Schallplattenkonzert. — 14.30 Uhr: Stunde der Jugend. — 16 Uhr: Nachmittagskonzert. — 16.30 Uhr: Bericht über den Flug Genf-Stuttgart. — 17.20 Uhr: Fortsetzung des Nachmittagskonzerts. — 18.35 Uhr: Vortrag: Marie von Ebner-Eschenbach. — 18.50 Uhr: Stunde der Arbeit. „Gesundheitspflege der arbeitenden Frau“. — 19.05 Uhr: Spanischer Sprachunterricht. — 19.30 Uhr: Vantes Konzert. — 20.45 Uhr: Streichquartett. — 21.10 Uhr: Bootleggers. — 22.20 Uhr: Alte Länge. — 23.20-0.30 Uhr: Tanzmusik.

RADIO-Spezial-Geschäft Ing. H. DUFFNER

Markgrafenstraße 51, beim Rondellplatz

Telefon 6743

und andere **erstklassige Rundfunkgeräte** in jeder Ausführung u. Preislage. Verlang Sie unverbindl. Vorführung in ihrer Wohnung. Kundendienst durch Spezial-Ingenieure.

Einige Neuheiten der Funkmesse bereits eingetroffen

Von Kanton nach Hongkong

In der Nähe der Werften in Kanton befindet sich die Anlage und Abfahrtsstelle der Fluß- und Frachtboote nach Hongkong. Hier ist der Fluß einige hundert Meter breit. Die Anlage ist verstopft von Land und mehr Dörfern und Fahrzeugen aller Art. Kreuz und quer, höher und niedriger liegt hier Boot bei Boot. Endlose Trägerkolonnen eilen im Platz über die Deck der kleinen und großen Boote auf und ab und hin und her. Die Kolonnen-träger sind die eiligsten. Die einen schleppen leichte Holzboje in riesigen Bastjäten und Körben. Andere balancieren mit langen Bambusholzgeräten über das Gewirr der Boote. Tee, Seide, Reis, Fleisch und Korbmwaren, Früchte, Gemüse, in Kisten, Kästen und Körben verpackt, mit europäischen Aufschriften versehen, schleppen die Lastträger an Deck. Die Produkte der Provinzen stapelt jeder Tag in gleicher Höhe an den Ufern auf. Ein hebrendes Gehen und Rennen durchwirbelt die Luft. Ein Krill, der zwischen die schaukelnden Vorwände fiel und sich den Wellen zerquetschte, schreit vor Schmerzen mit einer Gebärenden auf einer naheliegenden Dschonke das heimtückische Leben an.

Wante Schiffstau zirkeln über unsere Köpfe weg. Mit laien-hafter Behendigkeit fangen sichere Hände die Tauenden auf. Ein Gong schlägt dreimal und viele Hunderte Hände und Füße stemmen und schieben das Gewicht des 40 Meter langen und 8 Meter breiten Flußbootes durch das endlose Gewirr von Fahrzeugen, deren Matrosen lachend helfen, das abfahrende Boot vorbeizulaufen.

Nicht eine halbe Stunde brauchen die Krills, um mit Händen und Füßen ihren hochbeladenen Kajiten durch das Kilometerweite Schiffsgebränge in das freie Wasser zu bugieren.

Sch fährt dritter Klasse und zähle für die sechsstündige Fahrt von Kanton bis Hongkong 41 amerikanische Cent. Die dritte Klasse ist das Deck von vorn bis hinten. Die Plätze sind oben auf den gestapelten Reisjäten, auf Körben und Bambusjäten. Ueberall drängt man sich lächelnd zusammen und macht einander so viel Platz, wie die vier Fußhaben brauchen.

Die Frauen sitzen in bauchigen, langen Hofen und kurzen Socken, die von Strumpfbändern unter dem Arme gehalten werden. Ihre Uebergewänder bekleiden fällig den Oberkörper. Das schwarze Haar hängt in glänzenden Zöpfen im Nacken. Die Frauen können sich die einzige Bequemlichkeit der dritten Klasse. Sie krabbeln ihr ledernes Fußzeug von den verkrüppelten, kleinen Füßen. Die Männer tragen dieselben bauchigen Hofen bis zum Arme oder etwas darunter. Besser situierte tragen ein Hemd, auch Socken und Schuhzeug. Aber nur wenige besitzen Hemden und noch weniger Schuhzeug. Den charakteristischen, großen Hut tragen jedoch alle.

Viele Kinder sind dabei. Mit elfenbeinfarbenen Gesichtern, mit strahlenden, dunklen Augen und melodischen, zarten Stimmen. Die Haltestellen erfordern eine besondere Portion Höflichkeit von den bereits an Bord befindlichen und von den neu hinzu-kommenden Passagieren. Man hat so lange eingepfercht, bis die neuen Passagiere auf den Kamuffstapeln und Reisjäten verteilt sind und bequem Platz gefunden haben. Das dauert überaus lange Zeit, denn die Föhlung des Fahrgeldes ist eine kleine Schwierigkeit. Den Passagierverkäufern hängen die Körben voll Kupfermünzen immer auf der Brust. Zweihundertfünfzig Kupferstücke chinesischen Geldes sind erst ein Dollar. Und das Volt zählt nur in Kupfer.

Die Witane der Obst- und Lederverkäufer überdönt mit ihrem Eingang den Lärm der Anlegestellen.

Das Spaffische an Bord sind die Stewarts. Sie sind Arlo-baten im Ertrigen und gehen die Wände hoch. Die Wände an den Reisstapeln natürlich! Sie springen mit ihren schweren Gal-schonen von einem Stapel zum andern und verdrängen den Speise-trogel, denn es ist 5 Uhr und Speiszeit. Zu den bekannten Hofen tragen sie billige, amerikanische Unterhosen. Das Hemd ist aus Sportjamkeit- und Sauberheitsgründen bis zur Brust hoch-gerollt, so daß die Partie zwischen Kabel und Brustwarzen unbe-deckelt bleibt. Die Stala ihrer Lokale und die Mimik ihre Ge-sichter ist eine Schulaufgabe für die westlichen Völkervölker. Das „Sofort!“, das hier der Stewart seinen Gästen zuruft, bedeutet in der Tat ein Rufkommandos!

Dabei läßt sich die gesamte Kücheneinrichtung bequem auf einer Schiebbarre transportieren. Ein Holzschiffchen, Reis-schiffchen, Teedöpfe, Holzschälchen und Flanne. Gefodter Reis steht immer warm in großen Kesseln auf dem Holzschiffchen. (Genau wie die Kaffeekanne beim Mitteleuropäer!) Ein zweiter Topf enthält Gemüse, ein dritter heißes Wasser. Die Speisekammer besteht aus einem Käfig Hüner und Gemüsetorten in Körben.

Ein Gericht Fleischchen wird gewürzt. Der Koch greift aus einem Weidenkorb drei Früchte, wie man bei uns drei leben-dische Früchte greift, beiaubi sie mit einem Schläge gegen den Kor-bird, haut auf einem Fleischbrett die Rinde weg und hat die runde, harte mit einem Griff ausgekommen. Schnell wie eine Pest-tafel sind sie gekaut und fünf Minuten später liegen die Fleischchen mit Stäbchen garniert auf einer Schüssel Reis, etwas Gemüse ringsherum, einen Topf dazu. . . .

„Bitte sehr, einmal Fleischchen!“ Die Hüneruppe geht zur Reige. Ein Griff in den Käfig, noch ein Griff und die ausgeblutete Henne bekommt einige Köffel

heißes Wasser, damit der Küchensjunge schneller mit dem Kupfen fertig wird. Der nächste, dampfende Kessel duftet und bietet seine Hüneruppe an.

Nach einer Stunde ist die Speiszeit vorüber und die Stewarts verschwinden. Nur der Teekessel singt sich leise in den Abend hinein.

Auf dem Vordersteck haben sich einige junge Leute zwei Quadratmeter Platz für einen Vortrag freigemacht. Weder die Vorgesetzten noch die Zuschauer zeigen bei dem Sport harte Kritik oder überlauten Beifall. Fehler oder Vorteile geniest der Chinese nicht mit der Geizigkeit des Europäers. Die widerliche Wante, sich in der Öffentlichkeit auffällig zu machen, kennt der Chinese nicht.

Trotz der Flußfahrt vermindert der Abend die Tageshüte nicht um einen Grad. Mütter sägeln ihren schlafenden Kleinen Kü-blung zu und die Väter träumen in den Abend hinein.

Die Dämmerung legt perlmuttfarbene Leisten an den Cort-poni. Darüber schlägt die Sonne ihr Strahlenband und in unnen-baren Farben spiegelt sich der Strom.

Reim Untergang der Sonne wechelt in wenigen Windstößen die Tageshüte mit der Nachtühle. Die festen Linien des Tages ver-schmelzen sich und Gestalten auf den Stapeln und Balken ver-schmelzen zu felsamen Eihouetten. Es ist, als hätte ein schwe-gender Buddha auf jedem Zentner Reis und jedem Bambusstapel, die den Fluß hinunter gehen.

Von Scott Keating. Berechtigte Uebertragung von C. P. Piesgen.

Das fortchristliche Hamburger Stadttheater.

Lange Verwandlungspausen schwächen die Wirkung jedes Büh-nenstückes. Eine Drehbühne, die den Aufbau mehrerer Deko-rationen ermöglicht und so die Raufen auf ein Minimum ver-ringert, kann sich aber nicht jede Bühne leisten. Drehbühnen sind wegen der sehr hohen Kosten, die ihre Errichtung erfordert, in Deutschland sehr selten. Es nimmt um so mehr Wunder, wenn man hört, daß sich das Hamburger Stadttheater eine Drehbühne geleistet hat. Diese Drehbühne weist einen Durchmesser von 7,5 Metern auf; sie kann gleichzeitig drei bis vier größere Szenen auf-nehmen.

Erstung Friedrich Vanzers. Die Gesellschaft für deutsche Bil-dung, deren Vorsitzender Geheimrat Vanzler in Heidelberg ist, hat aus Anlaß des 60. Geburtstages ihres Vorsitzenden eine Gedächtnis-Grimm-Gedenkmünze für Verbiebung um das Deutschstum gestiftet und ihm als ersten verliehen. Sie trägt das Wort: „Alle meine Arbeiten wandten sich aufs Vaterland, von dessen Boden sie auch ihre Kraft entnahmen.“

Benedikt Wagenberger

Aus der Komödie seines Lebens — Roman von Roland Betsch

„Hierher! Hier müßt ihr schauen!“ Weniger und Gottfamer erschienen vom Promenadendeck und wedelten mit den Armen durch die Luft. Die beiden folgten nach der anderen Seite des Schiffes.

„O wunderbar!“ krächte eine englische Miß und faute auf beiden Backen, „o that's very nice, o wonderful, that light; did you see, Freddy?“

Freddy hatte die Hände bis zu den Knien in den Gofentischen, rauchte eine Stog mit widerlich süßem Geruch und spuckte fortgesetzt zwischen den Zähnen hindurch. Er nickte nur mit dem Kopf, zu jeder anderen Handlung schien er zu weltfremdlich veranlagt. Die faulende Miß war dürr wie eine indische Stabessigfäule und hatte ein Paar wohlgepflegte Blattfüße.

Alle drängten nach der Seite und allgemein wurden Ausrufe des Entzückens laut:

„O yes a light of . . . i you know in the museum of Chicago.“

Südwestwärts zog ein leuchtender Streifen durch das glühende Wasser, in flutend fluoreszierenden Bewegungen.

„Wißt ihr, was das ist?“ brüllte der Graf Hochheim, schaute mit glänzenden Augen hinüber und wühlte sich in den Haaren.

„Meerleuchten! Meerleuchten!“ rief ein dider Deutscher, schnappte, bewaffnete sich mit einem Fernglas und verbarb sich so den seltenen Gesamteindruck.

Graf Hochheim schlug Benedikt Wagenberger auf die Schulter.

„Weißt du, was ich dir einmal in München erzählte im Hofgarten-Café? Weißt du's nicht, du Schwachgeist? Ein pelagischer Strom ist das!“

Er breitete beide Arme aus, als wollte er den ganzen Ozeandampfer umarmen.

„Endlich wieder! Endlich! Was glöht ihr mich an?“ Er schaute jedem der Reihe nach ins Gesicht und sprach feierlich und jedes Wort betonend:

„Das ist ein pelagischer Strom oder ein Meerleuchten, wie der unwissende Steinlopper sich ausdrückt. Der Bananenflecker, der Parvenu der Westküste! Der Arme, der Kranke, der Gichtbrüchige im Reiche der Naturwissenschaft! Wißt ihr, was ein pelagischer Strom ist? O, ihr wißt es nicht; ich kann mir's denken. Wer in seinem Leben nur Nierenbraten mit Kartoffelsalat, Schiebetränke und Sonntagsausflüge genossen hat, wie sollte der wissen, was ein pelagischer Strom ist!“

„Nun werde bloß nicht beleidigt!“ lachte Weniger. Der Graf stand in heller Erregung und schaute nach dem flammenden Wasserstreifen, der sich in wunderbar schillernden Bewegungen wie ein brennendes Band durch den Azean schlängelte.

„Ein pelagischer Strom,“ fuhr er fort, „ist eine reiche und kostbare Welt der feinsten Lebewesen, die ein gottbegnadetes, traumhaftes Dasein führen. Was ihr hier leuchtet, ist Liebe, sinnliche Umarmung und glühende Sehnsucht. Das sind zehntausende Zahlen von feinen Wasserfäden, die gerade noch an der Grenze des Lebens stehen. Ein Urtatort zurück in der Entwicklung der Organismen — und es wären vielleicht Blätter, Blüten oder Steine, irgend etwas Leb- oder Formloses. Das sind Glashiere der Mikroskopwelt, leuchtend blau schwebend, rubinrote Aurelien und Pelagien und daseinsame Struportagen mit halb erstorbenen Lebensempfindungen.“

Das brennende Band erlösch mehr und mehr.

„Here is the Glplanade! The Galla Face!“ hörte man von drüben rufen. Der B- und D-Dampfer lief in Colombo vor Anker. Auf dem Deck ging das übliche Rennen und Rennen los. Der Graf stand immer noch unbeweglich und schaute nach dem verfunkenen Glanz wie nach einem entschwindenden Traum. Weniger zündete eine Pfeife an. „Ich denke, wir wollen nach der andern Seite gehen, ich glaube, wir kriegen allmählich festen Boden unter die Füße.“

Das Fort mit dem Hafen war deutlich sichtbar, rechts lag die Vorstadt Colpetty und links die „schwarze Stadt“.

„Hochheim! Schluß des ersten Aktes. Das war eine herrliche Idee von dir!“ Weniger drückte ihm die Hand.

„Wenn du mir versprichst, daß du keine Zeitung mehr mißhandelt, will ich dir alle Wunder von Indien zeigen!“ lachte Hochheim.

„Solche Farben zu mischen, wäre eine Genialität für sich,“ sprach Gottfamer und streichelte mit der flachen Hand durch die Luft. „Hier kann man noch was lernen, weißt Gott, als alter Hül noch. Diese Farben lieben sich, sind einander Freund und Geliebte und Braut. Und meine freissen sich selbst auf wie die gereizten Skorpione.“

„Wellecht,“ warf Benedikt Wagenberger ein und sah sinnend vor sich hin, „wellecht können wir hier noch alle gefunden werden. Hier spielt unser Herrgott einen höheren Trumbf aus.“

Einige Minuten später betraten sie die tropische Erde Conlons.

Aus den indischen Reisebriefen.

Ich komme aus dem Staunen nicht heraus. Bin ohne Ende im Theater und trete als lästerlicher Komödiant auf mit hungrigen Augen und zerrissenen Stiefelsohlen. Manchmal glaube ich, man will mich foppen. Alles wirkt auf mich wie niedrig giftige Insektenstiche. In diesem Lande würde ich tödlich werden, weil es etwas ist, das meine Stängelrinne übertrifft. Wenn ich wieder nach Europa komme, werde ich so nichtern sein und trocken wie ein Kanaleibeamter. Das ist so nichtern sein und trocken wie ein Kanaleibeamter. Das ist so nichtern sein und trocken wie ein Kanaleibeamter. Das ist so nichtern sein und trocken wie ein Kanaleibeamter.

Meine Briefe sind kurz wie ein schwelender Tropenabend. Das Schreiben ist langweilig und öde, wo es so viel zu schauen und zu träumen gibt. Ich trage ein Kleid aus leichtem weißen Baumwollstoff und einen riesig befremdeten Kalkuttahut! Wie maulerisch ist diese Kleidung! Und trotz allem noch steif und ungenießbar gegen die prägnanten Gebänder der Barschen und die abenteuerlichen Tüchlein der Singhaleesen. Das schönste ist die Hautfarbe dieser Menschen. Kaffee- und zimtbraun. Weiß und glatt wie Samt. Mir efelt, wenn ich an die Schreibtischgefächter in Europa denke.

Ich liege auf einer Anhöhe unter Kokospalmen, die ihre hohen Äste wie Vogelflügel bewegen. Hier ist eine Szenerie, wie kein Theaterregisseur ausdenken kann. Mächtige Palmyrapalmen, gigantisch und urwüchsig wie zur Pflanze gewandelte Felder, und zur Seite zierliche schmieglame Arekapalmen, mit schlanken, edlen Stämmen, die wie die Sommernachtsbräute zu den Großen aufschauen und ihre Blätter wiegen. Dazwischen wunderbar geformte Kalabien und Papaya-Bäume.

Vor mir liegt Kolombo mit der „schwarzen Stadt“, ein trunkenes Bild tropischer Pracht. Nach Westen dehnt sich endlos das vornehme Villenviertel mit seinen verschwenderisch bepflanzten Zimmertärten. Von Kolombo bis herab zur Südspitze der Insel schmiegelt sich ein einziges, malerisch zerstreutes Singhaleendorf, zwischen fruchtbaren Gärten mit Kokoswäldern und Brotfruchtbäumen.

Welch ein kümmerlich bescheidenes und reiches Volk! Die gleiche Sonne, die in München auf das Frachthaus eines Langotzängers scheint, schleicht sich hier in die armselige Lehmhütte eines Singhaleesen, der trägt auf einer Kokosmatte liegt und darauf wartet, daß der Tag zu Ende geht.

Das Volk ist faul wie Bohnentrost, und Reid befällt mich, eine qualende Eifersucht auf ihre jämmerliche zerlumpte Zufriedenheit.

Es wird Abend. Der Uebergang von Tag zur Nacht ist kaum zu beobachten. Hier geht alles rudert, als würde plötzlich eine Klappe zufallen. Die Sonne taucht ins Meer. Hinter mir ein Meer von Palmen, und darüber, in dernebelter Ferne, der alte, fagenumwobene Berg Conlons, die Stätte von tausend Göttern, der kegelförmige Adams-Pic.

Dort steht eine schweigende Gruppe von Mangrove-

bäumen. Sie erwecken den Eindruck vornehmer Patriarchen. Hinter den Stämmen sehe ich den Grafen kommen mit den beiden überflüssigen Naturen. Alle drei sind weiß gekleidet. Und die Güte! Ich glaube doch, ich bin im Theater.

Eigentlich ist der Graf eine kosmopolitische Natur. Man kann ihm vielleicht eine gewisse Einseitigkeit nicht abbrechen. Aber im Grunde genommen ist es nur eine einseitige Viel-seitigkeit. Er wechselt seine Stedenpferde wie eine Schlange ihre Haut. Mit der neuen Haut umgibt er sich voll und ganz, hüllt sich ein, verpuppt sich wie eine Raupe in seine augenblickliche Liebhaberei.

Wer weiß, ob man nicht sein bisheriges Leben vertrittelt hat und heruntergeleiert wie die flüchtige Drehorgel eines Bettlers. Wer das so versteht wie er! Weiß der Ausdruck, vielleicht könnte man doch noch etwas aus seinem Leben machen. Ich sinne oft darüber nach und finde keinen Anfang.

„Du bist geistig und moralisch fortwährend betrunken!“ sprach heute der Graf. „Du bist wie eine Kleidermotte, die um eine armselige Kerze schwirrt und ihr eigenes Schicksal beflügelt. So schwirrst du um das Grundprinzip des Lebens und verstehst nicht, wie einfach alles ist.“

„Du hast recht!“ erwiderte ich; „denn ich bin nicht aufnahmefähig für Tatsachen, nicht mal für Gefühle. Nur für Empfindungen! Und jede Empfindung ist eine trasse Lüge, eine körperliche Züchtigung.“

Die Einseitigkeit ist die Grundmoral jeder Moral, jeder Religion. Denke doch an die indischen Kastrer, die wir neulich in dem Brahminendorf sahen! Wäre ihr riesenstarker Glaube ohne eine fanatische Einseitigkeit überhaupt möglich? Die große Kunst aber ist, daß man sich allen Lebensbedingungen anzuschmiegen versteht, daß man sozusagen seinen Aggregatzustand fortwährend ändern kann wie das Wasser. Je nach Bedarf und zeitlicher Umgebung wird es fest, flüchtig und gasförmig. Wir sind hier nur Stiefkinder der Natur, und die kleinste Umwälzung fällt uns auf die Herzen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wochenplauderei

Trollibus — Schwitzende Abgeordnete — Chamäleon — Neubabelsberg — Es gibt keine Weltkriege — Die Imponderabilien

Es geht nichts über einen Trollibus. Das ist betanulich eine schienenlose Elektrische, die aber an der Reine geht. Natürlich hat mir das ausnehmend gefallen. Die Reine von oben, das ist gut. Aber ein hüßel Freiheit unten, das ist auch gut. Daß es nicht in den Straßen geht, dafür ist gefordert, denn sofort reißt der Faden von oben, und es ist mit dem Strom zu Ende. Aber die ganze Breite der Straße, die gehört mir. Im Zeitalter der Bürokratie kann nur solch ein Trollibus helfen, der zwar die Richtung hält, aber jede Straße und jedes Hindernis individuell betrachtet. Der Fahrer auf diesem Bod wird sozusagen gezwungen, bei jeder Kurve zu denken, und das ist schon viel, sehr viel für einen gewöhnlichen Autofahrer. Da die im Nahgebiet mit diesem Trollibus vorgenommenen Versuche außerordentlich befriedigten, so ist zu hoffen, daß er bald alles erzieht, was bei uns noch zu sehr auf Schienen läuft. Werde nächstens allen Zentralen ein Angebot machen.

Größere Strecken mache ich natürlich immer noch mit der Eisenbahn, und das ist bei dieser Hitze keine angenehme Sache. Was ich dort heute an neuen Stammgästen begrüßt, das sind vor allem die Abgeordneten. Ach, ihr Herrschaften! Schweißgebadet fahren sie von Waghre zu Waghre. Wie gönne ich ihnen ihr Arbeit erster Klasse, das die Hitze ganz anders sammelt und wo man in den Polstern sich fühlt, wie eine Sonne, die irgendwo ausstrahlt. Da lobe ich mir meine Holzklasse. Diese armen Abgeordneten verdienen in diesen Zeiten gewiß ihre Diäten. Allen Troll, den ich je gegen diesen und jenen empfunden habe, längst hab ich ihn begraben. Schon darum, weil man sie doch jetzt öfters sieht. So lange sie nur in Berlin sind, denkt man, sie faulenzen, obwohl das bestimmt nicht wahr ist. Aber man stellt sich das so vor, und außerdem meint man auch, sie machen dort allerlei Geschäfte, was natürlich auch nicht wahr ist. Sieht man sie nun in der Provinz, sieht man sie mehr schwitzen sogar als die andern, mehr arbeiten, mehr sich abarbeiten, so begriff man, daß sie zu uns gehören, zum Volle.

Einen sah ich übrigens mit einem Chamäleon reisen. Dieses Tier kann betanulich die Farben wechseln. Ich glaube, daß dieser Abgeordnete früher Demokrat war. Er studiert offenbar an dem Tier, wie man langsam so von einer Farbe in die andere übergeht. Wie ich höre, hat man das Chamäleon jetzt in der Freiheit im Parlament eingesperrt, wo es dauernd von Rechts nach Links wandert und dabei jedes Mal die entsprechenden Farben annimmt. Es ist als Epitaphandibat gedacht für jene Parteien im neuen Reichstag, die alle umfaßt, die die Farbe gewechselt haben. Ich habe übrigens, um das gleich hinzuzufügen, meine Partei schon gewechselt. Es ist die, die ernstlich von den großen Reformen spricht und zweitens versichert, daß sie diese Reformen mit sachlicher Arbeit verwirklichen will. Das dritte Reich überlasse ich jenen, die meinen, man werde darin keine Steuern mehr zahlen brauchen. Ein drittes Reich aber, in dem man zahlen muß wie im zweiten, das lakt mich nicht.

Ja, noch ein paar Menschen habe ich wegen der Hitze beobachtet, das sind die Schauspieler in Neubabelsberg, wo jetzt auf Leben und Tod Tonfilme gedreht werden. Man ist daran, ein großes Problem wirklich zu lösen. Man wird den stummen Film nicht einfach in einen sprechenden verwandeln, sondern man wird eine Kunst erfinden, die seinem Gesetzt entspricht. Nicht des Filmes wegen aber erzähle ich dieses jetzt, sondern der Zeitumstände wegen. Ich sah nämlich bei diesem Volk der Schauspieler und Bühnenarbeiter eine Gemeinschaft, die waghastig entzündend ist. In jener juristischen Hitze, wie ein geschlossenes Tonfilmatelier sie in sich hineinsaugt, waren sie froh wie die Kinder. Der Produktionsleiter kommandiert, und geht es auch nicht nach dem parlamentarischen System, so wird doch geschafft. Die einfachen Arbeiter sind stolz, daß sie dabei sind, wo solche Wunder sich vorbereiten. Sie laufen geradwegs um Bretter und Versapfstände, um Degen, Handschuh und Tapeten. Die Schauspieler selber aber stehen da wie die Herren der Welt, prächtig in ihren Garberoben. Kleider machen Leute, ja freilich, und da die Welt in einem ganz tiefen Sinne, wie etwa Calderon es meint, doch ein Welttheater ist, so soll man sich nicht entsetzen, wenn die Könige sich möglichst gut anziehen. Dazu konnte man dort bemerken, wie man Wirtschaftstriebe überwindet. Man muß eben anpacken, man muß Ideen haben, Fortschritt. Ein neuer Filmstar war dort auch zu sehen. Ein Kind noch. Bei dem Anblick wurde ich irgenwie trouirig. . . . In den Erntekreuz hinein, in den Erntekreuz hinein, hüte dich, schönes Blümelein. . . .

Von der Wirtschaftskrise sprach ich und will noch hinzufügen, daß der erfreulichste Brief von den vielen, die wieder eingelaufen sind, jener ist, der von einem Manne der Wirtschaft stammt und behauptet, daß es eine Weltwirtschaftskrise eigentlich gar nicht gibt, höchstens in Amerika. Natürlich hat er recht, und ich komme auch noch auf sein Schreiben zurück. Recht hat er, denn es gibt eine Reihe von Maßnahmen, die man nur auszuführen braucht, und soleglich wird es besser werden. Vor allem ist es notwendig, daß alles Geld, das an Arbeitslose gegeben wird, mit einer Leistung verbunden werde. Es ist nicht leicht, aber es ist möglich, Es heißt dort: „Man nehme die 1,5 Milliarden Mark, welche jetzt

für Arbeitslosenunterstützung im Jahr benötigt wird, und gebe zu Wohnungsbauten 50 Prozent Darlehen zu 3 Prozent, auf 20 Jahre tilgbar, die andern 50 Prozent muß der Interessent aufbringen. Dann ist für 8 Milliarden Arbeit geschaffen. Rechnet man den Arbeiter zu 5 Mark à 300 Arbeitstage, ist 1500 Mark, so kann man mit den 8 Milliarden Arbeit für etwa 2 Millionen Arbeiter pro Jahr schaffen und erreicht 400 000 Wohnungen etwa. Wenn diese zwei Millionen Arbeiter wieder das ganze Jahr beschäftigt haben, so können sie auch wieder Kleider, Schuhe usw. kaufen und diese Industrien können auch wieder Arbeit geben, denn die Bauindustrie befruchtet alle Gewerbe und Industrien. Wenn dann noch die Milliarden Mark, die für Nahrungsmittel ins Ausland gehen, im Inland von deutschen Bauern gekauft werden, so kann auch die Landwirtschaft wieder mehr Arbeiter beschäftigen und die Landwirtschaft in Deutschland rentiert sich auch wieder besser. . . . Das sind doch wirklich echte Gedanken.

Schaffen wir nur einen Reichstag, in dem wieder gearbeitet werden kann, in dem man statt Parteigeschäfte Volkswohl besorgt, in dem die Stimme der Nützlichsten gehört wird, und es gibt keine deutsche Wirtschaftskrise mehr. Genau. Aus Amsterdam kam ein schöner Dankbrief für das Geld, das wir für die deutschen Mädchen dort einlinden konnten. Es wird gebraucht, um ihnen ein Bett für die Nacht in einem guten Hause zu bereiten. Auch will je-mand über die Marzensammlung etwas hören, der sich dafür interessiert. Möge sich der Bestiger gleich bei mir melden. Daß jene beiden nicht zusammenkommen, bebauere ich. Wie sagte er noch: „Die Bonderabilien sind gut, aber die Imponderabilien. . . .“ Ich bin ja mehr für die Bonderabilien, Butter bei die Fische, aber natürlich, dauernd Migräne, ich verstehe schon. . . .

Eine Bahndamm-Köpenickade

In Jachuny, einem kleinen Ort in der Nähe von Wilna, stellte sich vor kurzem ein etwa 30-jähriger Mann dem Gemeindevorstand als Ingenieur vor, der erklärte, von der Eisenbahndirektion Wilna den Auftrag zur Errichtung eines Bahndammes zwischen Jachuny und Kida erhalten zu haben. Auf seinen Wunsch wurden ihm vom Gemeindevorstand Jachuny sofort Arbeiter engagiert, die schon am nächsten Tage die Arbeit aufnahmen. Die Bevölkerung freute sich über die Aussicht, demnächst Bahnanschluss zu bekommen und die Arbeiten am Bahndamm schritten rüstig vorwärts. Arbeiter und Lebensmittel, sowie andere Waren wurden durch Geldanweisungen der Eisenbahnverwaltung Wilna bezahlt. Alles ging ungefähr zwei Monate lang gut. Die Arbeiter taten ihre Arbeit, die Kaufleute lieferten die Waren. Die Summe für diese Waren war bereits auf 50 000 Sloty angewachsen, als man in Jachuny zu seinem Schrecken entdeckte, daß die Eisenbahnverwaltung Wilna die Geldanweisungen, die man für seine gute Ware bekommen hatte, gar nicht in Zahlung nahm. Man war einem Betrüger in die Hände gefallen.

Die Eisenbahndirektion hatte nie einen Auftrag zur Errichtung der fraglichen Strecke gegeben. Der Mann war inzwischen geflohen.

Auf die Klagen der Bevölkerung hin beschickte eine Abordnung der Eisenbahndirektion die von dem Betrüger erbaute Strecke. Es ist nach den Feststellungen der Polizei ein Techniker aus Lublin. Die von ihm erbaute Bahnstrecke hat sich bei der Prüfung durch die Sachverständigen als durchaus sachgemäß angelegt herausgestellt. Die Schnelligkeit, mit der der Bau des Bahndammes vollendet worden ist, stellt zudem einen Rekord dar. Die Eisenbahnverwaltung wird wegen der tadellosen Beschaffenheit des Bahndammes und um die Bevölkerung zum Teil vor Schaden zu bewahren, wahrscheinlich die fertiggestellte Bahnstrecke übernehmen.

Die Motive, die der Techniker für seine Handlungsweise gehabt hat, sind schwer zu durchschauen, denn er persönlich dürfte doch kaum große finanzielle Vorteile davon gehabt haben, da er doch die Arbeiten ohne Darmmittel durchgeführt hat. Vielleicht wollte er sein Können, das sonst keine Beachtung fand, gewaltsam beweisen.

Den Schnurrbart verjubelt! Bei einigen Tagen sahen in einem Dorfe in der Nähe von Allenstein im Wirtschause ein paar sonst brave Handwerker, die des Quens bereits zuviel getan hatten. So kamen sie auf den blöden Gedanken den Schnurrbart eines Rechengegnossen zu vertrimmen. Der Betroffene forderte drei Mark, die ihm auch bewilligt wurden. Bei großem Gelächter der Anwesenden wurde ihm dann feierlich der Schnurrbart abgeräumt. Das Geld wurde selbstverständlich sofort in Branntwein um-gesetzt. Der dumme Handwerker soll am nächsten Tage ein recht dummer Gesicht vor dem Spiegel gemacht haben, während der Wirt sich über das tolle Geschäft die Hände reibte.

Badische Chronik

Bischofstage im hinteren Murgtal

Gnadenvolle Tage hat das katholische Murgtal hinter sich, Tage, von denen reichster Segen ausging. Unser allberehnter Oberhirte, der hochwürdigste Herr Erzbischof Dr. Karl Fritz, weilte vor einigen Tagen im hinteren Murgtal, um auch dort wie in Nienstels, Kuppenheim usw. das Sakrament der hl. Firmung zu spenden. Das hintere Murgtal, die katholische Murgtalbevölkerung hatte somit zum erstenmal das große Glück, den Oberhirten der großen Erzdiözese Freiburg begrüßen, empfangen zu dürfen. Die Freude über den hohen Besuch kam im ganzen Murgtal auch allenherben in schöner Weise zum Ausdruck. Freudigen Herzens jubelte das katholische Murgtalvolk seinem geliebten Oberhirten entgegen; freudigen Herzens wurde der Oberhirte auch im schlichtesten Pfarrkirchen empfangen. Wie sinnig waren doch all die trauten Murgtalbürger geschmückt ob des bischöflichen Besuches. Und erst mit welcher Freude pilgerte das katholische Murgtalvolk nach den Orten, wo der Oberhirte die hl. Firmung spendete.

Man muß selber mit dabei gewesen sein, muß selber mitempfunden haben diese Freude, diesen Jubel, diese Begeisterung. Und dann kann man ruhig sagen: kein Dorf ist da dem anderen nachgefallen.

Die Treue und Anhänglichkeit der Murgtäl Katholiken zu ihrem Bischof, zu ihrer katholischen Kirche kam in den Industrie- und Gewerbetätigen des vorderen Murgtals ebenso deutlich, ebenso offen zum Ausdruck wie ganz hinten in den Dörfern des hochromantischen Murgtals.

Unser Oberhirte kam auch in einer so hohen Sendung zu uns Murgtäl Katholiken. Er kam als Spender reicher Gnaden, er kam als Verkünder des göttlichen Wortes. Und welche hochfeierliche Augenblicke bildeten jeweils seine Predigten, seine von wahrer Hirtenliebe getragenen Abschiedsworte.

Bischofstage im Murgtal! Sie fielen in eine Jahreszeit, wo es draußen in der Natur anfängt zu wellen, stille zu werden. Für das katholische Murgtal aber waren die Bischofstage Tage reicher Seelenernte, Tage des Grünens, der seelischen Erneuerung, der Stärkung.

Seine Erhellung hat in folgenden Murgtalorten die hl. Firmung spendet: in Kuppenheim, Nienstels, Ottenau, Gernsbach, Weisenbach und Forbach. Des weiteren besuchte der hochwürdigste Herr Erzbischof die Pfarrkuratien Görden, Oberkrotz-Gilpertsau und Langenbrunn.

Bischofstage — Gnadentage. Mögen recht viele Gnaden in das katholische Leben des ganzen Murgtals hineingeflossen sein, auch fernerhin hineinfließen. Wir Murgtäl Katholiken aber wollen fernerhin in fester Treue, in unerschütterlicher Liebe zu unserem geliebten Oberhirten, zu unseren Seelsorgern, zu unserer katholischen Kirche stehen, so wie wir es unserem Bischof einstens an unserem Firmungstage gelobt haben und wie wir es wiederum während seines Murgtäl Besuchs in feierlicher Weise erneuert gelobt haben.

Gott erhalte und beschütze uns unseren Oberhirten noch recht viele Jahre. Das ist der Wunsch der Murgtäl Katholiken. R. D.

Unbeleuchteter Heuwagen verursacht schweren Sturz

Ettlingen, 5. Sept. Auf der Mörscher Straße stieß am Donnerstagabend ein hiesiger Motorradfahrer auf einen unbeleuchteten Heuwagen aus Neuburgweiler auf. Er stürzte samt seiner Begleiterin vom Motorrad. Beide trugen schwere Verletzungen davon und mußten ins hiesige Spital verbracht werden.

Bruchsal, 5. Sept. (Renovierung.) Der Stadtrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, das Velvedere im Stadtpark renovieren zu lassen, falls das Finanzministerium den in Aussicht gestellten Zuschuß bewilligt. Das Velvedere, ein Wahrzeichen Bruchsals, steht unter Denkmalschutz und ist jetzt dem Verfall nahe. Es wurde dort eine Wasserburg von Balthasar Neumann erbaut, wo ein Neß von Wassersträngen zusammenfloß, das in einem Reservoir gesammelt wurde. Darüber baute der Fürstbischof Gutten ein Schießhaus, das sog. Velvedere. In den 70er Jahren wurde es von der Stadt angekauft und 1902 umgebaut.

Weltkongreß der katholischen Presse

Gedanken und Eindrücke vom ersten internationalen Kongreß der katholischen Presse in Brüssel vom 1. bis 5. September 1930.

Von unserem zur Tagung entsandten Mitarbeiter.

Brüssel, September 1930. (D. D.) Von Dresden bis Brüssel sind genau 20 Stunden Bahnfahrt. Einen ganzen Tag hindurch und eine Nacht. Von einer deutsch-englischen Studienwoche in der südlichen Hauptstadt die näherer Zühlungnahme akademischer Kreise galt, fuhr ich zu der internationalen Tagung der katholischen Presse in Belgien Hauptstadt. Zwei Veranstaltungen von wesentlich verschiedener Art, die aber doch beide eine tiefere gemeinsame Basis haben: die Vereinnahmung der internationalen Zusammenarbeit und den entscheidenden Willen zu gegenseitiger Annäherung im Hinblick auf die gemeinsame europäische Verbundenheit.

Keine Organisation ist wohl hierzu berufener als die Kirche und in ihrem Rahmen kommt wieder der katholischen Presse eine besondere Aufgabe von eminenter Bedeutung zu. Ist doch nach einem Wort Kardinal Merciers die Schaffung einer katholischen Tageszeitung fast von größerer Wichtigkeit als die Erbauung einer neuen Kirche und von Pius X. stammt das Wort, daß er lieber die Ausstattung seiner Kirche hergeben möchte als daß ein katholisches Organ unterginge. Diese schon vor Jahren gesprochenen Worte haben auch heute eine tiefe Bedeutung. Dringender als je ist heute der katholische Journalist verpflichtet, einen Kreuzzug zu führen, einen Kreuzzug mit der Feder in der entgötterten Welt.

Die Bemühungen um die Schaffung einer geschlossenen Einheitsfront in diesem Kampfe bildeten die Hauptbestrebungen des Brüsseler Kongresses, der auf eine Anregung des St. Vaters selbst zurückgeht. Es war ein bewegender Anblick, die prominentesten Vertreter des Katholizismus versammelt zu sehen, die, alle einmütig getragen von der Not der Zeit, sich hier um Hilfe und Rettung bemühten. Von allen Seiten hatten sie sich eingefunden, angefangen von den Vertretern des Vatikan und den Delegierten fast aller europäischen Länder bis zu den Teilnehmern, die von Amerika, China und Japan herbeigezogen waren: 27 Nationen mit über 200 Vertretern. Die interessantesten Gruppen konnte man bei den Sitzungen und in den Pausen beobachten: französische Abbés in lebhafter Unterhaltung mit gebärdeten Spaniern und Portugiesen, weißgekleidete Dominikaner im ersten Gespräch mit chinesischen Missionaren, irgendwo stets eine Gruppe von Amerikanern mit ihren scharfgeschnittenen Gesichtszügen, dazwischen die würdevolle Gestalt des Archimandriten von Griechenland.

Jeder einzelne entrollte ein lebhaftes Bild von den Nöten und Sorgen, aber auch von der großen Tragweite und Bedeutung des Katholizismus in seinem Lande. Wie in einem Brennpunkt strahlte hier die tiefgreifende Wirkung katholischer Geisteshaltung zusammen: ein Ton des Einverständnisses und der Gemeinsamkeit und ein Wille zu zielbewusster Zukunftarbeit. Mit hinreichender Bereitschaft konnte dies Minister Paul

Baden und das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsbahn

Heidelberg, 5. Sept. Auf Anfrage ist dem „Heidelberger Tageblatt“ folgender schriftlicher Bescheid der Reichsbahndirektion Karlsruhe zugegangen: „In den Amtsbezirken Heidelberg, Eberbach und Mosbach werden auf Grund des Arbeitsbeschaffungsprogramms vornehmlich keine Bauarbeiten vorgenommen. Anstellungen von Arbeitskräften zur Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms werden im Geschäftsbereich der Reichsbahndirektion Karlsruhe jedenfalls auch nicht erfolgen. Die Mehrarbeiten können durch Heranziehung von Arbeitskräften, die infolge des anhaltenden Verkehrsrückgangs im Betriebs- und Verkehrsdiens entbehrlich geworden sind, und die anderfalls entlassen werden müßten, geleistet werden.“

Mannheim, 5. Sept. (Ein Chinese vor Gericht.) Seinerzeit wurde gemeldet, daß ein chinesischer Kaufmann in der Nähe von Schöckingen an einer Frau einen Notzuchtversuch verübt habe. Der Chinese, er heißt Tschong Min Tjing und stammt aus Tschekeang, hatte sich nunmehr vor Gericht zu verantworten und wurde freigesprochen. Der Chinese behauptete, die Frau habe ihm eine Kravatte gestohlen, die er zu verkaufen hatte. Während die Frau behauptete, daß der Chinese ihr die Kravatte geschenkt habe und dafür einen Kuß hätte haben wollen. Der Chinese erwiderte, daß sie, als er den gestohlenen Kuß hätte wieder haben wollen, ihm an Stelle der Bezahlung einen Kuß offeriert hatte. Da den Aussagen der Frau nicht unbedingt der Glaube geschenkt werden konnte, wurde der Chinese freigesprochen.

Die Arbeitslosigkeit im Arbeitsamtsbezirk Mosbach. Mosbach, 5. Sept. Im Bezirk des Arbeitsamts Mosbach stehen zurzeit insgesamt 742 männliche und 4 weibliche, zusammen 746 Personen in Unterstützung. Davon entfallen auf die Arbeitslosenversicherung 616 männliche und 8 weibliche, zusammen 624, auf die Arbeitsunterstützung 126 männliche und 1 weibliche, zusammen 127 Personen. In der Zeit vom 16.—30. August 1930 ist ein Zugang von 248 männlichen und ein Abgang von 188 männlichen Arbeitslosen zu verzeichnen. Infolge Arbeitsaufnahme sind ausgeschieden 186 männliche, wegen Erreichung der Höchstalter 38 männliche, aus sonstigen Gründen 12 männliche, zusammen 236 männliche Personen. Auf 100 Einwohner des Arbeitsamtsbezirks Mosbach entfallen 8,4 Hauptunterstützungsempfänger gegen 4,6 im Vorjahre.

Kaubersbach, 5. Sept. (Ehrung eines Jubilars.) Durch den „Aberfranz“ und den Kirchenchor wurden am Dienstag dem Kaufmann Wilhelm Müller, der an diesem Tage auf eine 40jährige Tätigkeit an der südlichen Spar- und Weissenloffe zurückblicken konnte, ein Ständchen dargebracht. Kaufmann Müller gehört den beiden Vereinen schon 40 bzw. 32 Jahren an. Auch die Spar- und Weissenloffe wird dem Jubilatan noch eine Ehrung zuteil werden lassen. Von der Stadt wurde ihm eine Ehrengabe überreicht.

Gerlachshelm, 4. Sept. (200 Jahre Klosterkirche.) Am 14. September kann die hiesige Pfarngemeinde neben dem Fest Kreuzerhöhung noch den 200. Gedenntag der Konsekration der Kirche feierlich begehen. Das Gotteshaus, eine Zofularbasilika mit Kuppel und zwei den Chor flankierenden Türmen, zählt mit zu den schönsten Kirchen des Rheinlandes.

Kaubersbach, 5. Sept. (Deutsche Jugendkraft.) In den letzten Wochen haben sich in den kleineren Orten des Bezirks dank der tatkräftigen Werbung der hiesigen D.N.S. verschiedene neue Vereine konstituiert. Dank dem Bemühen der Bezirksleitung steht die Gründung neuer D.N.S. Vereine bevor. Wollen wir hoffen, daß auch die hiesige D.N.S. weiter an Boden gewinnt, um sich mit dem nötigen Nachdruck durchsetzen zu können.

Ottensheim (bei Albern), 5. September. (Von einem Ochsenfuhrwerk überfahren.) Und schwer verletzt wurde der 10jährige Sohn des Landwirts Nikolaus Bohnert. Der Zustand des Jungen ist sehr ernst.

Segers und Francois Vuillot, der Neffe des großen französischen Bibliographen Louis Vuillot, sowie Monsieur Delforge, der Präsident des Kongresses, in der Eröffnungsitzung zum Ausdruck bringen.

Wie ein schwebender Obem wehte über der ganzen Tagung der Nachhall des Eucharistischen Nationalkongresses, an dessen imposanter Schlußveranstaltung die Kongreßmitglieder am Sonntag in Mecheln hatten teilnehmen können und mit besonderer Genugtuung wurde das Telegramm des Kardinals Ruffini von Wien aufgenommen, das 800 000 Kinder in Oesterreich vereint seien, um für das Gelingen des Kongresses zu beten. Was die Ausführungen der einzelnen Redner zu zeigen sich bemüht hatten, wurde noch belebender durch die erläuternden Darstellungen der gleichzeitig eröffneten Ausstellung, die einen überaus reichen Querschnitt durch die Tätigkeit der katholischen Presse in aller Welt gab. Das Institut St. Louis auf dem Boulevard Voltaire, in dessen Räumen auch die Sitzungen und Beratungen stattfanden, hatte durch passende Arrangierung hier einen überaus günstigen Eindruck zu erzielen vermocht.

Die feierliche Schlußveranstaltung mit den eingehenden Ausführungen des P. Wall, des Leiters des päpstlichen Hilfsdienstes für Ausland, vereinte wieder alle Teilnehmer zu einem nachdrücklichen Protest gegen die Christenverfolgung in Rußland. Die Ansprache des Kardinals von Koch, des Protektors der Tagung, schloß noch einmal und brach einen Appell zu unermüdbarer, pflichtbewusster Arbeit des katholischen Journalismus unserer Tage.

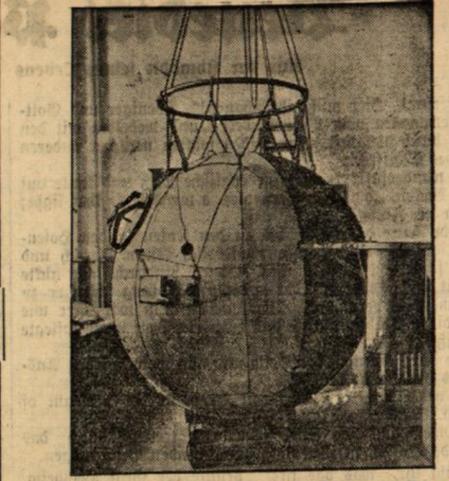
In den Beratungen der verschiedenen Sektionen, die die Tage über stattfanden, wurden in der Hauptsache die Pariser Besprechungen von 1927, als deren Ergebnis sich damals die Schaffung des internationalen Nachrichtenbüros in Köln ergeben hatte, weitergeführt und die Durchführung eines noch umfassenderen und zentralisierten Nachrichtenendienstes erörtern und in seiner technischen und finanziellen Durchführung besprochen. Von deutscher Seite konnte hier Verlagsleiter Stöck (Köln) wertvolle Vorschläge bringen. Die ersten Stunden gemeinsamer Beratung wurden umrahmt von einer Reihe glänzender Abendveranstaltungen, wozu das gastfreundliche Belgien alles aufboten hatte, sowie von den höchst interessanten Besuchen der Weltausstellungen in Antwerpen und Lüttich und einem Ausflug in die Ardennen.

Es ist zu erhoffen, daß von dieser erstmaligen Veranstaltung der katholischen Weltpresse, die zu einer sehr engen persönlichen Bekanntschaft so geeignet war, eine tiefgreifende Wirkung hinsichtlich der weiteren Zusammenarbeit ausgehen wird und daß manche wertvolle Verbindungen, die hier angeknüpft werden konnten, reichhaltige Früchte tragen werden.

Thomas Mönkes.

Der katholische Missionsarzt

Nach protestantischen Angaben zählte man im Jahre 1925 1769 evangelische Missionsärzte. Ob sie alle wirkliche Missionsärzte waren, d. h. den Arztberuf rein apostolisch auffaßten, steht dahin. Jedenfalls nahm sich gegenüber dieser großen Zahl das



In dieser Ballonkugel in die Stratosphäre

Die Aluminiumkugel des Prof. Picard,

die sich der Brüsseler Physiker als Passagiergondel für einen Ballon herstellen ließ, mit dem er jetzt in Augsburg zu der Stratosphären-Höhe von 16 000 Meter aufsteigen will.

Im Räderwerk der Mühle

Gernsbach (bei Weihen), 5. Sept. Der Mühlenbesitzer Schlemmer geriet mit den Aebeln in die Kammer der Mühle. Der Unglücksfall wurde in das Räderwerk hineingezogen, wobei ihm der Brustkorb zusammengebrückt wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Kastatt, 5. Sept. (Selbstmord.) Freitag morgen um 3 Uhr verließ ein in den 20er Jahren stehender junger Mann, der einen neuen Anzug trug, auf der Bahnstraße Kastatt-Baden-Baden dadurch Selbstmord, daß er sich vermittelst von dem um 3 Uhr vorüberfahrenden Schnellzug überfahren ließ. Die Personalien konnten nicht festgestellt werden. Untersuchung ist eingeleitet.

Baden-Baden, 5. Sept. (Frequenz.) Die Besucherzahl der Kurgäste ist bis heute 64974, davon sind 45900 Deutsche und 19074 Ausländer.

Kehl a. Rh., 5. Sept. Am Donnerstag nachmittag machte die bekannte Turnerin Hedwig Kach vom hohen Sprungbrett im städtischen Rheinbad aus einem Salto nach rückwärts, kam aber nicht weit genug vom Sprungbrett ab und schlug mit dem Kopfe auf. Mit schweren Kopf- und Gesichtsverletzungen mußte die Verunglückte abtransportiert werden.

Kingsheim (bei Lahr), 5. Sept. (Tödl. Verunglück.) Ist der Schlosser Josef Muz, der mit einem Bullbogg eine Dreschmaschine abholen wollte. Auf einer abschüssigen Straße kam diese ins Rollen, wobei der junge Mann zwischen beide Maschinen kam und so schwere Verletzungen erlitt, daß er diesen in der Chirurgischen Klinik in Freiburg, wohin er verbracht wurde, nach schwerem Leiden erlag.

Vorsicht bei kleinen Wunden

Bruggingen (bei Emmendingen), 5. Sept. Das 7 Jahre alte Söhnchen des Landwirts Karl Riebold trat vor etwa 12 Tagen in einen rostigen Nagel und zog sich dadurch an der rechten Ferse eine Wunde zu. Die Wunde wurde verbunden und nach einigen Tagen war sie schon geheilt. Nach etwa 8 Tagen aber zeigten sich Spuren von Eitersonnenbrand, und obwohl dann der Arzt sofort beigezogen wurde, wurde das Kind ein Opfer des Todes.

Häuflein der katholischen Missionsärzte lächerlich klein aus. Allmählich will das anders werden. Zeuge dessen und Beleg ist das Jahrbuch 1930 „Katholische Missionsärztliche Fürsorge“ (Kath. Missionsverlag A.-G., M.-Gladbach), das von Mgr. Becker, dem Leiter des Missionsärztlichen Instituts in Würzburg, jetzt zum siebenten Male herausgegeben wird. Schon steht eine ganze Anzahl Ärzte draussen, die nun ihre Erfahrungen mit der geistlichen Missionsfamilie machen, der sie organisch draussen eingegliedert werden, und auch mit ihrem eigenen Innern. Sie müssen erproben, ob ihr Idealismus echt ist, der sie beflügelt, einzig und allein im Hinblick auf den erhabenen Zweck und den Lohn des Herrn und Schöpfers ihre Dienste den Missionen in den Seidenländern zu widmen. Bisher scheinen alle Hoffnungen auf Seiten der Mission und der Ärzte erfüllt zu sein. Der Idealismus der in Würzburg nicht nur medizinisch, sondern auch geistlich-religiös durchgebildeten Missionare hat die Probe bestanden. Klarfahrend und anpöndern steht vor der jungen Ärzteschar das Beispiel zweier Frauen, die schon im Dienste des Arztstandes standen: des erst 32 Jahre alten Fräuleins Dr. Roggen, das nach kurzer Tätigkeit in China heimging, und dessen Grab auf einem stimmungsvollen chinesischen Friedhof der geistige Walfahrtort für Würzburgs künftige Missionsärzte zu werden verpflichtet, sowie der im Vorjahr bei einer epidemischen Typhus-Epidemie von der Seite ihres Gatten zur einzigen Heilung abberufenen Frau Dr. Drexler. Sie ging, wie ihr Gatte, nach Hause schrieb, mit höchstem religiösen Idealismus in die Mission. Wenn alle Mitglieder des Würzburger Arztstandes so denken wie sie, ist uns um die Zukunft des neuen, für viele hunderttausend Menschen errichteten Instituts nicht bange. Der Jahresbericht gewiß von umsichtiger Leitung der ganzen Vorbereitung und der weiser Weisung in der Zahl der Aufnahmen. Der holte Neubau konnte mehr Leute fassen, aber es sollen nur echte Ärzte weitergeführt werden, keine billige Gelegenheitsarbeit. 16 neue Aufnahmegesuche liegen der Leitung zurzeit vor. Zwei Missionsbischöfe wollen medizinische Akademien zur Ausbildung einheimischer Ärzte- und Pflegepersonals errichten haben. Arbeit für Jahre! Das Verständnis für den idealen Beruf des Missionsarztes, der wenigstens 10 Jahre sich verpflichtet gegen vollkommene Sicherheit der Erlösung Gott in Ausübung der leidlichen Missions-Caritas zu dienen, wächst allenthalben. Mgr. Becker bemerkt, daß im neuen offiziellen Jahrbuch der katholischen Missionen (Rom) die Zahl der Missionsärzte zurzeit auf 226 angegeben sei. Er findet die Zahl überraschend und fragt, ob es sich wohl um Missionsärzte oder nur um Ärzte in der Mission handle. Auf diese berechtigten Frage ist zu antworten, daß nach Abzug jener Ärzte, die in den „uneigenlichen“ Missionen Südeuropas, Nord- und Mittelamerikas tätig sind, immerhin noch 163 Ärzte in den eigentlichen Seidenmissionsgebieten übrig bleiben. Selbstverständlich sind diese Ärzte nicht alle Arztmissionare im Sinne der Würzburger Bewegung. Alle aber wohl sind ziemlich ausschließlich für das Missionswerk tätig. Die Tatsache, daß von diesen 163 Ärzten vielleicht nur ein verhältnismäßig geringer Prozentsatz ihren Beruf als ausschließliches Apostolat auffassen, zeigt der Würzburger Institution noch unübersehbare Entfaltungsmöglichkeiten. Ein herrliches Ziel: Missionscaritas im Schatten des Kreuzes Christi. Joseph Peters.

Waldbühner Brief

Der Sommer steht im höchsten Flor, Der Herbst horcht um mit halbem Ohr

Hieß es in einem diesjährigen Begrüßungsgebiht unserer Waldbühner „Silbi“. Mancher Auslands-Waldbühner hatte gerade diese Silbitage zu seinen Ferientagen und zur Heimkehr gewährt, was man alljährlich beobachten kann. Ein Zeichen, wie tief dieses Volksfest Dank auch seines Silbi-Marsches allen Waldbühnern am Herzen liegt, selbst den nur zugelaufenen gewesen. Ewig schade blieb es auch diesmal wieder, da man die Erweiterung des Silbiplatzes nicht vor Jahren in alljährlicher Rateleistung in Angriff genommen hätte.

„Der Herbst horcht um mit halbem Ohr“ heißt die zweite Seite jenes Gedichtes, und damit ist die Silbi jeweils eine gewichtige Kalendererlebe für Waldbühner. Wenn auch im Feld schon manches „verlaibt“ ist, wenn hierorts auch wenig mehr gefeiert wird, an einem guten Tropfen sind wir doch interessiert und wir wünschen den Nebenbalden allerorts recht viel Sonne, ihnen und uns.

Nur vor der Silbi belamen wir auch ein neues Fährschiff. So ein Fährschiff wird eigentlich nicht alt. Sechs Jahre währte das letzte bis zur Ablösung. Manches Hochwasser hat das letzte noch verspürt besonders in diesem Regensjahr auch. Vermutlich bleibt, daß auch das neue mit seinem Dach versehen ist. Vorüber hierzu gäbe es manderorts. Der Passagier wäre dann vor dem größten Regen geschützt und wir hätten ein Stücklein Poesie mehr auf unserem Rheintrom. — Bei dieser Gelegenheit dachte man auch an das Unglück, der kastenförmige Waldbühner-Klosetz in diesem Frühjahr, wo eine Langholzfuhr mit drei Personen im Rheine unterlag, die mitfahrenden Menschen sich mit knapper Mühe noch retten oder doch gerettet werden konnten. Die Schweiz hat einen neuen Drahtseilfähnen errichtet und die Fähre ist wieder im Betrieb, auch im Ueberlegen von Verkehrsautos. Bei dieser bedenklichen Sache fragt man sich immer wieder, wie lange es noch währt bis zum Bau der bereits 1914 genehmigt gewesenen Brücke? Auch die demokratische Schweiz hat ihren gar langsam tretenden Bürokratismus.

Die Baufähigkeit ist bei uns in diesem Jahr gleich Null. Ein Glück, daß der Bauverein immer noch baut, aber auch er muß kleinere Schritte nehmen. Die Augen der heiligen Handwerker sind auf die geplanten Bauten der Bezirksparlase, der Milchzentrale und des Reamtenhauses gerichtet. Offenlich gibt es nicht allzuviel Entwürfen und — der Herbst horcht um mit halbem Ohr. Es wird Zeit, wenn dies oder jenes noch vor dem Winter werden soll.

In der Altstadt aber hat sich diesen Sommer übermächtig in Farbe gefehlt, wie es die Reuezeit will. Man kann sie betraue nicht aufzählen, so viele Häuser haben sich neuwandert. Zu allererst auch die alte Post, das Kaffee Albrrecht. Dieses Haus in seiner ansehnlichen Größe wirkt recht vornehm. Ueberhaupt trägt die fast überall geübte moderne Farbgebung sehr zur Belebung des Alltagsbildes bei und man möchte nur wünschen, daß ohne allzugroße Angleichheit mit dieser Erneuerung fortgeföhren wird.

Werden soll uns alsbald auch die Verstaatlichung der Polizei. Es war von dieser zu treffenden Einrichtung das Verbleiben der „Eipo“-Hunderschaft abhängig. Die Geschäftswelt und überhaupt die Einwohnerschaft begrüßt deren Verbleiben, wie sie von der staatlichen Polizei vor allem ein strafferes Einschreiten gegen Auto- und Motorradfahrer erwartet, aber auch deren Wihilfe in der Erziehung der Passanten erhofft. Auch im Punkte nädlicher Ruhe erwarten vor allem die Außenbezirke Abhilfe, wie man überhaupt der Ansicht ist, daß die Stadtgebiete außerhalb der Tore ebenfalls von Stadtbürgern bewohnt sind.

Zu den Reichstagswahlen hat das Zentrum des Bezirkes seinen Aufstuf getan, unser hochgeschätzter Abgeordneter Dr. Föhler hielt bereits am Maria Himmelfahrt im Stölpingshaus eine Heerchau ab und teilte Munition und Waffen aus zum geistigen Kampf der kommenden Wahltag. Wie schnell die Zeit vergeht. Fast hätte ich den Besuch der Banater Hohen zu vermelden vergessen. Aber schon gehen Dankschreiben von ihnen ein und erinnern mich daran. Gut hat ihnen und uns der Besuch in der Heimat getan. Ich hatte dieses bereits in Karlsruhe mit erlebt am großen Deimattag. Die Ansprache des Banater Pastors am Begrüßungsabend bleibt mir das Erhebendste, was ich von jenen doch reichen Tagen mit heimgebracht habe. Daß die Stimme des Mutes doch öfters in uns lebendig würde. Auch bei den Feiern am Verfassungstag, bei welchen sich hierzulande leider viele der Berufsleute nicht berufen zur Teilnahme fühlen.

Obnet, 5. Sept. (Während des Gottesdienstes in Pfarrhaus eingebrochen). Heute früh wurde laut Freiburger Zeitung während des Gottesdienstes im Pfarrhaus eingebrochen. Der Dieb hatte die Haustür mit einem Meißel geöffnet, wurde jedoch beobachtet und konnte von der Polizei festgenommen werden.

Der Sport am Sonntag

Im Vordergrund des Interesses für den kommenden Sonntag steht der Länderkampf

Deutschland — Dänemark

In Kopenhagen, mit dem der D. F. B. wieder vor eine ganz schwere Aufgabe gestellt ist, denn bekanntlich repräsentiert Dänemark eine der stärksten Fußballnationen, gegen die uns bis jetzt in 5 Spielen ein knapper Sieg gelang und zwar mit unserer allerbesten Vertretung. Wenn man die nachstehende Aufstellung für das nächste Treffen betrachtet, dann kommen einem gelinde Zweifel, ob es diesmal gelingen wird, einen weiteren Sieg zu holen und das Verlustkonto etwas weniger schmerzhaft zu machen. Aus mehreren Gründen mußte der Reichstrainer Herz darauf verzichten, die Mannschaft zu stellen, die er sicher gerne gewählt hätte. Einmal stehen wir mitten in den Verbandsspielen, bei denen die Spieler an sich schwer frei zu bekommen sind, dann findet am 28. September bereits wieder ein Länderkampf gegen Ungarn statt, für das die allerbesten Kräfte freigehalten werden müssen. Zweitmal in kurzer Zeit kann man sie aber nicht beanspruchen und schließlich sind einige unserer älteren Spieler derart überfordert oder verletzt, daß man auf sie nicht zurückgreifen konnte. So blieb nichts anderes übrig, als aus den tüchtigsten Kurstoffen, die in Berlin weilen und dort in Lehrspielen ihr Können zeigen konnten, die derzeit bestmögliche Lösung zu finden, die wie folgt lautet: Wen 3 (Münster); Hergert (Pirmasens), Mützenberger (Nachen), Mantel (Eintracht Frankfurt); Straßburger (Duisburg), Sobel (Hertha Berlin), Höhmann (Benzath), Richard Hofmann (Dresden), Kundt (i. f. C. Nürnberg). Der Schwede Olsson wird das Spiel leiten.

Auch der traditionelle Städtekampf

Berlin — Hamburg

steigt am Sonntag, in dem bisher Berlin besser abschnitt als die Hamburger und auch diesmal größere Chancen hat. Die Punktspiele der

Bezirksliga Süddeutschlands

nehmen mit dem dritten Sonntag, in fast allen Gruppen vollendet, ihren Fortgang. Baden steht dabei den K. f. V. gegen die Sp. Dg. Schramberg vor der sicheren Gewissheit, zwei weitere Punkte auf sein Pluskonto zu bringen, seine augenblicklich gute Form bürgt dafür. Für den Freiburger Stadtkampf, f. f. C. gegen Sportklub Freiburg kann man dem badischen Altmeister die entschieden größeren Chancen geben, denn trotz aller Schwächen ist er doch besser gerüstet, als sein immer noch mit der Mannschaftsaufstellung experimentierender Gegner. Schließlich wird sich der f. V. Rastatt die Gelegenheit nicht entgehen lassen, die Dillinger schlagen heimzuführen. Pöhnig und V. f. B. sind spielfrei.

Württemberg bringt die Stuttgarter Kickers auf dem Vegerloch mit der Germania Brötzingen zusammen, ein wichtiger Kampf, für den wir die Kickers in front erwarten, wenn das Ende auch knapp sein wird. Der i. f. C. Forstheim ist so tadellos im Schuß, daß man ihm auf eigenem Gelände einen Sieg über die Union Bödingen zutrauen darf. Der D. f. B. Stuttgart wird in Birkfeld auf äußerst hartnäckigen Widerstand stoßen, sollte sich aber

Schwere Folgen einer Hantseil

Steinmetz b. Müllheim, 5. Sept. Der Kapitän und der Matrose eines Rheintahnes beklagten eine Wirtshaus in Steinmetz und wurden dort von einem als Kaufbold bekannten, aus Bayern stammenden Knecht gehandelt. Schließlich verließ der Matrose das Lokal, verteidigte sich allerdings im Hof. Als der Matrose in den Hof hinaus kam, wurde er von dem Bayern angefallen und erhielt zwei Messerstiche in den Arm. Mit einem Faustschlag irrte er seinen Angreifer nieder, der ihm im Falle eines dritten Stich in die Wade verzeigte. Beide mußten wegen ihrer Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Neberlingen, 5. Sept. (Wegen einer geringfügigen Ursache sich das Leben genommen). Ein 21jähriger Student von hier, der an der Technischen Hochschule zu München studierte und zurzeit bei den Eltern in Ferien weilte, hat sich in der Nacht auf Donnerstag mit dem Revolver erschossen. Als die Mutter am Morgen in das Zimmer des Sohnes trat, fand sie ihn erschossen im Schlafszimmer. Der junge Mann hat Briefe hinterlassen, aus denen hervorgeht, daß er wegen Liebesangelegenheiten seinem Leben ein Ende macht. Das Motiv zur Tat soll sehr geringfügig gewesen sein.

Konstanz, 5. Sept. (Das neue Dieselmotorschiff „Schienberg“, das von der Reichsbahndirektion Karlsruhe in Auftrag gegeben war, ist jetzt vom Stapel gelaufen. Das Motorschiff „Schienberg“ ist ausgerüstet mit zwei Dieselmotoren von je 240 PS. Es ist außerordentlich geräumig und gefüllt in seinem Aeußeren, ebenso auch in der inneren Ausgestaltung. Die Tragfähigkeit ist mit 450 Personen festgesetzt. Das Schiff ist für den Untersee bestimmt.

Vermischte Nachrichten

Zwischen zwei Wagen eingeklemmt

Schwennungen, 5. Sept. In der Regel von Gröber Schlenker waren der 20jährige Chauffeur Wilhelm Meeger von Asten und der 18jährige Hilfsarbeiter Hans Unger aus Forstheim mit der Zusammenkopplung eines Lastkraftwagens beschäftigt. Unger sollte die Verkopplung der Wagen vornehmen. Dabei wurde er zwischen Frontscheibe des Vorderwagens und Bremse des hinteren Wagens eingeklemmt, trug einen schweren Leberriß davon und starb nach 20 Minuten im Krankenhaus.

Schwäbisch Gmünd, 4. Sept. In eine von der Zentrums-

partei veranstaltete Jugendkundgebung im Vereinshaus drangen Nationalsozialisten in größerer Zahl ein. Sie erblickten ihre Aufgabe darin, die Redner des Abends durch Zurufe zu unterbrechen und die Versammlung zu stören. Als ein besonders verlegender Ausdruck fiel, rief einer der Windthorstler zum Widerstand aus, und schon war eine Keilerei im Gange, die mit einem Gineauswurf der Störenfriede endete. Dabei wurde einer der Versammlungsteilnehmer offenbar von einem Nationalsozialisten in den Fuß gestoßen und auch sonst setzte es blaue Flecken, denn neben dem Messer wurde mit Flaschen und Gläsern gekämpft.

Spiel mit Waffen

Ludwigshafen, 5. Sept. Ein 4 (!) Jahre alter Junge schoß mit einem Zergerol, das ihm, geladen und gespannt, von seinem 15 Jahre alten Bruder zum Schießen übergeben worden war, in den Nachbargarten und traf einen dort beschäftigten 60 Jahre alten Monieur am Kopfe. Der Monieur mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben, doch besteht keine Lebensgefahr.

Deutsche Jugendkraft

(Gau Mittelbaden)

Die Verbandsspiele in Fußball und die Punktspiele haben begonnen!

Die Verbandsspiele haben am letzten Sonntag begonnen und haben ganz schöne Resultate gezeitigt. Grünwinkel hat auf dem Mittelstadtplatz einen guten Anfang gemacht, indem sie aus diesem Kampfe die Mittelstädter überzeugend mit 8:0 besiegen konnten. Aber auch Weiertheim eröffnete den Reigen ganz gut, indem sie die Weststädter mit dem schönen Resultat 5:1 schlagen konnten. Darzanden fertigte nach zweitem Kampfe die Gillingen, die sich tapfer wehrten, mit 6:4 ab. In der A-Klasse konnte der Bezirksmeister Weiertheim nach einem heißen Kampfe die Mörcher knapp mit 4:3 besiegen. In Sulzbach ertrangen die Südstädter einen überzeugenden Sieg von 8:0, während die Goldstädter sich die ersten 2 Punkte in Spelhart mit 1:5 holten. Der Bezirksmeister Bruchsal-St. Peter holte sich in Karlsdorf, bei seinem Favoriten mit 0:3 die ersten 2 Punkte. Die übrigen Spiele verliefen erwartungsgemäß und in bester Ordnung.

Am nächsten Sonntag empfängt die D.N. Grünwinkel die erste Mannschaft der D.N. Bad-n-West nachm. 4 1/2 Uhr auf dem Plage der D.N. Darzanden, vorher spielen die Junioren der D.N. Darzanden und Baden-West. Grünwinkel wird sich schwer anstrengen müssen, um die Vobesiedler besiegen zu können. Im Wildpark an der Grabener Allee spielen die West- und Mittelstädter, auch da wird es einen heißen Strauß geben, erst dürften die letzteren siegreich aus diesem Kampfe hervorgehen. Mühlburg wird sich auf seinem Plage anstrengen müssen, um gegen Achern bestehen zu können. Erjungen empfängt unser Gaumeister Darzanden, heiß wird die Schlacht werden, denn auf dem kleinen Platz werden die Darzander einen harten Stand haben. In der B-Klasse sind auch wieder interessante Kämpfe, dürften aber erwartungsgemäß verlaufen.

Pressewart: Am nächsten Sonntag erwarten wir von sämtlichen Pressewarten der Klugvereine die Spielberichte. Dieselben werden von den Vereinen aus der Stadt Karlsruhe (einschl. Stadtteilen) bis spätestens abends 9 Uhr bei der Gaupressestelle Karlsruhe, Kaiserallee 84, 2. St. abgegeben. Die auswärtigen Pressewarten geben ihre Spielberichte am Spieltage, abends zwischen 6-12 Uhr, telephonisch unter Nr. 6848 auf. Aber nicht später! Die Berichte sollen nur etwa 20 Zeilen pro Spiel sein. Wir bitten um Beachtung. Wir erwarten von allen Vereinen ihre Spielberichte. Keiner darf fehlen. Die Gauspielleitung.

Schiedsrichter — Ortsgruppe Karlsruhe und Umgebung.

Schiedsrichterverammlung für Fußball.

Am Sonntag, den 6. Sept. 1930, abends 8 Uhr, findet in Karlsruhe im „Reiterheim Hof“ Schiedsrichter-Versammlung mit Regelabend statt. Jeder gemeldete Schiri und Neuling ist verpflichtet, zu erscheinen. Die Verbandsspiele haben bereits begonnen und wird es genügend Beratungsstoff nach dem ersten Spieltage geben. Ich rechne daher mit vollzähligem Besuch. Nichterfahrenen ohne Entschuldigung wird bestraft. Der Schiedsrichter-Obmann.

D.N. Weiertheim I — D.N. Karlsruhe-West I 5:1 (2:0).

Obiges Treffen fand am letzten Sonntag statt. Weiertheim erzielte in härtester Aufstellung, während Karlsruhe-West erlag geschwächt ansetzen mußte. In der ersten Halbzeit konnte West das Spiel ziemlich ausgeglichen gestalten. Bis zur Halbzeit konnte Weiertheim 2:0 führen. Die außerordentliche Hitze machte den Spielern sehr zu schaffen, was sich speziell bei West besonders bemerkbar machte. Nach Halbzeit wurde West nach drei Mal erfolglos sein; zwei Elfmeter für West wurden verfehlt. West konnte nur ein Tor erbringen, trotzdem auch für West Formmöglichkeiten, besonders vor Halbzeit bestanden. Weiertheim wurde schon in besserer Verfassung gesehen, mit dieser haben sich die für solche Spiele noch nicht die nötige Spielerfahrung haben, ganz annehmbar: Leistungen zeigten. Vollständig verfehlt hat der rechte Außenstürmer, Verteidiger müssen unbedingt ball-sicherer werden; der beiseitige Wschlag fehlte vollkommen.

Das Spiel verlief im großen und ganzen in anständigen Bahnen. Der Schiri, Herr Weber-Darzanden, leitete mit Umsicht und Korrektheit.

Bezirksversammlung für Handball.

Am nächsten Samstag, den 6. September 1930, abends 8 Uhr, findet in Karlsruhe, Herrensstraße, im Lokal zum „Kalmengarten“ eine Handballbeiratsversammlung statt, wozu wir die Vereine: Durlach, Forstheim-Eid, Forstheim-Nach, Gillingen, Karlsruhe-Mittelstadt, Karlsruhe-Weststadt, Karlsruhe-Stadt und Wulfsbach erwarten. Da am Sonntag, den 21. September die Verbandsspiele beginnen, bitten wir um sofortige Meldung der Mannschaften, sowie der Schiedsrichter. Ebenso sind die spielfreien Sonntage bekanntzugeben. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Die Gauspielleitung.

HANDEL - WIRTSCHAFT - VERKEHR

Kartelle und Preise

Im Rahmen der Preisabbauaktion hat die Reichsregierung die Kartellnotverordnung erlassen, deren Hauptzweck durch den 5. Abschnitt „Verhütung unwirtschaftlicher Preisbildung“ ausgedrückt ist. Diese soll erreicht werden durch die Befugnis der Regierung, Kartelle aufzulösen, den Kartellmitgliedern die Erlaubnis zum Rücktritt vom Vertrag zu geben und endlich Zölle herabzusetzen, wenn durch die Politik von Kartellen die Preise ungerechtfertigt hoch gehalten werden.

Damit sind der Regierung wirksame Mittel in die Hand gegeben, Auswüchse in der Preisgestaltung zu unterbinden. Das Versagen des Rechtsschutzes würde jedes Kartell in seiner Struktur ganz empfindlich treffen. Kartelle sind ja weniger für die Zeiten der Hochkonjunktur bestimmt, sondern besonders für schwierige Zeiten des Absatzmangels, bei denen die Aufrechterhaltung der Kartellbedingungen ohne Zwang oft nicht möglich ist.

Die Frage, ob Auswüchse in der Preisgestaltung vorliegen, ist jedoch nicht ohne weiteres zu beantworten. Dies bedingt eine genaue Nachprüfung der Selbstkosten, was in den meisten Fällen auf große Schwierigkeiten stößt. Erinnert sei nur an die Selbstkostenberechnungen in der Eisen- und Kohlenindustrie anlässlich der letzten Lohnbewegungen. Es kamen da ganz verschiedene Ergebnisse heraus, je nach der Seite, von der die Berechnungen stammten. Insbesondere über die Angemessenheit der Abschreibungen, die einen großen Teil der Selbstkosten ausmachen, gingen die Meinungen weit auseinander. Immerhin aber ist anzunehmen, daß schon die Möglichkeit, daß die Selbstkosten vor der Öffentlichkeit unter die Lupe genommen werden könnten, viele Firmen und Verbände davon abhalten wird, die Preise über das zu rechtfertigende Maß hinaus weiter bestehen zu lassen. Am nächstliegenden wird ja die „Gefahr“ einer Nachprüfung der Selbstkosten bei den Marktanbietern sein, die bis jetzt an der allgemeinen Preisenkung nur wenig teilgenommen haben. Wenn auch nur auf diesem Gebiete Erfolge erzielt werden, so wird dies auf die Höhe des allgemeinen Preisniveaus schon von Bedeutung sein, denn der Anteil preisgebundener Markenartikel an der gesamten industriellen Erzeugung Deutschlands ist auf 25-30 Prozent zu schätzen.

Der Reichswirtschaftsrat hat in dem ihm von der Regierung vorgelegten Fragebogen ein Verbot aller Kartellbindungen einstimmig abgelehnt. Damit ist schon die landläufige Meinung widerlegt, die die Notverordnung ungewollt noch verstärkt hat, daß Kartelle unter allen Umständen volkswirtschaftlich schädliche, wenn nicht gar volkstümliche Gebilde seien. Sind auch Preisabreden ein wichtiger Bestandteil der Kartellverträge, so ist die Funktion der Kartelle und Syndikate doch eine viel weitgehendere. Ihre Aufgabe ist es, planmäßig auf die Produktion einzuwirken, schlecht rentierende Werke stillzulegen, ihre Produktion auf die moderneren Werke zu übertragen, Kapitalfehlleitungen, die im unregelmäßigen Konkurrenzkampf entstehen, hintan zu halten. Es kommt wohl vor, daß künstlich hochgehaltene Kartellpreise zur Errichtung von Außenwerkstätten verleiten, die dann „im Schatten der Kartelle“ von den hohen Preisen mitprofitieren und die Gesamtproduktionskapazität der betr. Industrie erweitern, ohne daß eine Bedarfssteigerung vorliegt. Kapitalfehlleitungen dieser Art, wie wir sie z. B. bei der Zementindustrie beobachten können, sind aber gerade ein Zeichen falscher Preispolitik. Solche Fälle beweisen gerade, daß auch Kartelle in ihrer Preispolitik nicht souverän sind. Vollkommen freie Konkurrenz würde jedenfalls die Zahl der Kapitalfehlleitungen weit größer werden lassen, und vorübergehende Preisermäßigungen würden oft durch eine schwere Schädigung der Gesamtwirtschaft erkauft werden. Der Staat selbst greift in

vielen Fällen ein, um einen derartigen Zustand zu verhindern. Erinnert sei nur an die zwangsweise Verlängerung des Kohlensyndikats.

Am schädlichsten wirken Kartelle, wenn sie sich nur auf Preisvereinbarungen beschränken, sonst aber allen Konkurrenzmaßnahmen freien Lauf lassen. Am grotesksten wirkt sich dies im Autotreibstoffhandel aus. Die großen Konzerne haben Preisvereinbarungen getroffen, die, wie die verschiedenen Preiskämpfe zeigen, einen ganz unverhältnismäßig hohen Nutzen lassen. Die Folge davon sind Kapitalfehlleitungen größten Stils. In Deutschland trifft auf 22 Autos schon eine Tankstelle, in Amerika erst auf 77. Im kleinsten Dorf stehen eine Anzahl der grellbunten Pumpen nebeneinander, obwohl kaum für einen Bedarf ist.

Gerade der letztere Fall zeigt aber auch die Grenzen, die der Kartellpolitik der Regierung gesetzt sind. Besteht ein Kartell nur aus einigen wenigen Firmen, dann hilft die Kartellverordnung nichts, dasselbe ist der Fall, wenn ein Trust (Linoleumtrust) den Markt beherrscht. Ein Trust beruht ja nicht mehr auf Verträgen, die ev. durch die Kartellverordnung gelöst werden können, sondern er hat das Eigentumsrecht an den beteiligten Werken. Eingriffe wären hier nur auf Grund verfassungsändernder Bestimmungen möglich. Zolleremäßigungen helfen nichts, wenn das ausländische Produkt (also z. B. Benzin) den Markt sowieso schon beherrscht.

Wenn man von Kartellen bzw. deren preissteigernder Wirkung spricht, dann darf man nicht vergessen, daß die wichtigsten Produktionsmonopole in öffentlicher Hand sind und daß gerade hier von Preisabbau am wenigsten zu merken ist. Die Reichsbahn hat seit Monatsbeginn ihre Tarife erhöht. Man feiert es schon als großen Erfolg, daß die Posttarife nicht nachfolgen. Gas, Strom und Wassertarife zeigen noch keine Neigung zum Abbau. Kartelle mit dem Zweck der Ausschaltung der freien Konkurrenz sind ja schließlich auch die Gewerkschaften, deren Tätigkeit doch sicherlich im Interesse der Gesamtwirtschaft ist. Zu nennen sind ferner die zahlreichen örtlichen Preisbildungen des Handwerks und des Handels, die eine kartellähnliche Funktion darstellen. Frieseure, Maßschneider, Installateure, photographische Geschäfte usw. haben alle ihre bestimmten Tarife, die auf die Lebenshaltungskosten der Verbraucher einen nicht unbeträchtlichen Einfluß ausüben.

Größere Erfolge als durch gesetzgeberische Maßnahmen wird der Staat bzw. die öffentliche Hand als Auftraggeber erzielen. Reichsbahn und Reichspost haben ansehnliche Preisnachlässe bei ihren Lieferanten erreicht, Vorteile, die auch den anderen Beziehern zukommen werden. Wenn die Zementverbände erklären, daß sie von sich aus Preisermäßigungen gewährt hätten, so scheint dies nicht ganz freiwillig geschehen zu sein. Noch weniger dürfte der Linoleumtrust Glauben finden, wenn er behauptet, daß es der Drohung der Reichspost, einen anderen Bodenbelag zu verwenden, gar nicht bedürft hätte. Dieser Trust hat ja erst vor kurzem noch für das billige Linoleum, das sog. „Stragula“, das hauptsächlich für billige Wohnungen in Betracht kommt, seinen Großabnehmern Preisermäßigungen vorgeschrieben.

So wird man von der Kartellverordnung der Regierung im Verein mit der Auftragspolitik der öffentlichen Hand einen wohlthätigen Einfluß auf das Preisniveau mit Recht erwarten können. Andererseits darf man davon keine Preiswunder erwarten, denn das Gesetz der Selbstkosten kann keine Regierung durchbrechen. Die Höhe dieser Selbstkosten hängt zum großen Teil von den öffentlichen Lasten ab, deren Verminderung das wirksamste Mittel zur Verbilligung der Preise wäre.

H. R.

Wirtschaftsschau

Die Kartellverordnung wird wirksam

In einer gemeinschaftlichen Sitzung der Interessengemeinschaft Deutscher Jute-Industrieller und des Deutschen Großhandelsverbandes für Jute-Erzeugnisse, an welcher auch die Mehrzahl der im Vertragsverhältnis zur Interessengemeinschaft stehenden Großhandelsfirmen teilnahm, wurde die durch die Ausführungsverordnung des Reichswirtschaftsministers und des Reichsministers der Justiz über Aufhebung und Untersagung von Preisbindungen vom 30. August 1930 geschaffene Lage erörtert. Es herrschte Einverständnis darüber, daß der zwischen der Interessengemeinschaft und den Vertragshändlern kürzlich getroffene Großhandelsvertrag mit Rücksicht auf die Bestimmungen des § 1 der Verordnung undurchführbar geworden ist. Der Vertrag hat deshalb mit sofortiger Wirkung außer Kraft gesetzt werden müssen, obgleich irgendwelche Gründe allgemeiner wirtschaftlicher Art, welche die durch die Verordnung notwendig gewordene Aufhebung des Vertrages rechtfertigen könnten, nicht vorliegen. Wir hatten gestern die Ausführungsverordnung zur Kartellverordnung veröffentlicht, deren § 1 bestimmt, daß Preisbindungen für Waren anderer Art oder Herkunft zwischen Produzenten und Händlern nichtig sind.

Unveränderte Löhne im Ruhrbergbau

In dem Konflikt um den Lohn für den Ruhrbergbau wurden die vorgeschriebenen Einigungsverhandlungen vor dem Schlichter, Prof. Brahn, die das erste Mal zu keiner Einigung führten, fortgesetzt. Auch dieses Mal konnte eine Verständigung nicht erzielt werden, so daß gegen Mittag eine Schlichterkammer gebildet wurde, die nach mehrstündigen Verhandlungen folgenden Schiedsspruch fällte:

1. Die bestehende Lohnordnung wird bis zum 31. Dezember d. J. verlängert.
2. Die Kündigung dieser Lohnordnung kann erstmals spätestens am 30. November 1930 per 31. Dezember 1930 erfolgen. Wird zu diesem Termin nicht gekündigt, so läuft die Lohnordnung stets ein Vierteljahr mit monatlicher Kündigungsfrist weiter.
3. Erklärungsfrist bis 8. September 1930, vormittags 10 Uhr. Damit bleibt den Bergarbeitern eine Lohnermäßigung, die von der Industrie beantragt wurde, erspart. Ihr volles Einkommen haben die Arbeiter sowieso nicht, da sie zahlreiche Feierschichten mit in Kauf nehmen müssen. Der Schiedsspruch könnte allerdings die Folge haben, daß die Industrie an Stelle der Feierschichten Entlassungen vornimmt, um auf diese Weise an Unkosten zu sparen.

Gegen das Zugabeverbot

Der „Reichsausschuß für das Zugabeverbot“ hat an Reichsregierung und Reichswirtschaftsrat eine Eingabe gerichtet, in der es u. a. heißt: „Mit tiefer Enttäuschung haben die in dem Reichsausschuß für das Zugabeverbot zusammengekommenen Kreise der Industrie, des Groß- und Einzelhandels und der Verbraucherschaft die Erhebungen des Reichswirtschaftsrats über den Preisabbau verfolgt, die nach den

bisherigen Veröffentlichungen einen wesentlichen volkswirtschaftlichen Faktor unberücksichtigt lassen. Man hat übersehen, daß die preisversteuernde Wirkung der Zugabe die Einleitung einer wirklich Erfolg versprechenden Preisenkungsmaßnahme im voraus vereitelt. Da die Zugabe gerade die Preise lebenswichtiger Erzeugnisse künstlich hochhält, muß jeder Versuch, vor allem auch die Lebenshaltungskosten des deutschen Volkes zu senken, scheitern, wenn nicht zuvor dieses Wettbewerbsmittel verboten wird. Der Reichsausschuß richtet an Reichswirtschaftsminister und Reichswirtschaftsrat daher den Appell, dem Zugabeverbot, als einem wichtigen Teilgebiet der Preisenkungsmaßnahme, die gebührende Beachtung schenken und für eine Beseitigung dieses künstlichen Hindernisses einer normalen Preisbildung eintreten zu wollen.“

Kürzung des Reichsbahn-Waggonauftrags

Die Verhandlungen zwischen Waggonindustrie und Reichsbahn über den Waggonauftrag für das erste Halbjahr 1931 sind immer noch nicht endgültig abgeschlossen. Die Zahl der in Auftrag zu gebenden Großgüterwagen ist von 150 auf 40 zurückgesetzt worden; die Bestellung der restlichen 110 Wagen wird vorläufig zurückgestellt, weil man sich über den Bedarf und die Bauart noch nicht einig ist. Ferner werden 100 D-Zugwagen, 750 Personenwagen, 110 Gepäckwagen und 104 Bahndienstwagen bestellt werden. Die Gesamtsumme des Auftrags wird rund 54 Mill. RM. betragen. Die Auslieferung soll bis zum 1. Juli 1931 erfolgen.

Ermäßigung des Futtergersten-Zolles? In interessierten Kreisen verläutet seit einigen Tagen, daß binnen kurzer Zeit eine Ermäßigung des Futtergerstenzolles bevorstehe. Wie WTB. Handelsdienst erfährt, dürften Besprechungen nach dieser Richtung bereits in den nächsten Tagen erfolgen.

Weitere Arbeiterentlassungen bei Singer Nähmaschinen. Die Gesellschaft, die wegen schlechten Geschäftsgangs bereits 500 Mann auf ihrem Werk in Wittenberge entlassen hat, erhielt die Genehmigung, weitere 100 Mann zu entlassen. Zurzeit steht noch nicht fest, ob die Entlassung durchgeführt oder durch Verkürzung der Arbeitszeit vermieden wird. Jetzt ist die Arbeitszeit so geregelt, daß in einer Woche vier Tage, in der anderen Woche drei Tage gearbeitet wird.

Vogel & Bernheimer Zellstoff- und Papierfabriken A.-G., Ettlingen/Baden. Der Aufsichtsrat beschloß, der am 29. d. M. stattfindenden Generalversammlung nach Abschreibungen auf Anlagen in Höhe von 315 212 RM., eine Dividende von 5 Prozent vorzuschlagen.

Debewa — Deutsches Familien-Kaufhaus G. m. b. H., Berlin. Der Deutsche Beamten-Wirtschaftsverband und die Firma Emil Köster als Gesellschafter der früheren Debewa haben in einem gemeinsamen Beschluß und nach Anhören der Organisationen der Verbraucherschaft den vielumstrittenen Namen des Unternehmens „Debewa“ in Deutsche Familien-Kaufhaus G. m. b. H. gewandelt. Damit ist der Schlußpunkt hinter eine Serie von Schriftsätzen und Verhandlungen gesetzt, in denen das ganze Rüstzeug juristischer Auslegungsmöglichkeit erschöpft wurde.

Konjunkturtiefstand

Konjunkturgleichung in der ganzen Welt — Preisrückgang und Reparationen

Das Institut für Konjunkturforschung gibt in seinem neuen Vierteljahrsheft über die Konjunktur Ende August 1930 die folgende Diagnose: Die deutsche Wirtschaft verharrt in tiefer Depression. Die industrielle Produktion ist um 15-20 Prozent geringer als im Vorjahr. 2,85 Millionen Menschen sind arbeitslos. Zum erstenmal seit dem Weltkrieg befindet sich die

deutsche Konjunktur in vollem Gleichtakt mit der weltwirtschaftlichen Industriekonjunktur.

Rückläufige Produktion, rückläufige Preise und wachsende Arbeitslosigkeit kennzeichnen die Lage fast aller Industriestaaten. Mit der industriellen Depression verbinden sich schwere Strukturstörungen der Weltagrarwirtschaft, wodurch die Aufnahmefähigkeit der Rohstoffländer für industrielle Produkte stark vermindert wird. Anders als 1928 bietet deshalb der Export der deutschen Industrie keinerlei Ausgleich: Die Ausfuhr Deutschlands ist sogar mengenmäßig gesunken. Diese Entwicklung ist um so nachteiliger, als

der Rückgang im internationalen Preisniveau automatisch eine Erhöhung des Realwerts der Reparationslasten nach sich zieht.

Eine gewisse Erleichterung vermochte die fortschreitende Verflüssigung der Kreditmärkte zu verschaffen. Die Senkung des Kapitalzinses ist aber noch nicht weit genug fortgeschritten, um genügend neue Planungen rentabel erscheinen zu lassen. Eine besondere Erschwerung für die Kapitalversorgung bildet die

Vertrauenskrisis

die sich im Zusammenhang mit der politischen Entwicklung ergeben hat. Die beabsichtigte Finanzreform kann wesentlich dazu beitragen, das erschütterte Vertrauen wieder herzustellen. Die Ausbalancierung des öffentlichen Haushalts durch Ausgabenreduktion und Einnahmesteigerung wird zwar zu — übrigens unvermeidlichen — Beeinträchtigungen der Wirtschaft führen, doch können sich aus einer Sanierung der Finanzen starke, wenn auch rein psychologische Auftriebendenden entwickeln. Nach den zurzeit vorliegenden objektiven Gegebenheiten der Konjunktur jedoch wird sich die mit dem Herbst einsetzende saisonmäßige Zunahme der Arbeitslosigkeit voraussichtlich in voller Höhe auf dem Arbeitsmarkt auswirken.

Börsen

Berlin, 5. Sept. Die schwächere Tendenz der New Yorker Börse ließ vormittags und an der Vorbörse stärkere Abschlüsse befürchten, die dann jedoch nicht eintraten. Die Auslassungen des Konjunkturberichts fanden etwas ruhigere Beurteilung, vor allem was man darauf hin, daß der Bericht das vergangene Vierteljahr behandle, und daß in ihm auch Anzeichen für eine Besserung vorhanden seien. Das Angebot war nicht umfangreich und nur die in letzter Zeit stärker beachteten Papiere gaben um 1-2 Prozent nach. Deutsche Linoleum Papiere mit minus 8 Prozent und Stöhr mit minus 2 Prozent lagen stärker gedrückt. Andererseits waren Chadeaktien, Dessauer Gas, Deutsche Kabel, Nordwolle, Basalt, Deutsche Atlanten und Eisenbahnverkehr 1-2 Prozent gebessert. Mansfelder, die erst verspätet zur Notiz gelangten, waren etwas stärker gefragt und konnten 3 Prozent gewinnen. Erst im Verlaufe wurden fernerhin Berger mit minus 8,25 Prozent und Schubert & Salzer mit minus 2 Prozent festgesetzt.

Nach den ersten Kursen wurde es vorübergehend etwas schwächer, später sah sich die Spekulation auf festere Auslassungen zu Deckungen veranlaßt und es ergaben sich bei den meisten Werten Erholungen von 1 bis 1,5 Prozent. Ueber Schwierigkeiten in der Berliner Bankwelt, von denen im Reich Gerüchte umliefen, war zu erfahren, daß diese im Laufe des heutigen Vormittags bereits behoben worden sind.

Am Anleihemarkt eröffneten Altbesitz ca. 0,5 Prozent schwächer, doch konnte dieser Wert im Verlaufe etwa die Hälfte des Anfangsverlustes aufholen. Ausländer neigten, mit Ausnahme der Oesterreicher und Ungarn, allgemein zur Schwäche. Bosnier verloren ca. 0,5 Prozent, Mexikaner bis zu 1 Prozent.

Im Verlaufe setzte sich auch hier eine leichte Erholung durch. Pfandbriefe ruhig, doch entgegen den anfänglichen Erwartungen überwiegend freundlich.

Frankfurt a. M., 5. Sept. An der Abendbörse hielt infolge der Orderlosigkeit die Geschäftsstille an. Die festen New Yorker Anfangskurse konnten keine Anregung bieten. Die Stimmung war lustlos. Material kam jedoch nicht an den Markt, so daß gegen den Berliner Schluß die Kurse zumiest gut behauptet waren. AEG. und Dresdener Bank besserten sich um Bruchteile eines Prozentes. Am Anleihemarkt waren die Veränderungen gering. Von Auslandsrenten gaben Mexikaner weiter etwas nach. Der französische Franc notierte 16,485.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 5. Sept. Weizen, märk. 248 bis 251, Sept. 256-257, Okt. 257-258, Dez. 265-268, März 277-279, Roggen, märk. 187, Sept. 189-190, Okt. 190-191,50, Dez. 199-201, März 210-212, Braugerste 204-222, Industrie- und Futtergerste 183-196, Hafer, märk. 156-157, Sept. 170 bis 171,50, Okt. 171-174, Dez. 179,50-181, März 188,50 bis 190, Weizenmehl 28,50-36,50, Roggenmehl 26,125-28, Weizenkleie 9-9,25, Roggenkleie 8,25-8,75, Viktoriaerbsen 80-84, Futtererbsen 19-20, Peluschkorn 21-22, Ackerbohnen 17 bis 18,50, Wicken 21-23,50, Rapskuchen 10-10,80, Leinkuchen 17,70-18, Trockenschnitzel 7,60-8,40, Soyaextraktionsschrot 14,20-15,40. Allg. Tendenz: befestigt.

Berliner Metallbörse vom 5. Sept. Elektrolytkupfer 105,25, Raffinadekupfer 97,50-98,50, Standardkupfer 98,75-99,75, Standard-Blei per Sept. 35,25-35,75, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Bank-, Straits-, Australzinn 139, Reinnickel 850, Antimon-Regulus 54-57, Silber in Barren per kg 49-51, Gold im Freiverkehr per 10 g 28-29,20, Platin im Freiverkehr per 1 g 8-5.

Karlsruher Nachrichten

Samstag, den 6. September 1930

Schöne Herbsttage

Nein, Sommer ist das nicht mehr. Vor einer Woche noch, ja, da konnte man sich ganz wie im Sommer wähnen. Da brannte von einem sommerlichen Himmel glühend die Sonne herab, da blies auch am Abend lau und sommerlich mild, wenn längst schon die Nacht über die Erde schattete. Aber nun ist es Herbst.

Zwar immer noch reißt sich Ostwind an Ostwind in der Reihe sommerlicher Tage. Auch wenn am Morgen fern am Horizont ein Wolkenstreifen steht und wie ein Fragezeichen den jungen Tag empfängt, bald blaut der Himmel wieder wolkenrein und den ganzen lieben langen Tag scheint freundlich und warm die Sonne herab.

Aber doch ist nicht das selbe. Am Abend, in der Nacht, in den Morgenstunden herrscht herbe, herbliche Kühle. Und untertags spielt ein lässliches Lüftchen mit den ersten fahlen Blättern, die leise und unböhrbar vom Baum zur Erde rieseln.

Nein, es ist kein Sommer mehr. Wenn summen geschäftig über Dahlien und Georginen. In schwarzen Keltern hängt der Kollender fruchtbarer am Strauch. Zu Nachbars Garten rötet sich die Aepfel auf den Ästen und über das Nebelau gehen die ersten Flammen des farbenfrohen Herbstes hin.

Von der Straßenbahn erfasst

Am Freitag nachmittag fuhr ein verh. 64 Jahre alter Schreiner aus der Südstadt auf einem Fahrrad in nördlicher Richtung durch die Hauptverkehrsstraße. Als er kurz vor einem in gleicher Richtung fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 5 nach links in die Baummeisterstraße einbiegen wollte, wurde er von dem Motorwagen erfasst, zu Boden geworfen und einige Meter weit geschleift. Er trug eine Gehirnerschütterung, eine Kopfverletzung, mehrere Rippenbrüche und einen Unterschuß in der Kreuzbeinregion davon. Mittels Krankenauto verbrachte man ihn nach dem Städt. Krankenhaus. Es besteht Lebensgefahr.

Branntweinausschankverbot am Tage der Reichstagswahl

Entsprechend der von der Reichsregierung ergangenen Anordnung hat der bad. Minister des Innern auf Grund des § 15 des Gaststättengesetzes vom 28. April 1930 und der Verordnung des Staatsministers über den Vollzug des Gaststättengesetzes vom 7. Juni 1930 den Ausschank von Branntwein- und der Kleinhandel mit Trinkbranntwein am Sonntag, den 14. September 1930 (Tag der Reichstagswahl) bis zum Eintritt der Polizeistunde in Baden verboten.

Samstag-Nachmittagskonzerte im Stadtpark. Am Samstag, den 6. September d. J., findet im Stadtpark von 18-18 1/2 Uhr ein Nachmittagskonzert der Feuerwehrlinien statt. Die Leitung dieses Konzerts liegt in Händen des neuen Dirigenten der Feuerwehrlinien, Herrn Obermusikmeister Reid. Herr Obermusikmeister Reid war vor dem Kriege schon Kapellmeister der Regimentskapelle des Inf.-Regts. Nr. 25, das einst in Ostfront in Garnison lag. Mit dem Regiment nach der rheinischen Garnison verlegt, übernahm Herr Reid später die Regimentskapelle des Inf.-Regts. Nr. 56 in West, die er bis zur Auflösung des alten Regiments erfolgreich leitete. Aus dem Konzertprogramm seien erwähnt: Overtüre aus „Dichter und Bauer“ von Suppe, Potpourri aus der Operette „Die Fledermaus“ von Strauß, „Komm Giban“, Lied aus der Operette „Gräfin Mariza“ von Kalman u. a.

Zur Ausschubstzung in der Allg. Ortskrankenkasse

Vom Vorsitzenden des Ausschusses der Allg. Ortskrankenkasse geht uns folgendes Schreiben zu:

Unter dieser Ueberschrift war einer Mitteilung über die Ausschubstzung der Allg. Ortskrankenkasse in diesem Blatte Raum gegeben, die der Wahrheit direkt widerspricht. Es wurde in dem Artikel berichtet, daß die christlichen Gewerkschaften einen Antrag gestellt hätten, wonach die Krankenscheingebühr für die geringe Lohnunteren 5 Lohnstufen auf nur 25 Pfg. festzulegen sei. Diesen Antrag hätten nun die Vertreter der freien Gewerkschaften, mit dem Arbeitgeber geschlossen abgelehnt. Dies ist falsch. Wohl haben die christlichen Ausschubstmitglieder diesen Antrag eingebracht, aber er hätte zur Folge gehabt, daß dann nach der Reihenfolge der Erteilung entsprechend für die mittleren Klassen 50 Pfg. und für die höchsten Klassen 75 Pfg. gefordert worden wären. Der Ausschubst, Herr Egmund, wies noch darauf hin, daß neben der freien Vereinigung der badischen Krankenkassen, auch der badische Krankenkassenverband, in welchem insbesondere die christliche Richtung vertreten ist, denselben Beschluß den ihm angeschlossenen Krankenkassen zur Einführung empfohlen hat.

Des weiteren machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß der gesamte Vorstand der Ortskrankenkasse Karlsruhe und zwar mit Einschluß des christl. Arbeitersekretärs, Herrn Fäßbender, für den nun vorliegenden Beschluß des Vorstandes gestimmt habe. Jedes Mitglied des Vorstandes hatte sich davon überzeugt, daß die gestellte Einführung der Krankenscheingebühr eine kostspielige Mehrarbeit in der Verwaltung gebracht hätte, da bei jeder Anforderung eines Scheines zuerst in der Karte hätte festzustellen zu müssen, in welcher Lohnklasse der Kranke versichert ist, um die Gebühr festzustellen, ob 25 Pfg., 50 Pfg. oder 75 Pfg. zu bezahlen seien.

Nach dieser Darlegung des Sachverhaltes, der von keiner Seite widersprochen wurde, kam es zur Abstimmung und konnte der Ausschubstvorstzende feststellen, daß der Beschluß des Vorstandes, wonach für jeden Krankenschein 50 Pfg. zu bezahlen sind, einstimmig angenommen ist.

Wenn die christlichen Vertreter im Ausschubst sich durch die Abstimmung der Reichsregierung Bränning bedrückt fühlen und die

ferhalb den Beschluß einbrachten, so hätten sie auch bei Abstimmung, als die Gegenprobe verlangt wurde, zu ihrem Antrag stehen sollen, so aber haben sie durch die Darlegungen seitens des Vorstandes die Unzweckmäßigkeit ihres Verlangens seitens des Ausschubstes eingesehen.

Diese unwahre Veröffentlichung ist um so mehr zu bedauern, als gerade in jener Ausschubstzung der Ausschubstvorstzende hat, daß Veröffentlichungen, wie sie in der letzten Zeit, den Tatsachen zunäherst geschehen sind, zu unterbleiben haben, denn im Ausschubst der Allg. Ortskrankenkasse Karlsruhe seien die Interessen der Kasse und der Versicherten zu vertreten und nicht nach politischen oder religiösen Gesichtspunkten in der Öffentlichkeit Propaganda zu machen.

Die Versammlung stimmte diesen Ausführungen lebhaft zu, doch hätten sich die christlichen Vertreter zu dieser vernünftigen Stellung nicht verpflichtet, weshalb es auch notwendig wurde, gegenüber dieser unwahren Veröffentlichung diese Berichtigung zu bringen.

*

Hierzu wird von Herrn Gewerkschaftssekretär Fäßbender folgendes erwidert:

1. Es ist und bleibt wahr, daß die Vertreter der freien Gewerkschaften mit den Arbeitgebern zusammen die ermäßigte Krankenscheingebühr von 25 Pfg. abgelehnt haben.

2. Es ist nicht richtig, daß die Ermäßigung der Krankenscheingebühr in den unteren Beitragsklassen zwangsläufig zur Folge habe, in den oberen Beitragsklassen auf 75 Pfg. heraufzugehen. Der Ausschubst kann also beschließen, auf 25 Pfg. für die minderentlohnerten herabzugehen und zwingt die Reihenfolge nicht dazu, dafür die Scheingebühr in den oberen Klassen zu erhöhen. Es ist somit irreführend, von dreierlei Gebühren zu sprechen.

3. Es ist richtig, daß die Kassenverbände aus Bequemlichkeitsgründen für eine Einheitsgebühr von 50 Pfg. sind. Die Ausschubstmitglieder der christlichen Gewerkschaften vertreten aber die Auffassung, daß die Gründe, welche für eine Ermäßigung der Gebühr auf 25 Pfg. sprechen — er heblicher sind, als die Bequemlichkeitsgründe, welche die Kassenverbände für sich ins Feld führen. Weil dem so ist, haben sie einmütig beschlossen, Antrag auf Ermäßigung der Krankenscheingebühr zu stellen.

4. Es ist nicht wahr, daß Gewerkschaftssekretär Fäßbender im Vorstand für eine einheitliche Gebühr von 50 Pfg. gestimmt hat. Wichtig ist, daß Fäßbender mit zwei weiteren Arbeitnehmervertretern für die Ermäßigung auf 25 Pfg. gestimmt hat. Wenn Herr Erb das bezweifelt, so mag er das Protokoll der Vorstandssitzung nachprüfen, in dem er diese Tatsachen bestätigt findet. Es muß als eine große Leichtfertigkeit bezeichnet werden, öffentlich in einer Zeitung zu behaupten, ich hätte im Vorstand für die Gebühr von 50 Pfg. gestimmt, während im Ausschubst unsere Ausschubstvertreter den Antrag auf Ermäßigung gestellt hätten.

5. Es ist richtig, daß in fraglicher Ausschubstzung dem Wunsch Ausdruck gegeben worden ist, weniger Berichte zu schreiben über tagelange Ausschubstzungen, da dies der Ortskrankenkasse nicht förderlich sei. Wenn nun trotzdem wieder über die letzte Ausschubstzung berichtet worden ist, so mag sich Herr Erb bei seinem Parteigenossen und Vorstandsmitglied M. D. beschweren und nicht bei uns. Am 18. August hat das Vorstandsmitglied M. D. trotz der Bitte des Herrn Erb u. a. im „Volkstfreund“ über die Ausschubstzung berichtet. Erst auf Grund einer falschen Berichterstattung ergab sich, daß ein Ausschubstvertreter der christlichen Gewerkschaften fragliche Berichtigung schrieb.

Mitteilungen aus der Stadtratsitzung vom 4. Sept. 1930.

Kongertshaus. Der Unternehmer der Sommeroperette, Herr Direktor Norden, will die Spielzeit vom 18. schon am 7. Sept. schließen. Der Stadtrat hat dagegen keine Einwendungen. Dadurch wird das Kongertshaus ab 8. September wieder für andere Zwecke verfügbar.

Neue Apotheke. Gegen die Errichtung einer Apotheke Ecke Karl- und Belsenstraße werden keine besonderen Bedenken erhoben, aber der Meinung Ausdruck gegeben, daß der Karlsruher eine bedeutend bessere Lage für eine neu zu errichtende Apotheke sowohl im Interesse des zu verlegenden Gebietes, als auch in dem des Unternehmers selbst darstelle.

Goldene Hochzeit. Den Eheleuten Georg Landhäuser wurde anlässlich ihrer goldenen Hochzeit eine Schenkung der Stadt, bestehend von einem Gläsernchriststoben, überreicht.

Vierfaches Jubiläum. Der Karlsruher Turnvater Georg Landhäuser in Karlsruhe-Grünwinkel feiert heute seinen 75. Geburtstag und in Verbindung damit seine „Goldene Hochzeit“, sein 50jähriges Geschäftsjubiläum und gleichzeitig seine 50jährige Zugehörigkeit zur Freiwilligen Feuerwehr.

Die Tragödie in Rüppurr

Zu der Tragödie in Rüppurr erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Die Eltern der Frieda Schelling waren an dem Unglückstag in der Stadt, wo sie regelmäßig an den Markttagen Gemüse verlaufen. Wie gewöhnlich, kam der Drogist Karl Christin am Donnerstag morgen mit dem Fahrrad nach Rüppurr zu seiner Frau. Die Nachbarn bemerkt haben wollen ging es in der Wohnung lebhaft und sehr friedlich zu, der Bräutigam verließ das Haus kurz darauf, während die Tochter in dem kleinen hinter dem Haus gelegenen Stall noch die Haustiere fütterte. Karl Christin muß sich inzwischen den Revolver besorgt haben, er ging in das Haus, schloß es von innen ab, setzte sich an den Tisch und schrieb einen Abschiedsbrief worin der Wunsch stand, sie doch gemeinsam in ein Grab zu legen.

Nach den übereinstimmenden Befundungen erscheint es als nicht wahrscheinlich, daß die Frieda mit der zu vollbringenden Tat ihres Liebhabers ohne weiteres einverstanden gewesen sein kann, denn einmal, hat das Mädchen in seinem natürlichen Frohsinn den vor mittig über mit lauter Stimme gesungen und andererseits wird angenommen, daß ihr Bräutigam, der sehr eifersüchtig war, ihr die Möglichkeit zur Flucht dadurch genommen hat, indem er das Haus abschloß.

Es kann nach Lage der Verhältnisse als sicher angenommen werden, daß der Liebhaber die treibende Kraft war, um zusammen aus dem Leben zu gehen, denn wie die Nachbarschaft befandete, hätte man nach dem Fallen der Schüsse ein fürchterliches Schreien um Hilfe, auch muß vor der Verübung der Tat ein Kampf zwischen den Weiden stattgefunden haben, da an der Leiche des Mädchens besonders an den Armen Spuren von Gewalt entdeckt wurden.

Kurz nach zwei Uhr hörten Nachbarn zwei Schüsse fallen. Gleich darauf drangen aus dem oberen Stockwerk gellende Hilferufe. Die nebenan in der Siedlung wohnenden Leute wollten in das Haus und fanden dieses verschlossen. Zehn Minuten später kamen die Eltern nach Hause, sahen die vielen Leute vor ihrem Haus stehen und hörten ebenfalls ihre Tochter schreien. Die Mutter eilte in die oberen Wohnräume. Die Tochter gab noch Lebenszeichen von sich, war aber bewusstlos und verschied kurz darauf in ihren Armen, ohne den Vergang der Tat erzählen zu können. Neben ihr lag ihr Bräutigam, der bereits tot war, auf dem Boden lag dicht neben den Weiden ein Revolver, der noch einige Schüsse enthielt.

Der inzwischen herbeigerufene Arzt konnte nur noch den inzwischen eingetretenen Tod der Frieda Schelling feststellen. Die sofort erscheinende Polizei, die den Erkennungsdienst von Karlsruhe und die Kriminalpolizei von der Tat benachrichtigte, machten die nötigen amtlichen Feststellungen, beschlagnahmten den Revolver und bezahlten den Abtransport der beiden Leichen nach dem Rüppurrer Friedhof. Inzwischen wurden auch die Eltern des Christin von dem Doppelselbstmord in Kenntnis gesetzt.

Den beiden Eltern der unglücklichen Opfer wird allgemeines Bedauern entgegengebracht, besonders gerade den Eltern der erschossenen Frieda Schelling, deren Vater seit Jahren durch schwere Krankheit als Folge des Krieges, er war vier Jahre im Feld, erwerbsunfähig ist und die Mutter wegen ihrer verminderten Schkraft einem nennenswerten Verdienst nicht mehr nachgehen kann.

Betten

kaufen Sie gut und billig in dem ersten und größten Spezialhaus!

Bettstellen von RM. 14.50 an

Matratzen alle Ausführungen, eigene Werkstattearbeit, billig und gut

Patentrollen alle Größen, sofort lieferbar, viele Systeme

Reform-Unterbetten, Reform-Kissen

Steppdecken besondere Abteilung mit riesiger Auswahl

Stets das Beste und Neueste.

Betten-Buchdahl

Verkaufsstelle, Kaiserstr. 164
(b. d. Post)

Rechnungsergebnis der Badischen Gebäudeversicherungsanstalt

Die Badische Gebäudeversicherungsanstalt veröffentlicht ihr Rechnungsergebnis für das Jahr 1929. Es wird darin mitgeteilt, daß in dem 19 694 733 RM. betragenden Betriebs- und Ausgleichsfonds, die erst im Jahre 1930 eingehende Umlage mit voraussichtlich 9 059 817 RM. enthalten ist, so daß das am 31. Dezember 1929 verfügbare Vermögen 10 654 918 RM. betrug.

Das Ergebnis der letzten Reichstagswahl

Im Hinblick auf die Reichstagswahlen am 14. September dürfte die nachstehende Uebersicht der Wahlergebnisse vom Jahre 1928 für unsere Leser von Interesse sein: Bei den letzten Reichstagswahlen vom 20. Mai 1928 sind im ganzen Deutschen Reich insgesamt 31 160 067 Stimmen = 75,6 Prozent der Wahlberechtigten abgegeben worden, die auf 491 Mandate entfielen. Es haben erhalten (in runden Ziffern): Sozialdemokratische Partei 9 150 500 Stimmen (bei der Reichstagswahl vom 5. Dezember 1924 7 881 000) = 153 Mandate (bei der Wahl vom 5. Dezember 1924 151 Mandate). Deutschnationale Volkspartei 4 580 200 (6 205 800) = 75 (103) Mandate. Zentrumspartei 3 710 800 (4 118 900) = 62 (69) Mandate. Deutsche Volkspartei 2 678 500 (3 049 100) = 45 (51) Mandate. Kommunistische Partei 5 262 900 (2 709 100) = 54 (45) Mandate. Bayerische Volkspartei 945 500 (1 134 000) = 16 (19) Mandate. Nationalsozialisten 809 900 (907 500) = 12 (14) Mandate. Wirtschaftspartei 1 595 700 (1 005 400) = 25 (17) Mandate. Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkspartei 581 500 = 10 Mandate. Deutsche Bauernpartei 481 000 = 8 Mandate. Landbund 199 500 (499 400) = 3 (8) Mandate. Deutsch-Hannoveraner 195 400 (262 700) = 3 (4) Mandate. Andere Parteien 1 442 900 = 4 Mandate. Sächsisches Landvolk 2 und Aufwertungspartei 2 Mandate.

*) Sofortige ärztliche Untersuchung betrunkenen Kraftwagenführer. Der Polizeipräsident von Berlin hat jetzt die Polizeibeamten durch eine Verfügung angewiesen, Kraftwagenführer, die durch ihr Verhalten den berechtigten Verdacht auf Trunkenheit erwecken, im Interesse der öffentlichen Sicherheit und zur Verhütung von Gefahr für Leben und Gesundheit des Publikums der nächsten Rettungsstelle zur Untersuchung auf Trunkenheit durch den diensthabenden Arzt zuzuführen. Die städtischen Rettungstellen und die Rettungsjelle der Charité führen die Untersuchung kostenlos durch.

Große Park- und Moschee-Beleuchtung in Schwetzingen 7. September

Präsident Dr. Baumgartner bei den Zentrumswählern in Mühlburg

Zu einer eindrucksvollen Kundgebung für die Zentrumswahl...

Als der geschätzte Redner sich zu seinem politischen Referat...

Staatsskizze und Wirtschaftsskizze waren weiterhin die großen Gedanken...

Ganz in Hand mit der wirksamen Durchführung der Finanzreform...

Fundament des ganzen Staatsbaues. Das Zentrum hat ein wichtiges...

Redner erntete für seine trefflichen Ausführungen den herzlichsten...

Druck- und Schreibmaschinen in Deutschland. Nach den statistischen...

Geschäftseröffnung. Die bekannte Firma Hans Kiesel hat in ihrem...

Der Entwurf stammt von dem bekannten Karlsruher Architekten Dr. Richard...

Durch moderne Rüstungen werden dem Verbraucher täglich frisch...

Spiel und Sport

Terminliste der Kreisliga Mittelbaden

- 14. September: Bretten - Franconia; Verghausen - Mühlburg...

12. Oktober: Weingarten - Mühlburg; Bretten - Daglanden...

19. Oktober: Franconia - Anielingen; Weiertheim - Mühlburg...

26. Oktober: Weingarten - Franconia; Mühlburg - Durlach...

2. November: Franconia - Weiertheim; Müppurr - Mühlburg...

9. November: Mühlburg - Franconia; Daglanden - Grödingen...

16. November: Franconia - Müppurr; Daglanden - Mühlburg...

R.F.B. Schramberg

Das zweite Verbandsspiel führt am nächsten Sonntag den R.F.B. mit dem...

Badischer Polizeimeisterskampft 1930

- A. Planmäßige Beamte: 1. Polizeiwachtmeister Fischer, 25 Punkte...

Schwarzwald-Zuberflügelstichtfahrt der Ortsgruppe Karlsruhe des D.A.C. e. V.

An die Parteifreunde!

Im Auftrag der Parteileitung der Badischen Zentrumspartei erschien...

Reichstagswahlflugblatt Nr. 1

Katholische Frauen und Jungfrauen!

Dieses Flugblatt ist speziell an unsere Wählerinnen in Stadt und Land...

Unsere Parteifreunde und Organisationen wollen sofort ihre Bestellung...

Table with 2 columns: Quantity (50, 100, 250) and Price (RM. 60, 100, 200)

Sämtliche Bestellungen werden postwendend erledigt und nur auf feste Rechnung...

Badenia in Karlsruhe u.-G. für Verlag u. Druckerei

Graue Haare!

Warum älter erscheinen als Sie sind? Schreiben Sie mir sofort...

Gericthliche und Vergleiche außergericthliche Vertretung bei den Finanzämtern!

F. W. Wörner, Bad. Buchsachverständiger, Kaiserstraße 239...

Pianos Weber & Leckebier, Papst. Hoflieferant, H. Maurer, Kaiserstr. 76

Speisezimmer, neueste Modelle, elegante Ausstattung, Seiter, Waldstr. 7.

REKLAME DRUCKSACHEN, ANSICHTSPOSTKARTEN, PLAKATE, BILDER, TAFELN...

Esso Je schwerer die Lasten...



... je schlechter die Strassen und je stärker die Steigungen sind...

ESSO BEDEUTET, schnelles Starten, rückstandlose Verbrennung, klopfreies Fahren...

Tanken Sie ESSO, den roten Betriebsstoff, aus den silbernen Esso-Pumpen

ESSO die geschmeidige Riesenkraft, DAPOLIN STANDARD MOTOR OIL



DEUTSCH-AMERIKANISCHE PETROLEUM-GESELLSCHAFT

Gottesdienst-Ordnung

Sühngesetz

Wanderergottesdienst im Bahnhof. Am nächsten Sonntag, den 7. September, ist für Ausflügler früh um 4 Uhr 10 Minuten Gottesdienst im Bahnhof.

St. Stefankirche. Sonntag: 4/8 Uhr: Frühmesse; 6 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: hl. Messe mit Monatskommunion der Schüler und Schülerinnen; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; 10/12 Uhr: Hochamt mit Predigt; 11/12 Uhr: Schülergottesdienst; 1/8 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschafts-Andacht.

Mies St. Vincentushaus. Sonntag: 4/7 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: Amt.

St. Elisabethkirche. Sonntag: 4/7 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; Monatskommunion der Schulkinder; 10/12 Uhr: Hochamt mit Predigt; 11 Uhr: Schülergottesdienst mit Predigt; 1/8 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft.

St. Bernhardskirche. Sonntag: 6 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: hl. Messe mit Monatskommunion der Schulkinder; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; 10/12 Uhr: Predigt und Hochamt; 1/12 Uhr: Schülergottesdienst; 1/8 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft.

Mehraufkirche. Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Kommunionmesse mit gemeinsamer Monatskommunion der Schulkinder; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; 10/12 Uhr: Hauptgottesdienst mit Hochamt und Predigt; 1/12 Uhr: Kindergottesdienst; 1/8 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft.

St. Bonifatiuskirche. Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Kommunionmesse der Kinder; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; 10/12 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt; 1/12 Uhr: Kindergottesdienst; 1/8 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen.

St. Petrus- und Pauluskirche. Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse und Beichtgelegenheit; 1/8 Uhr: Monatskommunion der Schulkinder; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; 10/12 Uhr: Hochamt mit Predigt; 1/12 Uhr: Kindergottesdienst ohne Predigt; Kollekte für die Armen. — Gemeindefahrt nach Bidesheim: Abfahrt am „Röhlen Krug“ 13.24 Uhr; Rückfahrt: 18.37 Uhr. Fahrpreis: Erwachsene 70 Pfg.; Kinder 35 Pfg.

St. Marienkirche (Daxlanden). Sonntag: 4/7 Uhr: Kommunionmesse für die weibliche Jugend und Generalkommunion für die Jungfrauenkongregation; 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 10/12 Uhr: Predigt und Hochamt; 2 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen, dann Versammlung für die Jungfrauenkongregation und das Frauenapostolat mit Vortrag im Repräsentaal.

St. Josefskirche Grünwinkel. Sonntag: Kommunion der Kinder. 6 Uhr: Beichte; 7 Uhr: Frühmesse mit hl. Kommunion; 10/12 Uhr: Amt mit Predigt; 2 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen; 6 Uhr: Rosenkranz. — Beichte ist: Samstag 4 bis 1/8 Uhr. — Täglich 4/7 Uhr ist hl. Messe.

St. Kreuzkirche Knielingen. Samstag: 2 bis 8 Uhr: Beichte. Sonntag: 4/7 und 1/8 Uhr: hl. Kommunion; 11 Uhr: Amt mit Predigt, Christenlehre; 2 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschafts-Andacht; 1/8 Uhr: Versammlung des Müttervereins mit Predigt und Segen. — Werktagsgottesdienst: 4/7 Uhr. — Mittwoch: 6.07 Uhr: Schülergottesdienst.

St. Antoniuskapelle Eggenstein. Sonntag ist hier keine hl. Messe; abends 1/8 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschafts-Andacht. Mies Schulhaus Teufelskreuz. Sonntag: 8 Uhr: Beichtgelegenheit; 1/8 Uhr: Einweihung der neuen Statue des Kirchenpatrons St. Judas Thaddäus, Predigt und Amt.

St. Michaelskirche Weierheim. Sonntag: 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 4/7 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt und Monatskommunion der Kinder; 10/12 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt; 11 Uhr: Kindergottesdienst; 2 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen.

St. Cyrillus- und Laurentiuskirche (Bulach). Sonntag: Monatskommunion der Schulkinder; 7 Uhr: Frühmesse und Monatskommunion der Schulkinder; 10 Uhr: Singmesse mit Predigt;

1/2 Uhr: Andacht. — Beichtgelegenheit ist Samstag mittag von 5 Uhr und Sonntag früh von 6 Uhr an.

St. Nikolauskirche Rüppurr. Sonntag: 6 Uhr: Beichte; 7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Schulkinder; 9 Uhr: Amt mit Predigt; 2 Uhr: Andacht.

St. Konradskirche (Telegr.-Kaserne). Sonntag: 7 Uhr: Monatskommunion der Schulkinder und Frühmesse; 10/12 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; 1/8 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen. — Samstag: 4-7 Uhr: Beichtgelegenheit.

Städt. Krankenhaus. Samstag: 2-8 Uhr: Beichtgelegenheit. — Sonntag: 4/8 Uhr: Predigt und Singmesse.

St. Marienkirche Mühlheim. Sonntag: 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 1/8 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Schulkinder; 10/12 Uhr: Amt mit Predigt; 2 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft. — Samstag: 6 Uhr und von 4 bis 9 Uhr: Beichtgelegenheit.

Wessbrunn. Der Gedächtnistag Maria Geburt (Wallfahrtsfest) wird hier am Montag — 8. Sept. — feierlich begangen. 7 1/2 Uhr: hl. Messe; 9 Uhr: Predigt und Amt. Beichtgelegenheit am Sonntag abend und am Montag vormittag von 6 Uhr an. Ein Beichtlicher von auswärts hilft aus.

Das Hauptwallfahrtsfest (Schlußfest) Maria Namen ist erst am 21. September.

Wallfahrtskirche Maria Bidesheim. Sonntag: 4/8 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: Vortrag u. hl. Messe; nachm. 4/4 Uhr: Rosenkranzbruderschaftspredigt und Segensandacht. — Montag (Fest Maria Geburt, Titularfest der Wallfahrtskirche): 9 Uhr: Festpredigt und feierl. Amt. — Dienstag: 7 Uhr: Rosenkranzbruderschaftsmesse für die Lebenden und verstorbenen Mitglieder; 9 Uhr: hl. Messe anlässlich Martinstages. — Samstag: 9 Uhr: Wallfahrtsamt. — Unter der Woche: täglich 1/6 und 7 Uhr: hl. Messe.

Mies Reburg. Sonntag: 6, 7 und 8 Uhr: hl. Messen; 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt; 4 Uhr: Vesper mit sakramentalem Segen; 8 Uhr: Komplet. — Montag (Maria Geburt): 6 Uhr: Vesper mit Segen. — Während der Woche: ab 6 Uhr: hl. Messen; 9.15 Uhr: Komplet; 6 Uhr: Vesper (Samstag 4 Uhr).

Wallfahrtskirche Waghäusel. Sonntag, 7. September, Maria Geburt, 2. großer Wallfahrtstag.

Samstag, den 6. September, von 2-1/2 und von 7-10 Uhr Beichtgelegenheit. Abends 8 Uhr: feierliche Eröffnung der Wallfahrt mit Predigt, Andacht und Segen. Anschließend Lichterprozession mit dem Gnadenbild und übliche Verehrung desselben. Von 9-12 Uhr sind Beichtstunden zu Ehren der Mutter Gottes. Die Kirche bleibt die ganze Nacht geöffnet.

Sonntag: früh von 5 Uhr an: Beichtgelegenheit. hl. Messen sind um 5, 6, 7 (mit Predigt) und 1/8 Uhr; 10/12 Uhr: Festpredigt und leibhaftiges Amt vor ausgesetztem Allerheiligsten; 1 Uhr: Predigt und Andacht für fortzuziehende Pilger; 5 Uhr: feierlicher Schluß mit Predigt, Andacht, Tebeum und sakramentalem Segen. — Die hl. Kommunion wird vor- und nach jeder hl. Messe ausgeteilt. — Nach dem Festgottesdienst, 4, 11, 14 und 1/8 Uhr werden in der Kirche Andachtsgegenstände geweiht.

Am Montag ist um 9 Uhr Amt mit Predigt zu Ehren der Mutter Gottes.

Herrenanzugstoffe
für Herbst und Winter
empfiehlt in großer Auswahl
Wilh. Braunagel, Herrenstraße 7

Dienstag: 9 Uhr: Wallfahrtsmesse mit Antonius-Andacht und Segen.

Freitag: 9 Uhr: Wallfahrtsmesse.

Katholische Stiftskirche Baden-Baden. Sonntag: 4/8 Uhr: Beichtgelegenheit; 6 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: hl. Messe und Monatskommunion des Männerapostolats; 8 Uhr: Schülergottesdienst mit deutschem Volksgesang; 10/12 Uhr: Hochamt mit Predigt; 11 Uhr: hl. Messe; 2 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschafts-Andacht mit Segen.

Katholische Pfarrkirche Baden-Dax. Sonntag: von 4/8 Uhr an Beichtgelegenheit; 4/7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion des Männerapostolats; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; 10/12 Uhr: Amt mit Predigt; 1/8 Uhr: Andacht.

Kriegsgräberfürsorge und Volkstrauertag

Der Vorstand des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge hat bei einer kürzlichen Besprechung mit dem preussischen Ministerpräsidenten über den Stand der Kriegsgräberfürsorge anderer Aufstellung gegenüber dargelegt, daß die für die Ausgestaltung der deutschen Kriegsgräberfürsorge im Ausland vom Volksbund ausgeführten Arbeiten erst zu einem Teil abgeschlossen seien. Die vom Volksbund noch zu leistenden Arbeiten würden noch mehrere Jahre angespannter Tätigkeit in Anspruch nehmen. Der Vorstand schilderte ferner die historische Entwicklung des Volkstrauertages und die Schwierigkeiten, die sich einer geschlossenen Feier dieses Tages bisher entgegenstellten hätten. Der Ministerpräsident erklärte sich mit dem Ziel eines für das ganze Reich einheitlichen Volkstrauertages durchaus einverstanden, hielt es jedoch zunächst für erforderlich, daß der Tag reichsgesetzlich festgelegt werde. Der Vorstand bat daraufhin den Ministerpräsidenten, die für eine solche reichsgesetzliche Regelung seit vielen Jahren gemachten Bemühungen des Vorstandes und der im Ausschuss für die Festsetzung eines Volkstrauertages vertretenen deutschen Körperschaften zu unterstützen.

Karlsruher Ständebuch-Auszüge

Sterbefälle und Beerdigungszeiten. 4. Sept.: Lydia Jacob, Witwe, geb. Bihl, 71 Jahre alt. 6. 9., 14.30 Uhr. — Anna Weber, Ehefrau von Valentin Weber, Zementeur, 68 Jahre alt. Daxlanden. — 5. Sept.: Peter Wahl, Chemann, Güteraufseher a. D., 64 Jahre alt. Planzenberg. — Verheiratet, ledig, Kaufmann, 62 Jahre alt. Hr. — Julius Wed, Chemann, Elektromonteur, 68 Jahre alt. 8. 9., 11.30 Uhr. — Katharina Lichterfeld, Ehefrau von Otto Lichterfeld, Kaufmann, 88 Jahre alt. 8. 9., 14 Uhr.

Tages-Anzeiger

für Samstag, den 6. September 1930

Stadtpark. 16-18 1/2 Uhr: Nachmittagskonzert der Feuerwehrkapelle.
Städtische Ausstellungshalle: 10-19 Uhr Ausstellung: „Das badische Kunstschaffen“.
Maria-Balsh, „Gilly“.
Reh-Lichtspiele: „Der blaue Engel“.

Verleger: Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptredakteur: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten: Kolli und Dandel; Dr. Willy Müller-Rett; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. G. A. Berger, J. H. in Ulzau; für Lokales, Badische Chronik und Sport: H. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, jüml. in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia A.-G. Berliner Redaktion: Dr. G. Schuster, Berlin-Lichterfelde-Öst. Parallelstr. Nr. 4.

Für die heißen Tage:
la Himbeersaft
sowie sämtl. Fruchtsäfte
Orangeade — Citronad
Mineralwasser
Eispulver — Puddingpulver

CARL ROTH
DROGERIE
TELEFON 6180 6181

Kurhaus Bad Peterstal
(Marienbad)
Schwarzwald, Tel. 2. Bahnstation
Angenehmer, ruhiger Luftkur- und Badeort. 5 Mineralquellen im Hause. Kohlensäure-, Stahl-, Salz- und Moorbäder. Eriolreiche Trink- und Badekuren. Badearzt. Hervorragende Verpflegung. Zentralheizung. Grosser Park. Das ganze Jahr geöffnet. Leitung durch Vinzenzschwester.

Stühlingen
Südlicher Schwarzwald 500-600 m a. M.
Angenehmer Sommeraufenthalt. Herrliche Ausläge in die Umgebung (wildromantische Wutachschlucht) und in die Schweiz. — Elektr. Straßenbahn nach Schaffhausen (Rheinfall). Prospekte kostenlos vom Verkehrsverein.

Tanz-LEHRINSTITUT BRAUNAGEL
Nowacksanlage 13
Telefon 5859
Beginn neuer Kurse
Einzelunterricht jederzeit

MAGGI'S Erzeugnisse
sind billig und preiswert

	sie kosteten vor dem Kriege	sie kosten heute
	RM	RM
MAGGI'S Würze		
Tischflasche mit 40 g	—35	—40
" " " 80 g	—65	—70
große Flasche „ 1400 g	6.—	6.50
MAGGI'S Suppen		
allgemeine Sorten der Würfel	—10	einheitlich
besondere Sorten der Würfel	—15	—13
MAGGI'S Fleischbrühe	der Würfel	—04
		.04

Qualität unverändert erstklassig

Nächste Woche
10.-17. September Ziehung
Volkswohl-Lotterie
465000
150000
100000
75000
Preis 1.- M. Doppellos 2.- M.
Porto und Liste 35 Pf.
Stürmer Mannheim, O 7, 11
Postsch. 170 43 Karlsruhe

Lebensbedürfnisverein

Wir empfehlen unseren Mitgliedern:
Neue Salzheringe Stck. 12 Pf.
Neues Sauerkraut Pfd. 15 Pf.
Neue Linsen große Pfd. 56 Pf.
mittelfein, Pfd. 42 Pf.
Fste. Delikateßwürstchen
in Dosen, zu billigsten Preisen.
Fst. Rauchfleisch Pfd. 1.60
Abgabe nur an Mitglieder!

Tage lang

gingen die Verhandlungen zwischen der Fa. X und der Fa. Burchard. Telefongespräche hin und her... Die Firma X wollte gerne ihre Wasch-Kleider noch verkaufen, die Firma Burchard konnte sich nicht entschließen, den Posten zu übernehmen ohne für ihre Kunden **ganz besondere Vorteile** herauszuholen! Jetzt sind wir soweit! Wir kauften ca.

2000 Waschkleider

erstklassig konfektioniert! Nur gute Stoffe!

Ab heute liegt dieser Posten im Verkauf!

1.50 2.40 3.90

Die Preise sind so billig, daß Sie bald kommen müssen.

BURCHARD

Zurück!
Dr. Franz Herbert
Facharzt für Chirurgie
Röntgenuntersuchung und -Behandlung
im Neuen St. Vincentiushaus
Hirschstraße 146 Fernspr. 5793

Asthma ist heilbar!

Asthma nach Dr. Alberts kann selbst veraltete Leiden dauernd heilen. Aerztliche Sprechstunden in Karlsruhe, Rudolfstr. 12, eine Treppe, Nähe Durlacher Tor. - Jeden Dienstag von 10-1 und 2-4 Uhr.

Den guten

Koffer

direkt vom Hersteller
in jeder Preislage

Koffer-Müller

KARLSRUHE I. B. Waldstraße 45

Privatschule für Musik

Wiederbeginn des Unterrichts
am 15. September 1930

für Klavier und Gesang sowie in sämtlichen Streich- und Blasinstrumenten durch staatlich anerkannte Lehrkräfte
Dir. Gustav Lüttgers

Anmeldungen morgens von 10-12 Uhr Zirkel Nr. 30, II
nachm. Privatwohnung Friedenstr. Nr. 4

Bruchleiden!

auch schwerste Fälle werden erfolgreich behandelt bei
Wörner, Kleiner & Co., Karlsruhe I. B.
Anfertigung in eig. Werkstätte, Waldstr.

Ein Posterschlaf!

mit Arm- u. Rückenlehne
zu kaufen gesucht.
Best. Offerten unter
Nr. 477 a. d. Geschäfts-
stelle b. St.

Herbstkuren in Wildbad im Schwarzwald

VERJÜNGUNGSBAD u. HEILBAD gegen GICHT, RHEUMA, ISCHIAS u. A. **LUFTKURORT**

Ganzjähr. Badebetrieb. Ermäßigung auf Kurtaxe ab 1. September, auf Bäder ab 16. September. Nach 25. September Ankomende kurtaxfrei. Verbilligte Pensions- u. Zimmerpreise. Kursaal u. Bergbahn im Betrieb. Auskunft durch Badeverwaltung od. Kurverein.

Zum Ausruhen

für abgearbeitete Menschenkinder
ist

St. Josefshaus in Haeg

wie geschaffen. Höhe 700-900 m. (b. Zell i. Wies.) Autolinie: Zell-St. Blasien
Pension Mk. 5.- bei 4 Mahlzeiten. Prospekte durch Schwester Oberin.

Volksschauspiel Oetigheim

Größe u. schönste Natur- u. Freilichtbühne - 4000 Plätze
bei Rastatt.

Andreas Hofer

Freiheitskampf des Tiroler Volkes in 4 Akten nebst Vor- und Nachspiel von A. J. Lipp.

Aufführungen: Alle Sonn- und Ferialtage (außer Fronleichnam)
Vom 1. Juni bis Ende September
Gedeckter Zuschauerraum
800 Mitwirkende.
Anfang 14 Uhr Ende 19 Uhr
Preise der Plätze: 1.50 - 6.50 Mk. nebst besonderen Logen.
Vorverkauf: Theaterkasse Oetigheim. Telefon 2061 Rastatt.

Vorverkauf Karlsruhe:
Herdersche Verlagsbuchhandlung, Herrenstraße 34.
Fritz Müller, Musikalienhandlg., Ecke Kaiser- u. Waldstr.
Auskunftsstelle des Verkehrsvereins Rhe., Kalferstr. 159
Zeitungskiosk beim Hotel Germania.

DER KATHOLISCHE VOLKSKALENDER DER ERZDIÖZESE FREIBURG



**St. Konrads-
Kalender
1931**

Er bietet

Erzählungen, Geschichten, Gedichte, Abhandlungen verschiedenster Art, Heimatkunde, die heimatischen Wallfahrten, Astronomisches, Jahresrundschaue, eine lustige und eine Rätsel-Cole mit Preisrätsel, für dessen richtige Lösung Bücherpreise ausgekehrt sind.

84 Kupferstichdruckbilder, darunter 3 ganzseitige Bilder, 24 schöne Landschafts- und Städtebilder aus ganz Baden und Hohenzollern, und zahlreiche Bilder der wichtigsten Ereignisse des letzten Jahres.

Er kostet nur

65 Pfg.

Er wird bezogen

durch alle Buchhandlungen, Agenten und Trägerinnen unseres Blattes

BADENIA IN KARLSRUHE A.-G. FÜR VERLAG UND DRUCKEREI

Zum „Sinnereck“

Baden-Baden

am Leopoldsplatz - Tel. 836

Bier-, Wein- u. Café-Restaurant / Erstkl. Küche

Haupt-Ausgang: Sinner-Bier

Original-Pilsner

Auto-Parkplatz Inhaber: Carl König



Für die Tisler

besonders vorteilhafte Angebote!

Kinderkleider aus Waschamt 6.50 4.50 3.50	Knaben-Schul-Anzüge in nur guter Verarbeitung verschiedener Formen 21.- 18.50 14.50
Mädchenkleider aus einfarb. u. gemust. Stoff besonders für die Schule geeignet 14.50 9.50 6.50	Knaben-Mäntel in den neuesten Stoffen und Formen 32.- 24.50 16.50
Mädchen-Übergangsmäntel in verschiedenen Stoffarten sportl. Formen 14.50 8.50 5.75	Knaben-Stoff-Hosen aus guter Strapazierqualität 5.50 4.50 3.50
Herbst-Mädchen-Mäntel engl. Art, flotte Formen 19.50 14.50 12.-	Knaben- u. Mädchen-Windjacken 14.50 12.- 9.50

Größere Längen und Weiten mit entsprechender Steigerung

Gestricke **Westen, Pullover u. Anzüge** für Knaben u. Mädchen

Mädchen-Schlupfhosen, Mädchen-Schürzen
Kinder-Hemdchen, Knaben-Sporthemden

Ferner finden Sie in denkbar größter Auswahl:

Bleyes
bewährte Strickkleidung für Mädchen u. Knaben in neuen Formen u. Farben

Carl Schöpf

Existenz-Gründung!
Lohnender Erwerb bei geringem Anfangskapital durch Einrichtung einer **Heim-Strickerei**
Kostenlose Unter-richte, Rundstrick-maschinen zu nur RM. 225.-
Näheres durch: **Georg Mappes KARLSRUHE**
Karlriedrichstr. 20

Bad. Schwarzwaldberein
Preisgruppe Karlsruher Sonntag, 7. 9. 30.
Wanderung lt. Wandertag.
A. Serrnalt-Teufels-mühle-Gebirgsbahn-Gernsbach, Abfahrt 10 Uhr, 10.30 Uhr, 11.30 Uhr, 12.30 Uhr.
B. Geroltsberg-Wanderung & Treffen verschiedener Ortsgruppen auf der Burg G. Abfahrt 6 Uhr.
Sonntagstarke Fahr-Pläne.
Fahrer: F. Kattner.

Pianos
große Auswahl in neuen und gebrauchten Instru-menten nur bestmöglicher Fabrikate, empfiehlt sehr preiswert auch zu günstigen Zahlungs-bedingungen.
Heinrich Müller
Klavierbauer
Schützenstraße 8
Reizler
erster deutscher Strimen-Neleire Instrumente werden in Zahlung genommen.

Alles für den Haushalt riesig billig!

Porzellan

1 Kuchenteller schöne Blumenm.	68 ¢
1 Milchtopf 1 Liter, starkes Porzellan	75 ¢
6 Tassen Große Form	95 ¢
1 Kaffeekanne Blumenmuster	95 ¢
8 Tassen hübsche Dekore. versch. Ausführung.	1.-
1 Kakaokanne bunt	95 ¢
1 Teekanne für 6 Personen	95 ¢

Wir haben für diesen **Sonder-Haushalt-Waren-Verkauf**

in den maßgebenden Werken große Posten Waren aufgekauft. Die Preise sind bis an die Grenze des Möglichen gedrückt. Den Vorteil haben Sie. Diesmal dürfen Sie nicht fehlen

Beachten Sie bitte unsere Spezialfenster!

Email

1 Fenstereimer grau	50 ¢
1 Kaffeekanne groß, für 4 Personen	78 ¢
1 Wassereimer 28 cm	88 ¢
1 Planne mit Stiel, schwere Markenware	78 ¢
1 Topflappen und 1 Zwiebelbehälter } zus.	95 ¢
1 Sand-Seife, Soda-Garnitur	95 ¢
1 Poit. Stielpfannen 14 u. 16 cm zusammen	95 ¢
1 Suppenschüssel oval, mit Henk. gest.	95 ¢
1 Spülwanne rund	95 ¢
1 Waschbecken oval, mit Seifennapf	95 ¢
1 Milchträger braun	1.-
1 Schmortopf Email	1.25
1 Salz- oder Mehlfaß	95 ¢
1 Salatselher grau, Email	90 ¢

Steingut u. Glas

1 Gemüseschüssel bunt	45 ¢
6 Teller steingut, tief od. flach	95 ¢
1 Satz Schüsseln o. bunt	1.95
1 Post. Blumenvasen bunt Glas	50 ¢
1 Glasschüssel groß	65 ¢
6 Kompotteller	95 ¢

Posten Zinkwaren
2. Wahl, Eimer, Wannen etc. außergewöhnlich billig

Aluminium

1 Essenträger	88 ¢
1 Nudelplanne 20 cm	95 ¢
1 Schmortopf 20 cm	95 ¢
1 Fleischtopf 20 cm	1.-
1 Milchtopf 14 cm, 1 1/2 Liter	1.-
1 Omelettepfanne in Qual.	1.-

Bürstenwaren

1 Schmutzbürste	95 ¢
1 Waschbürste	22 ¢
1 Schrubber mit kleinen Fehlern	25 ¢
1 Klosettbürste	45 ¢
1 Klosettbürsten-Garnitur mit Brett, weiß	95 ¢
1 Zimmerbesen und 1 Handbesen, Kokos, zus.	95 ¢

4 Stück Toilettesaife in Cellophanpackg. 50 ¢
5 Stück Dall-Seife feine Haush.-Seife 50 ¢
6 Stück Kernseife à 200 g 95 ¢
3 Duz. Waschkammern 1 Waschkloß 15 m, zus. 95 ¢

Trinkt **naturreine badische Weine**
direkt aus den Winzereien im **„Deutschen Winzerhaus“**
Nowackanlage 1
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit
F. Wüstholtz, Metzger und Wirt

Wanzen-Tod
vollständig geruchlos, tötet sofort, ant. Gerüche, Ungeziefer, etc. etc.
F. Höllstern
Herrenstr. 6, Tel. 5791.
Man achte genau auf Name, um Verwechslung von Nachahmungen zu vermeiden.

Schmoller

Sonntag, 7. September 1930
nachmittags 3 Uhr:
Verbandsspiel Schramberg K.F.V.
Abends 7/9 Uhr gemütliches Beisammensein im Moninger - Concordiasaal.

Versäumen Sie nicht, sich den ersten Farben-Tonfilm **Cilly Cilly** anzusehen.
Darstellung Ausstattung Farbenpracht unübertroffen
Unwi derrufflich nur noch heute und morgen
Gloria-Palast am Rondellplatz

STADTGARTEN
Sonntag, den 7. Sept., von 11-12 1/2 Uhr:
Frühkonzert
zu dessen Besuch Musikzuschlag nicht erhoben wird
Von 16-18 1/2 Uhr:
Nachmittagskonzert
Von 20-22 1/2 Uhr:
Abendkonzert
Sämtl. Konzerte ausgeführt v. der Feuerwehrkapelle

Ziehung garantiert unwiderruflich, 11. Sept. 1930
19. Geld-Lotterie
zugunsten des **Ueberlinger Münsters**
1875 Geldgewinne und 1 Prämie zusammen RM
12.500
6.000
5.000
1.000
Lose 1 Mk. Porto und Liste 30 Pfennig extra empfiehlt
Eberhard Fetzer
Karlsruhe L. B., Kreuzstr. 28
sowie die bekannt. Verkaufsstellen

Darmstädter Hof
Karlsruhe - Erbaut 1782
das bekannt gute und bürgerliche **Speise-Restaurant**
Gemütliche Wein- und Bierstuben
Badische Qualitätsweine

Zuchtviehausstellung und Zuchtviehmarkt
Eröffnung der großen Markthalle
Donnerstag, den 11. September 1930
in Mosbach (Baden).

Badisches Landestheater Karlsruhe
Mit Beginn des neuen Spieljahrs 14. September 1930:
Neue Platzmiete!
Vorteile: Fester Platz, Ermäßigung bis 40%. Bei höheren Preisen kein Aufschlag. Uebertragbar. Umtauschmöglichkeit. Sondervorstellungen Nachlaß. Fester oder beweglicher Tag. Abwärtsleitende Ratenzahlung.
Rasche Anmeldung empfehlenswert!
Auskunft: Kasse des Landestheaters.
Telefonruf: **LANDESTHEATER.**

Kreisverwaltungsschule Kenzingen.
Anfangs November beginnt der **fünfmonatliche Wintercurs.**
Der Unterricht umfaßt die Zubereitung von Speisen, Baden, Servieren, Handarbeiten und sämtliche sonstigen im Haushalt vor-trefflichen einricht. Säuglingspflege. Das Kursgeld (Schul-, Wohnungs- und so. gelb) beträgt monatlich 66 RM. Anmeldungen wollen baldigst bei der Vorsteherin der Schule eingereicht werden. Ausfallende Proportionen werden auf Wunsch gerne über-jant.
Kreisverwaltung Freiburg im Breisgau.

Pfalz-Wein-Verkauf Ludwig Stiebs
Neuer Süsser
per Liter 55 Pfennig
frisch eingetroffen
Nur Adlerstr. 38

Guter Ceylon-Tee 1 Pfund nur Mk. 6.-
Jeder Kenner wird auf 8-10 Mk. schätzen!
Emmericher Waren-Expedition
Kaiserstrasse 152

Klavier-Unterricht
erteilt gründlich **Nelly Bleichschmidt**
Karlsruhe roo.
Ehrliches **Mädchen**
mit guten Kenntnissen, sucht leichtere Stelle als Haushilf., bei guter Behandlung, Lohn Re-bentade. Eintritt sofort, 18. Sept. oder 1. Oktober. Offert. Angebots unter Nr. 4006 a. d. Geschäftszt.
Erste Karlsruher Leitern-Fabrik
Robert Raible
Karlsruhe i. B., Bismarckstraße 33
Telephon 5842

Leitern für Industrie, Gewerbe und Haushaltung! Reparaturen.
Tanz-Institut Vollrath
Kaiserstr. 235
nächst d. H. rochstr.
Beginn neuer Kurse Einzelunterricht Anmeldung jederzeit

Leitern für Industrie, Gewerbe und Haushaltung! Reparaturen.

Leitern für Industrie, Gewerbe und Haushaltung! Reparaturen.